

Die Waidhofer Zeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ ★ ★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
18. Februar 1932.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 6
Unirankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76. Postcheckkonto B 35.316

Aus dem Inhalt:

Der rote Hahn. — Drohender Abbau
in der St. Pöltner Bundesbahnwerk-
stätte.

Beilagen: „Die Quelle“. — Die Chronik.
— Der Kleinbauer. — Frauenbeilage.
Romanbeilage.

Es wurde berichtet . . .

Der neue holländische Generaldirektor der Kreditanstalt soll mehr als 2100 Goldschilling pro Tag erhalten. Der Jahresgehalt muß ihm in Goldbarren ausbezahlt werden. 863.000 Schilling müßten ihm noch vor Dienstantritt ausbezahlt werden. Ueber diesen Raubvertrag wird die Regierung Rede und Antwort stehen müssen.

Bei einer Besprechung der Bergarbeiter beim Handelsminister wurde ein Verbot der Einfuhr ausländischer Braunkohle verlangt. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß die St. Pöltner Glanzstofffabrik, die einen hohen Schutz Zoll sich gesichert hat, ungarische Braunkohle einführt. Obwohl in nächster Nähe das Stagenborfer Kohlenwerk liegt, das wegen Absatzmangel Leide abbauen muß.

Die Regierung hat im Parlament eine Vorlage eingebracht, die mit einem Schlage den Lehrlingschutz beseitigen soll. Das Handelsministerium hat nicht einmal einen eigenen Entwurf ausgearbeitet, sondern einfach die staatsreaktionären Anträge der christlichsozialen Jugendfeinde abgeschrieben.

In Wien hat der Schugbrud bis letzten Sonntag 10.283 Mitglieder gewonnen.

In Hallein ist es zu einer Schießerei zwischen Kommunisten und Hahnenschwänzern gekommen, in deren Verlauf drei Heimatkämpfer schwer verletzt wurden.

Im Hauptauschuß hat die bürgerliche Mehrheit beschlossen, zugleich mit der ungenügenden Ermäßigung des Roggenzollens den Weizenzoll um eine Goldkrone für 100 kg zu erhöhen. Wenn also ihre Einbremsuppe den Arbeitslosen wieder teurer kommt, können sie sich bei den Christlichsozialen und Heimatblöcklern bedanken.

Im Finanzausschuß hat Danneberg neuerdings auf die Korruptions- und Bestechungsaffäre bei der Kreditanstalt hingewiesen. Wann wird man sich doch endlich entschließen, da Klarheit zu schaffen?

In der französischen Kammer hat der Sozialist Faure die Zusammenhänge zwischen den von Frankreich gegebenen Auslandsanleihen und Rüstungsaufträgen aufgedeckt. Er hat auch festgestellt, daß das französische Kanonenkarital zu den Geldgebern Hitlers zählt. Und Faure hat schließlich auch festgestellt, daß das französische Rüstungskapital den Krieg der Japaner gegen China finanziert!

Hindenburg wird kandidieren. Die Sozialdemokratie wird von der Aufstellung eines Gegenkandidaten absehen.

In Südtirol leben nach der letzten Volkszählung 195.177 Deutsche gegen nur 65.508 Italiener und 1885 Slawen.

In Zwettau hat ein Unbekannter auf den früheren nationalsozialistischen Abgeordneten Schäfer einen Schuß abgefeuert, der Schäfer schwer verwundete. Man vermutet, daß Schäfer wegen seiner Putschenthüllungen bestraft werden sollte.

Die Kämpfe um Schanghal dauern fort. Der Völkerbund berät weiter . . .

Die Helden vom „Dritten Reich“.

Dokumente der Schande.

Der Überfall auf ein Gasthaus (am 7. Februar) und auf ein Cafehaus (am 9. Februar) in St. Pölten, läßt erkennen, daß die österreichischen Hitlerbuben nun reichsdeutsche Methoden auf Österreich zu überpflanzen beginnen. Nun hat, wie unseren Lesern bekannt sein wird, der deutsche Parteivorstand Genosse Otto Weis Anfang Dezember dem Reichspräsidenten und den zuständigen Ministern des Reichs und Preußens eine Denkschrift mit der Aufzeichnung von über 1400 Gewalttaten der Nationalsozialisten überreicht. Am 1. Februar ist dem Reichskanzler und dem Reichsinnenminister eine weitere große Aktenammlung über von Nationalsozialisten ausgeübten Terrorhandlungen überreicht worden. 363 sorgfältig geprüfte gefehrdrige Taten, mit Zeugenaussagen, mit Polizeiberichten und teilweise schon mit Gerichtsurteilen belegt. Da sich beide Eingaben etwas überschneiden, sind es insgesamt 1600 Terrorfälle.

Sie zeigen in ihrer Gesamtheit, wie die Prätorianer gards zum Terror und zu den Gewalttaten geschult und ausgebildet sein müssen.

Überfall auf Wehrloje.

Das in Mappen geordnete Material enthält Aktenstücke mit Zeugenaussagen, die nachweisen, wie Veranstaltungen von Republikanern durch die Nationalsozialisten angegriffen und gestört werden. Immer gibt es Verletzungen; sehr oft müssen Republikaner schwerverletzt vom Platze getragen werden. Immer suchen sich die Nazis die schwächsten Stellen aus; greifen mit gewaltiger Uebermacht an, sehr oft sind

Kolonnen von weither herangeholt! (Siehe Sonntag in St. Pölten!)

Auf diese Weise wollen sie Schrecken verbreiten. Der Angriff richtet sich stets gegen den schwächsten und wehr-

loseten Teil, Jugendliche und Frauen werden niedergeschlagen. Wenn sie gar nicht zu ihrem Ziele kommen können, so versuchen sie, das schützende Reichsbanner durch Aufruf vom nächsten Ort, falls da gleichfalls eine Versammlung stattfindet, herüber zu locken und greifen dann den Teil des Reichsbanners, der dem Nachbarort zu Hilfe eilen will, auf dunkler Chaussee mit mehrfacher Uebermacht an.

In letzter Zeit greifen die Nazi auch die geistlichen Veranstaltungen von Arbeitern und Republikanern mit Waffengewalt an.

Saben die Nazi selbst Veranstaltungen, so werden die Spalterbildenden angegriffen. Die Zugteilnehmer, die von auswärts herangeholt werden, somit den Ortsbewohnern nicht bekannt sind,

werden auf die Lokale der Arbeiter gehetzt, um sie zu demoralisieren. (Siehe St. Pölten, nur ist es nicht gelungen.)

Wer sich in dem Lokal befindet, wird mißhandelt. Auch vor Frauen, Kriegsbeschädigten und ganz alten Leuten wird kein Halt gemacht. Ja, in Ueterfen ist bei einer solchen Gelegenheit am 1. November eine

ganze Versammlung von Arbeitsinvaliden niedergeschlagen worden.

Eine andere Art des Terrors wird auf der Straße gesucht. Einzelne Nazi beleidigen bekannte oder an Abzeichen erkennbare Republikaner. Antworten letztere, so sind sie im Augenblick von drei- bis vierfacher Uebermacht umzingelt. (Siehe St. Pölten!)

Zehn, nein hundert gegen einen!

Sehr oft stehen zehn gegen einen. Es geschieht, daß ganze Jüge auf einen einzelnen Jagd machen. (Siehe St. Pölten.) So umstellten am 1. November 1931 (Wahltag) in Wippenrow 60 Nazi das Wahllokal und verlangten

Feuilleton der Woche.

Brauner Seidenstrumpf.

Von Erich Rohde.

Die Straßenbahn rückte noch einmal und stand. Viele Menschen stiegen aus, mit ihnen Peter Flaut. Unter dem linken Arm trug der 15jährige Junge ein schmales Päckchen, außerdem hielten fünf Finger des linken Handes; im ewigen Menschengewühl der Großstadt lernt jeder sehr bald, vorsichtig zu sein.

Als Peter Flaut über die kleine Brücke schritt, blieb auch er stehen, wie viele andere Menschen, die hier den Schwänen einen Augenblick zusehen und sich niemals erklären konnten, wer sich eigentlich um das Weitersein dieser ganz unzeitgemäßen Idylle sorgte und sie erhielt. Immer verwelteten die Menschen hier länger, als sie wollten. . . . Doch Peter Flaut fiel zur rechten Zeit Herr Supmann ein, und seine Beine respektierten den Gedanken sofort durch einen immer schneller werdenden Trab.

Herr Supmann war der höchste Vorgesetzte der Lindner Film U. G., mit dem Peter Flaut bisher gesprochen hatte. Alle Angestellten und Hilfskräfte: die drei Direktoren und Stars im Atelier und den Aufnahmehallen persönlich dienstbar waren, unterstanden seinen direkten Anweisungen. Dienern, Jofen und Frisuren, ebenso dem niederen technischen Hilfspersonal waren Laune und Verdauung des Herrn Supmann beständige Sorge. Die Laufjungen zu denen auch Peter Flaut seit einigen Tagen gehörte, halten noch viel weniger zu lachen. Herr Supmann hielt unter ihnen Ordnung, als sei er bestellt, aus ihnen Musterrekruten eines verdammten harten Lebens zu machen.

„Da bist Du ja“, sagte Herr Supmann und sah sich überall im Zimmer um, obwohl niemand da war als Peter Flaut. „Immer ist kein Mensch hier — der Deiwel

mag wissen, wo alles immer steckt“, fuhr er fort und bekam um den Mund jene Falte, vor der der Junge stets Angst hatte.

„Steh doch nicht so herum, hier, nimm das Päckchen, gib es selbst ab, wirst doch Zimmer 37 finden können“, schrie er dann und stieß Peter Flaut zur Türe hinaus. „Aber klopfen . . .“, brüllte er ihm noch mit donnernder Stimme nach. . . .

Friedel Fraßch, der Star der Lindner Film U. G. — eine Kostbarkeit, die täglich zweitausend Mark Gage freiwillig erhielt, riß dem Jungen das Päckchen aus der Hand und rief: „Gottseidank, die Strümpfe, endlich bringst Du sie. Nun lauf rasch in die Kantine und hole mir noch ein Glas Tee. Aber schnell, heute ist ja wieder alles verrückt — alles klingelt wahnsinnig durcheinander.“

Peter Flaut brachte den Tee. Als er eintrat, zog Friedel Fraßch sich die Strümpfe an. Mit dem rechten war sie hoben fertig. Langsam zog sie jetzt den andern hoch, strich die Falten nach oben, führte ihn über das Knie und zog ihn mit den Strumpfbändern ganz fest.

Die braune hauchdünne Seide umschloß flimmernd das wundervoll gewachsene Bein; und der Junge sah alles. Zweimal mußte sie ihn anrufen, als er dann noch immer nicht hörte, sagte sie, den Rock über die Knie ziehend: „Dummer Bergel . . .“ und nahm ihm das Glas Tee aus der Hand. Hastig trank sie es aus und ging zur Aufnahme.

Der Junge blieb im Zimmer und hatte das Gefühl weinenden Glücks. Seine verschleierte Augen sahen unendlich auf dem Boden verstreut viele Strümpfe liegen, die er alle in dem Päckchen mitgebracht hatte. Langsam blickte er sich um, beugte sich nieder. . . . und steckte schnell einen Strumpf in seine Hosentasche. Er schlich sich dann zu Herrn Supmanns Zimmer, trat leise ein und setzte sich still in eine Ecke. Beide waren allein.

Herr Supmann las wohl in einer Zeitung, aber wer ihn beobachtete sah sofort, daß hinter seiner Stirn ganz andere Gedanken wühlten. Von Zeit zu Zeit blickte er

die Auslieferung eines Arbeiters, um ihn ermorden zu können, oder wie sie sich ausdrückten, ihn in die „Sch...“ zu treten. Als sie das Wahllokal zu stürmen versuchten, kam in höchster Not die Polizei. Als diese fort war, kam noch weiterer Zuzug der Nazi von auswärts. Sehr griff der Pfarrer und dessen Frau ein. Sie bekamen rohe Schimpfworte zur Antwort und wurden ebenfalls beleidigt. Der Reichsbannermann konnte nicht nach Hause, sein Haus war von den Nazi dicht umstellt. Der Lehrer wollte ihn nicht aufnehmen, er befürchtete, daß sein Haus demoliert würde. Schließlich nahm das Pfarrer-Ehepaar ihn mit, um das Verbrechen zu verhüten. Sämtliche Nationalsozialisten waren

mit scharfgeschliffenen Spaten ausgerüstet. Hier in Bipperow waren es weit über hundert gegen einen!

Gehen Republikaner in die Versammlungen der Nazi, so haben die SA-Leute vor der Bühne mehrere Stuhlreihen besetzt; Rücken zur Bühne gewandt. Außerdem blockieren sie die Ausgänge, damit sie jederzeit imstande sind, das Fortgehen zu verhindern. Will kein Krach zustande kommen, so wirft einer der ihrigen ein Bierglas nach der Bühne. Die Reiterei ist im Gange. Sind sie in der Minderheit, wird schnell Verstärkung geholt. Wollen die Republikaner den Saal verlassen, so wird ein kleiner Rest abgeriegelt und nach allen Regeln der Uebung verdroschen. Der Erfolg: Verletzte, sehr oft Schwerverletzte! Selbst in Versammlungen spielt die Schußwaffe eine Rolle. Sommer wird gleich geschossen.

trotz aller Legalitätsbetuerungen. In einer Mappe ist eine Reihe von Mordfällen mit ihren Begleitumständen zusammengefaßt. Wenn man diese Mappe aufschlägt und man sieht, wie die Verhältnisse in Riesa sich zu dem Mord an dem jungen Reichsbannermann Sattler Arno Wolf am 3. November 1931 entwickelt haben, dann sieht man auch, wie diese Taten herangezögelt werden. Hier sind Dugende von Presseäußerungen des Naziblattes „Rieser Neueste Nachrichten“ aufgeführt, aus denen man die steigende Mordbege dieser „Sournaille“ (um einen ihrer Ausdrücke zu gebrauchen) erkennen kann.

Wie ihre Führer reden.

Die tollsten, längst widerlegten Lügen über Führer des Staates und der Republikaner werden aufgewärmt. Dann folgen Sätze wie diese:

- „Soffen wir, daß der Hanf um diese Zeit einen starken Wuchs zeigt.“
- „Kampf bis aufs Messer. Kampf bis auf den letzten Mann.“
- „Ich werde fürchterliche Musterungen unter euch halten.“
- „Diese Stroche, dieses Lumpengesindel.“
- „Was ist eure Kultur? Pump, Fraß, Korruption, Böllerei.“
- „Jeden roten Volksvertreter und Hezer auf den Sandhauf gestellt!“
- „Einer der am deutschen Elend verantwortlichen Roten mußte am Galgen baumeln.“

So ging es täglich seit Monaten. Die Folge war der Mord! Ueber die Häufung der Morddrohungen redet kein Mensch mehr. Anklage wegen dieser Drohungen gibt es nicht.

Auch in privaten Dingen Plaffinger!

Auch zu Privat Zwecken wird die SA gebraucht. Will ein Mädchen mit einem SA-Mann nichts mehr zu tun haben und lernt einen anderen jungen Mann kennen, so besorgen ihm bald zehn bis zwölf SA-Leute die nötigen Knochenbrüche.

Hat jemand Schulden und wird gemahnt, so wird mit einer gefährlichen Körperverletzung „aufgerechnet“.

Der tätowierte „Held“.

Eine besondere Marke ist zweifels der Sturmführer Brinkmann in Osnabrück.

auf den Jungen in der Ecke. Er öffnete den Mund... und dachte weiter nach. Scheinbar gleichgültig fragte er plötzlich: „Hast Du auch ein reines Taschentuch mitgebracht?“ Gewiß, gewiß, habe ich ein reines Taschentuch“, sagte der Junge und zitterte.

„Das haben alle genau so wie Du gesagt“, murmelte Herr Supmann. „Zeig es einmal her, das reine Tuch...“ Der Junge fahle in die Tasche, wühlte nach seinem Tuch, wollte ganz vorsichtig sein... Aber als er es herauszog, hatte er doch den Strumpf mitgefaßt. Er fiel zur Erde.

Ganz langsam kam Herr Supmann auf den Strumpf zu und hob ihn auf. Er drehte ihn in seinen roten Händen hin und her und unvermutet dröhnend auslachend, brüllte er: „Du stiehst also Strümpfe...? Der Junge wich zurück.“

„Du stiehst also Strümpfe?“ wiederholte Herr Supmann und zwirbelte sich den Schnurrbart hoch. „Das ist einmal ein ganz neuer Fall“. Er kicherte selbstgefällig. Dem Jungen in der Ecke schnürte jedes Wort die Kehle zusammen, das Leben wollte ihm aus dem Hals fliehen. Er wußte auch nicht, weshalb er sagte: „Ich habe den Strumpf geschenkt bekommen — nur geschenkt“.

Herr Supmann blieb vor ihm stehen und faßte ihn an der Schulter. Einen Augenblick schien er ihn zu Boden schleudern zu wollen, dann zog er aber die Hand zurück und ging an seinen Tisch. Er griff wieder nach der Zeitung, aber der Junge fühlte, daß er kein Auge von ihm ließ.

Nach einer qualvollen halben Stunde klingelte es und Herr Supmann mußte auf einen Augenblick hinaus. Als er wiederkam, war der Junge fort. Nur der Strumpf lag auf Herrn Supmanns Tisch. Er überlegte eine Weile und verzichtete schließlich auf die Benachrichtigung der Polizei, weil er sich entsann, daß der Junge vorgestern für ihn gelogen und ihn so vor einem unangenehmen Ruffel Direktor Heberleins bewahrt hatte.

Er schoß sich selbst in den Bauch, beschuldigte Republikaner, und beschwor dieses. Was wollte er? Er wollte als Held gelten und wollte die Rente der SA-Vericherung haben! Als es ans Tageslicht kam, entschuldigten ihn die Nazi noch obendrein. Er hatte bei ihnen auch eine schnelle Karriere gemacht. Er war eineinhalb Jahre Mitglied und schon Sturmführer (Hauptmann) geworden. Er war auch besonders geeignet. Er kann seine Aermel nicht hochkrepeln. Täte er dieses, so könnte jeder auf seinem Arm eine Tätowierung sehen mit einem von einem Dolch durchbohrten Herzen und der Inschrift:

Heil Moskau!
R. B. D.
Rache.

Wessen man sich zu versehen hat.

Um was für Körperverletzungen es sich handelte, zeigt ein Bild des Kameraden Karl Beier. Er erhielt allein 24 Stichwunden in den Kopf.

Zwei Nazis hielten ihn an dem Arm fest, mehr als ein Duzend schlug auf ihn ein!

So zeigen die eingereichten Akten, wie Terror, Gewalt und Blutdurst die politischen Kampfmittel der Nationalsozialisten sind, wie durch ihre Kaserei alles vernichtet werden soll, wofür die Menschheit mehr als 80 Jahre gekämpft und gerungen hat.

Der rote Hahn.

Der Brandleger von Krummfußbaum.

Aus zunächst unbekannter Ursache brach am 9. Februar knapp nach Mitternacht im Anwesen des Landwirtes Josef Fajfelberger in Krummfußbaum ein Brand aus, der das Wirtschaftsgebäude und den Dachstuhl des Wohnhauses einäscherte und sämtliche Futtermittel vernichtete. Auch 15 Schweine und 25 Hühner verbrannten. Das Feuer griff rasch auf das benachbarte Wirtschaftsgebäude des Landwirtes Josef Bachinger über und äscherte dieses vollkommen ein. Auch hier gingen 14 Schweine und 25 Hühner in den Flammen zugrunde. Als die aus der Umgebung erschienenen Feuerwehren das Feuer bereits lokalisiert hatten, entstand in dem nahe dem Brandplage gelegenen Anwesen des Kleinhändlers Karl Fasching infolge Funkenfluges neuerlich ein Brand, der aber gelöscht werden konnte, ehe er noch einen bedeutenderen Schaden gestiftet hatte. Der durch das Feuer verursachte Gesamtschaden wird auf fast 40.000 Schilling geschätzt.

Aus Groß-Pöchlarn wird berichtet: Am selben Tage um ca. halb 9 Uhr abends brach beim Wirtschaftsbesitzer Karl Kloimüller ein Brand aus, der das Wirtschaftsgebäude und den Dachstuhl des Wohnhauses einäscherte und sämtliche Futtermittel vernichtete. Das Feuer griff auf das benachbarte Wirtschaftsgebäude des Landwirtes Johann Neuhäuser über und äscherte auch dieses vollkommen ein. Schließlich erreichte das Feuer auch das Haus des Besitzers Johann Kemdler und vernichtete den Dachstuhl samt den aufgespeicherten Futtermitteln. Der Gesamtschaden beträgt ca. 23.000 Schilling.

Der Ortsbevölkerung hatte sich eine große Erregung bemächtigt, so daß der Bürgermeister sich bereits mit der Absicht trug,

Militärassistenten anzusprechen.

Es bestand die größte Gefahr, daß die ganze Ortschaft ein Opfer der Flammen würde, da der damals herrschende Wind die Funken über die Häuser des ganzen Ortes trug und die Feuerwehren in ihrer Tätigkeit dadurch stark behindert waren, daß die Pumpen infolge der Kälte teilweise versagten, sich starker Wassermangel bemerkbar machte und das Wasser aus der Donau nur durch Vereinnung mehrerer Feuerwehren herangeschafft werden konnte.

Nach dem Ausbruche des ersten Feuers verbreitete sich sofort das Gerücht, daß der 35jährige Bindergehilfe Karl Brandl aus Krummfußbaum den Brand gelegt habe. Als einige Stunden später neuerlich die Flammen an einer anderen Stelle hochschlugen, wurde Brandl öffentlich als der Brandstifter bezeichnet, zumal er kurz nach dem Ausbruche der Brände von mehreren Personen als einer der ersten bei den brennenden Objekten auf einem Fahrrad gesehen wurde. Karl Brandl war über Anregung des Gemeinderates von Krummfußbaum anfangs November 1931 in der Heilanstalt für Geisteskranke

in Mauer-Dehling untergebracht und einige Tage vor Weihnachten gegen Revers entlassen worden.

Nach der Aussage einiger Gemeindeangehöriger soll Brandl wegen dieser gegen seinen Willen erfolgten Internierung der Gemeinde Krummfußbaum Rache geschworen haben. Er wurde am 10. Februar im Bezirksgericht Melk, wo er als Kläger in einem Ehrenbeleidigungsprozeß auftrat, angehalten und zur Vernehmung zum Gendarmerieposten in Pöchlarn gebracht. Vor den ihn verhörenden Gendarmerie- und Kriminalbeamten verantwortete sich Brandl sehr raffiniert und bestritt bei der Gegenüberstellung mit den Zeugen, die ihn in nächster Nähe der Brandstätten gesehen hatten,

die Richtigkeit aller ihrer Aussagen; er versieg sich sogar zur Behauptung, daß sich ein anderer nach seinem Ebenbilde als Faschingsnarr maskierte

und auf sein Konto die Brände gelegt habe, damit man ihn wieder ins Narrenhaus bringen könnte. Er wurde am 12. Februar auf Grund der gewichtigen, für seine Täterschaft sprechenden Indizien dem Bezirksgericht in Melk eingeliefert. Die Erhebungen zur völligen Klarstellung des Sachverhaltes werden von den Gendarmeriebeamten unter Leitung des Bezirksinspektors Roschajky und den Krim.-Insp. Meindl und Zechmeister fortgesetzt.

Brand in Kapelln.

Am Abend des 4. Februar brach im Schuppen des Gastwirtes Josef Zeilinger in Rassing ein Feuer aus, dem die Dachstühle des Schuppens und der Stallung sowie das eingelagerte Stroh und Häcksel im Werte von etwa 4000 Schilling zum Opfer fielen. Daß die Flammen trotz des damals herrschenden Sturmwindes sich nicht auf die Nachbargebäude ausbreiteten, ist nur der raschen Entdeckung des Brandes und dem schnellen und tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr zu danken. Die Beamten des Gendarmeriepostens Kapelln a. d. Perschling unter Leitung des Revierinspektors Lauerbach befaßten sich unter Mitwirkung des Kriminalbeamteninspektors Schweller mit der Aufklärung des offenbar gelegten Brandes. Sie brachten in Erfahrung, daß der 27jährige Landwirtsjohn Rudolf Kornthauer aus Rassing dem Zeilinger schon seit längerer Zeit feindselig gegenüber war. Die Eheleute Zeilinger, wie auch andere Ortsbewohner hatten im Vorjahre wiederholt anonyme Schmähbriefe erhalten. Zeilinger, der auch eine Tabaktrafik und einen Postwertzeichenversleiß führt, kam bald auf die Vermutung, daß Kornthauer der Schreiber dieser Schmähbriefe sein dürfte. Als Kornthauer eines Tages wieder einen Kartenbrief kaufte, verfaß Frau Zeilinger diesen mit einem Kennzeichen. Nach zwei Tagen erhielt sie den gekennzeichneten Kartenbrief durch die Post zugestellt; er enthielt wieder Schmähungen gegen die Eheleute Zeilinger. Da Kornthauer jetzt als der anonyme Briefschreiber entlarvt war, wurde er von den Eheleuten Zeilinger und einer Reihe anderer Ortsbewohner wegen Ehrenbeleidigung geklagt und vom Bezirksgericht in Herzogenburg trotz seines Leugnens auf Grund der vorliegenden Indizien und des Schriftsachverständigenurteils verurteilt. Seit her betrat er das Gasthaus Zeilinger nicht mehr. Die Sicherheitsorgane befaßten sich nach dem Brande bei Zeilinger mit Kornthauer umso eingehender, als in den feinerzeitigen anonymen Briefen auch bereits Branddröhungen enthalten waren. Nach langem Leugnen legte Kornthauer schließlich das Geständnis ab, den Brand bei Zeilinger in einer pflöchlichen Gemütsaufwallung als ihm seine Verurteilung in Erinnerung kam, gelegt zu haben. In Zuge der weiteren Erhebungen erinnerten sich die Sicherheitsorgane, daß am 3. September 1931 — 5 Tage vor der Ehrenbeleidigungsverhandlung gegen Kornthauer — in Rassing ein Großfeuer gewütet hatte, dem die Wirtschaftsgebäude der Landwirte Anton Steigberger und Georg Wögeger zum Opfer gefallen waren. Der damals festgestellte Schaden betrug 54.000 Schilling. Da Steigberger zu jenen Personen gehörte, die gleichzeitig mit Zeilinger die Klage gegen Kornthauer eingebracht hatten, wurde letzterer auch wegen dieses Brandes ins Gebel genommen und mußte schließlich zugeben, auch damals das Feuer aus Rache gegen Steigberger gelegt zu haben, weil er überzeugt war, daß Steigberger eine Reihe anderer Ortsbewohner veranlaßt habe, gegen ihn die Strafanzeige wegen der Schmähbriefe zu erlassen. Der Brandleger wurde dem Bezirksgericht in Herzogenburg eingeliefert.

Schutz für die Schaffenden.

In einer zahlreich besetzten Konferenz, die sich mit den Vorbereitungen für den großen Kongreß des internationalen Verbandes der Autorengeellschaften beschäftigte, hielt Präzident Professor Dr. Wilhelm Kienzl eine bemerkenswerte Rede, die ihres Inhaltes wegen von allgemeinem Interesse ist. Die Vorschläge, eine Verlängerung der Schutzfrist für die Werke von Johann Strauß und Karl Millöcker durchzuführen, sind im Nationalrat abgelehnt worden. Anlässlich der Polenik um die Regelung der Schutzfrist hat es sich gezeigt, daß die breite Öffentlichkeit über die Wahrung der Interessen der Schaffenden durch die Autorengeellschaften nicht genügend informiert sind. Speziell über den in seiner alten Form nicht mehr existierenden „Musikschutz“ sind die Begriffe vollkommen unklar. Die Beträge, die bei öffentlichen Aufführungen von Musikstücken durch die Autorengeellschaft auf Grund des im Urheberrechtsgesetz festgelegten Rechtes eingehoben werden, sind so gering, daß sie im Vergleich zu den anderen Spesen des Musikbetriebes gar nicht ins Gewicht fallen. Das Publikum, das bei Ver-

anstaltungen in Wien sogenannte Autorentantiemen in Form einer Besucherkarte bezahlt, ist bis jetzt der irrigen Ansicht gewesen, daß entweder der ganze Betrag oder doch ein großer Teil für die Autoren selbst bestimmt ist. Das ist vollständig unrichtig. Die Autorengeellschaft erhält je nach dem Range des Konzertlokales und dem Charakter der Darbietungen einen Betrag, der je nach der Kategorie der Lokale 3 Groschen, im Höchsfalle bei vereinigten Betrieben bis zu 20 Groschen beträgt. Für die Veranstaltungen in der Provinz wird in der Regel ein Pauschale eingehoben, welches der Wirt nebst seinen sonstigen Regien meistens durch Ausgabe von Besucherkarten hereinbringt. Bedenkt man, daß bei einem Tanzkonzert 20 Werke zur Aufführung gelangen, an denen etwa 60 Autoren beteiligt sind, für die der Gast insgesamt 3 bis 20 Groschen zu bezahlen hat, so ergibt sich daraus, daß es sich nur um einen Bruchteil von Groschen handelt, die der Besucher als Entgelt für den einzelnen schaffenden Künstler zu leisten hat. Und von diesen Bezügen wird ein respektable Prozentsatz von den Komponisten und Autoren für Wohlfahrtszwecke abgegeben!

Beilage für Unterhaltung und Wissen.

Arbeiterjugend sammelt Sagen.

Eine Winterfahrt ins Berner Oberland.

Von Erwin Peschko (S.U.S.)

Fast zwei Jahre hatten wir vier gespart, drei Jüngern und ein Mädel. Mit verbissener Energie hatten wir Groschen für Groschen zurückgelegt, bis es langte, bis das Geld da war, unseren großen Plan auszuführen: eine Winterfahrt ins Berner Oberland. Bierzehn Tage hatten wir Urlaub, und in diesen vierzehn Tagen sollte jede Minute ausgekostet werden, wollten wir den Lohn einheimen für die lange Zeit, in der wir uns fast nichts gegönnt hatten. Erstes Ziel war Lauferbrunnen, von dem wir Skiwanderungen machen wollten.

Aber das Wetter machte uns einen Strich durch die Rechnung. Als wir ankamen, war der Schnee hart gefroren, so daß wir, die wir Anfänger waren, mit unseren Skiern kaum vorwärts bewegen konnten. Kurz entschlossen stellten wir die Bretter in die Eise und durchstießen nun zu Fuß das weite Tal, spazierten nach Mürren, krochelten zu dem Dorf Gimmelwald, sahen uns die märchenhaften Fälle, soweit es ging, von der Nähe an und trieben uns im übrigen abends im Dorf herum, wo wir uns mit den Eingefessenen, diesem zutraulichen und freundlichen Menschenlag, rasch anfreundeten. Stundenlang konnten wir den Spitzknöpplerinnen zusehen und der Unterhaltung der Holzfäller in dem Gasthaus, wo wir untergekommen waren, lauschen. Hans, unser „Gelehrter“, hatte sich die alte Klöpplerin aufgetrieben, die noch eine Anzahl von Sagen wußte, von denen er einige aufzeichnete, so gut es ging. Sie seien hier wiedergegeben.

Auf der Blümlialp, die damals schön und fruchtbar war, da lebte ein Hirt, der ging mit den Milchgerichten und dem Käse verschwenderisch um und seine Liebste, die ein recht liebedürftiges Mädchen war, bestärkte ihn noch darin. Eines Tages kam seine Mutter zu ihm zu Besuch, wohl um ihm Vorhaltungen zu machen wegen seiner Verschwendung. Da aber wollte der Hirt ihr zeigen, daß er sich aus ihren Reden nichts mache, und er baute aus großen Schweizer Käsen eine Treppe für seine Liebste und seine Lieblingskuh, auf der die beiden munter umhersprangen. Da verwünschte die Mutter die ganze Blümlialp, und bald danach kamen große Felsstürze, die die blühende Alm bedeckten, und wo verdorrte grüne Wiesen gewesen waren, zogen sich jetzt eisige Gletscher hin. In Herbstnächten aber geht der Hirt mit seiner Kuh als Geheiß dort um. Die Kühe waren damals von ungeheurer Größe, und gaben so viel Milch, daß man sie in Leichen aufhängen mußte. Man fuhr dann mit einem Rahn hinaus, um den Rahm abzusaugen. Eines Morgens, als ein schöner junger Hirt diese Arbeit besorgte, erhob sich ein Sturm. Der Rahn kenterte, der Jüngling extrank. Alle Burschen und Mädchen im Tal weinten um ihn und suchten

nach seiner Leiche. Aber man fand sie erst nach einigen Tagen, als man bullern wollte, in dem schäumenden Rahm. Butterfaß, das hoch war wie ein Turm. Man bestattete den Jüngling nun in einer riesigen Höhle, in der die Bienen Honigwaben gebaut hatten, die so groß waren wie Stadttore. Ueberhaupt war der Sage nach damals die Schweiz das Land glückseligen Ueberflusses. Es wuchsen auch keine giftigen Kräuter auf den Bergen, und Eisenhut und Wolfsmilch, die heute schädlich sind, waren damals für Vieh und Menschen gesund.

Im Berner Oberland gibt es auf der Engstlenalp einen Brunnen, der erst dann zu fließen anfängt, wenn das Vieh auf die Alm getrieben wird und Wasser braucht; sobald aber das Vieh nicht mehr auf der Alm ist, hört auch der Brunnen zu fließen auf. Ja, sogar nachts gibt er nur ganz wenig Wasser her, während er unfertags reichlich strömt.

Von Zwergen und Gnomen wußte die alte Frau auch einiges zu berichten. Man nennt diese Bergmännlein auch Wichtlein oder Schrättlein und glaubt von ihnen, daß sie gutmütige Wesen sind, die es nur nicht leiden können, wenn man sie belauscht oder neigt. Sie hüten das Vieh, lassen die Gärten gedeihen und verrichten im Hause ungeschene mancher Arbeit. Vergißt man aber, ihnen einen Eßkel Milch unter den Tisch zu gießen, zum Dank für ihre Arbeit, dann werden sie ärgerlich und bringen nachts alles Gerät in Unordnung. Im Pfaffenloch, in der Nähe von Gurbunnen, waren die Bergmännlein besonders wohl gefittet. Einmal kamen sie, um eine Frau zu bitten, tief im Gebirge bei der Geburt eines Kindes Hilfe zu leisten. Die Frau ging mit ihnen. Als aber das Werk getan war, gaben die Zwerge ihr zum Dank eine Schürze voller Kohlen mit. Sie war sehr ärgerlich, die wertlosen Kohlen nach Hause schleppen zu sollen, und rief sie es so ein, daß beim Gehen ein großer Teil der Last zu Boden fiel. Alles wegzumerfen, wagte sie nicht, aber sie hatte doch nur noch ein paar Brocken Kohle, als sie zu Hause ankam. Die schüttelte sie auf den Fußboden, doch als sie genauer hinsah, lag blinkendes Gold zu ihren Füßen. Da machte sie sich schleunig auf den Weg, um die unterwegs verlorenen Kohlen aufzulesen, aber alles war verschwunden.

Nur die ganz alten Leute wissen noch von diesen Dingen, die im Volk von Mund zu Mund überliefert wurden. Aber sie sind auch an der modernen Zeit interessiert und was wir von unserem Leben und unserer Organisation berichten, haben sie ebenso aufmerksam aufgenommen, wie wir ihre Sagen.

Wann sind die Straßen am gefährlichsten?

Die Gefahren der Straße sind nicht immer gleich. Es gibt Stunden des Tages, die eine besondere Unfallziffer aufweisen. Nach einer Statistik, die München sehr bekannt gibt, entfällt fast die Hälfte der Unfälle, nämlich 45 Prozent, auf den heißen Nachmittag, 31,3 Prozent der Unfälle wurden am hellen Vormittag gezählt und 23,7 Prozent der Unfälle abends und nachts. Ein ähnliches Verhältnis zeigt die neue Hamburger Statistik über die Verkehrsunfälle auf der Straße.

Den größten Teil der Verunglückten stellen die Arbeiter. Nachmittags Höchstzahl der Unglückszahlen und dazu die Arbeiterschaft den größten Teil der Verunglückten! Ob da nicht ein tiefer Zusammenhang besteht? Nämlich der der Ermüdung der abgearbeiteten Massen? Der Arbeiterfäharen, die durch die Mechanisierung des Arbeitslebens auf dem Heimwege nicht mehr die Spannkraft besessen haben, den Gefahren der Straße vorzubeugen?

So war es auch bei uns!

Kürzlich machte die nachstehend abgedruckte Meldung die Kunde durch die Tagespresse: Im Kohlenbergwerk „Kefava“, unweit des Ortes Despitovak in Serbien, kam es, wie die „Politika“ berichtet, gelegentlich der Lohnauszahlung zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Bergwerksdirektion hatte den Arbeitern in der letzten Zeit den Lohn statt in Geld in eigenen Bons ausbezahlt, die außerhalb des Bergwerkstrakons wertlos waren. Dadurch waren die Arbeiter der Ausbeutung durch gewissenlose Spekulanten ausgesetzt. Deshalb hatten die Arbeiter die Forderung aufgestellt, daß bei der letzten Auszahlung die Löhne in Bar ausbezahlt werden. Trotzdem versuchte die Direktion, wiederum nur Bons auszugeben. Nur zwei Arbeiter hatten sich bereit erklärt, diese anzunehmen. Es kam bei der Auszahlung zu blutigen Zusammenstößen, bei denen zwei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden.

Von den 900 Arbeitern, zumeist Bauern aus der Umgebung, haben 280 die Arbeit gekündigt, weil sie von den Bons außerhalb des Bergwerkes überhaupt keinen Gebrauch machen konnten.

Diese Art der Entlohnung war noch vor etwa 30 Jahren in Oesterreich keine Seltenheit. Die Arbeiter erhielten entweder „Guldschneide“ oder Blechmarken, für die sie in den Werkskontinen einkaufen mußten. Diese gehörten den Unternehmern, und die Arbeiter mußten die Waren viel teurer, sogar doppelt so teuer bezahlen und waren gezwungen, in diesen Kontinen einzukaufen, weil die Blechmarken und Guldschneide von den Kaufleuten nicht angenommen wurden. Auf diese Weise wurden die Arbeiter von ihren Unternehmern doppelt schamlos ausgebeutet. Es hat vieler Kämpfe bedurft, bis es endlich den Arbeitern gelang, diesen schändlichen Zustand zu beseitigen. Im faschistischen Serbien besteht er aber, wie die obige Meldung beweist, noch immer.

Allerlei.

Ein Stausee, der 2240 Meter über dem Meer zu liegen kommt, wird augenblicklich bei Sitten im Rhonetal durch den Bau eines Staudammes des Elektrizitätswerkes der Dignce angelegt. Für den Bau des Damms mußten vor Beginn der Arbeiten eine eigene Bahnlinie, eine neue Straße, mehrere Schwebbahnen und eine Seilbahn errichtet werden. Der projektierte Stausee wird 50 Millionen Kubikmeter Wasser fassen können. Für den Damm selbst ist eine Länge von 450 Metern, eine Höhe von 87 Metern und eine Dicke am Fuß von 67 Metern vorgesehen. Mehr als 18.000 Arbeiter sind an der Baustelle beschäftigt.

Die größte Wohnanlage aus vorgeschichtlicher Zeit befindet sich in dem Nationalpark im Südwesten von Colorado. Hier hat man 200 Wohnräume und 23 unterirdische Tempelanlagen gefunden, die einem Indianerstamm zugehörig sind. Die Felsen der einzelnen Familien waren nur mittels Leitern über das Dach zugänglich.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 22. Februar.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Hedwig von Debicka. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Jugendstunde: George Washington. 15.55 Heinrich Herz, der Begründer der Radiotechnik. 16.05 Siebzig Jahre Pratertheater. 16.20 Haydns Persönlichkeit und Charakter. 16.45 Was ist Sport? 17.00 Schallplattenkonzert. 18.00 Die 4 Racths (Uebertragung aus dem Renz-Variete). 18.15 Dichtende Maler, malende Dichter. 18.35 Bücher und Hilfsmittel zum Vortragsprogramm der Woche. 18.40 Unsere Sprache. 19.05 Mitteilungen aus dem Schulfunk. 19.10 Englische Sprachstunde. 19.45 Sinfonien Bruckners (3. Sinfonie). 20.40 Weitere Vorlesung (Paul Keller). 21.35 Uebertragung aus Graz: Bauernbrettel. Anschließend: Konzert des Grazer städt. Orchesters.

Dienstag, 23. Februar.

10.20 Uhr Schulfunk: Französische Vorlesung. 11.30 Mittagskonzert. 12.40 Karin Branzell. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Richard Strauß (Konzertstunde). 15.55 Was das freie Auge nicht sieht. 16.20 Vastelstunde. 16.50

Radio-Fachmann
Pelz, St. Pölten, Rathausplatz 14
Telephon 56476
Preislisten jederzeit kostenlos

Winterportaufnahmen. 17.05 Tierlaute in der Musik. 17.45 Loewe-Balladen. 18.10 Der Betrieb auf einer amerikanischen Farm. 18.35 Von der Stimme des Menschen und der Lauten der Tiere. 19.00 Turnen. 19.30 Volkstümliches Konzert. 20.15 „Alte Wiener“. 22.30 Tanzmusik.

Mittwoch, 24. Februar.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Heinrich Rehkemper. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Jugendstunde: Naturwissenschaftliche Basteleien. 16.00 Wegweiser durch Oesterreichs Bibliotheken. 16.30 Das Programm des Schulfunks für März. 17.00 Musik der Nationen: 5. Niederlande. 18.15 Kinderkrankheiten als Folgen der Fehlerziehung. 18.40 Sozialpolitische Geseßgebungen der Tschechoslowakei. 19.05 Französische Sprachstunde. 19.45 Technik und Zukunftskrieg. 20.05 Schlagerlieder. 20.45 Mikrophon-Fuilleton der Woche. 21.15 Geistliche Musik. 22.20 Tanzmusik.

Donnerstag, 25. Februar.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Walter Rehbeg. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Bäuerin. 15.30 Konzertstunde. 15.55 Kinderstunde: Jonas auf Sandholm, eine Jungengeschichte aus Norwegen. 16.20 Die Anekdote. 16.45 Esperantobericht über Oesterreich. 17.00 Fünf-Uhr-Tanz (aus dem Cafe Sacher). 18.05 Für die Frau: Kulturarbeit der deutschen Frau. 18.30 Neuzzeitliche Betriebswirtschaft. 18.55 Gespräche mit Kunstlehrern: Die Kunstakademie. 19.30 Vera Schwarz (Konzert mit Orchester). 20.30 Reichsfestung: Brücke und Damm (Uebertragung aus Frankfurt a. M.). 22.50—24.00 Unterhaltungskonzert (Uebertrag. a. Frankfurt a. M.).

Freitag, 26. Februar.

10.20 Schulfunk: Hans und Seppl kehren zurück. 11.30 Mittagskonzert. 12.40 Wilhelm Furtwängler. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.30 Jugendstunde: Sturm und Drang. 16.20 Frauenstunde: Cornelia Goethe — Ulrike von Kleist. 16.45 Menschenrassen und Wirtschaftssysteme.

Radio nur beim Fachmann!

17.00 Nachmittagskonzert. 18.15 Bericht für Reife und Fremdenverkehr. 18.30 Oesterreich bei den olympischen Winterpielen. 18.45 Wochenbericht für Körpersport. 19.00 Was der Sehende vom Blinden wissen muß. 19.40 Kleine Stücke für Saxophon und Klarinette. 20.00 „Boris Godunow“ (Uebertragung aus Berlin). 22.50 Tanz- und Unterhaltungsmusik (Uebertragung aus Berlin).

Samstag, 27. Februar.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.10 Akademische Skimeisterschaft von Oesterreich 1932: Abfahrtslauf; Hörbericht vom Ziel (Uebertragung aus Righibühl). 12.30 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.45 Renato Zanelli. 15.25 Jugendbühne: „Pünktchen und Anton“. 16.25 Wie ebren

Radio Pelz Größte Auswahl, billige Preise! Katalogzahlung!

Wir unseren Kindern den Weg ins Arbeitsleben? 17.00 Aus Operetten. 18.20 Der Wettbewerb „Das wachsende Haus“ im Rahmen der Wiener Frühjahrsmesse. 18.30 Aktuelle Stunde. 19.00 Besuch im Museum der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. 19.40 Sinfoniekonzert (aus dem Großen Musikvereinsaal). 22.00 Abendkonzert (Cafe de Paris).

Die Direktion befaßt sich Änderungen vor!

Frauen-Beilage



30
Schilling aufwärts monatlich ohne Anzahlung ein
Flügel, Pianino, Harmonium

jede gewünschte Marke, Übernahme sämtlicher
Wo? Reparaturen, Klavierstimmungen Im

Klavierhaus Stroblhof
St. Pölten, Schießstättpromenade 9, Tel. 411

Verlangen Sie gratis und franko Preisliste und Kataloge



Die Zunahme der Ehescheidungen in der Welt.

In allen europäischen Ländern hat die Zahl der Ehescheidungen gegenüber der Vorkriegszeit ungeheuer zugenommen. Auf 100.000 Einwohner hat sich die Zahl der Ehescheidungen im Jahre 1913 bis 1929 in folgendem Verhältnis erhöht:

Deutschland	von 27,9 auf 61,6
Oesterreich	11,4 " 89,6
Schweiz	41,0 " 67,5
Finnland	8,5 " 20,4
Schweden	13,7 " 34,7
Norwegen	20,5 " 28,1
Dänemark	28,0 " 66,0
England	1,6 " 8,6
Schottland	5,3 " 10,5
Holland	18,1 " 35,5
Belgien	15,9 " 29,5
Luxemburg	9,6 " 27,4
Frankreich	37,7 " 47,7

Außerhalb Europa beträgt das Ehescheidungsverhältnis in den Vereinigten Staaten 163,3 bei 100.000 Einwohnern, in Neuseeland 46,6.

Keine Benachteiligung weiblicher Angestellter bei Abbaumaßnahmen.

Die Sektion Privatangestellte im Bund der freien Gewerkschaften Oesterreichs behandelte in ihrer letzten Sitzung die von der Frauensektion vorgelegten Richtlinien bei Abbaumaßnahmen in den Betrieben. An der eingehenden Debatte beteiligten sich Allina (Bankbeamte), Spitznics (Bundsvorstand der freien Gewerkschaften), Käthe Leichter (Frauenreferat der Arbeiterkammer), Anna Boschek und Mathilde Eisler (Frauensektion), Feldmann (Kaufmännische Angestellte), Härtling (Industrieangestellte) und Packerbacher (Sektion Privatangestellte).

Die Beratung führte zu dem Beschluß, an die angeschlossenen Angestelltenverbände die Aufforderung zu richten, beim Personalabbau in den Betrieben die häufig zu beobachtende Benachteiligung von verheirateten und unverheirateten weiblichen Angestellten hintanzuhalten.

Wo der gewerkschaftliche Einfluß in einem solchen Fall geltend gemacht werden kann, darf die Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht nicht die Ursache einer sozial ungünstigeren Behandlung sein. In diesem Sinne sind auch die gewerkschaftlichen Vertrauensmänner und Betriebsräte zu instruieren.

Der Bund der Industrieangestellten hat diesen Beschluß gleich in die Praxis übergeführt, indem er in einem Rundschreiben an alle Sekretäre, Kreissekretäre und Außendienstbeamten des Bundes, die von der Frauensektion im Bund der freien Gewerkschaften vorgelegten Richtlinien für den Fall von Abbaumaßnahmen in Betrieben zur Beobachtung empfohlen hat.

Eine konservative Abgeordnete für die Nachtarbeit der Frauen.

Am 23. November machten die Vertreter der Arbeiterpartei im englischen Unterhaus einen Vorstoß zur Aufhebung des Gesetzes, das in der Kriegszeit als „vorübergehend“ eingeführt worden war, wonach Frauen und Kinder auch in Fabriken mit Zwei-Schichten-Arbeit verwendet werden dürfen. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes muß jedes Jahr verlängert werden.

Die Regierung lehnte jede Aenderung ab und eine konservative Abgeordnete, Frau Mary Pickford, sagte, sie könne nicht einsehen, warum Frauen nicht nach dem Schichten-system, sogar zur Nachtzeit, arbeiten sollten.

Die Vertreter der Arbeiterpartei forderten nun, daß aus dem Gesetz wenigstens die Stellen, die sich auf Frauen und Jugendliche beziehen, gestrichen werden sollen, im Interesse der Arbeitslosen, der Frauen, der Familien und der Kinder. Die Abgeordnete Rathbone Wilde, Vertreterin der Universtitäten, fragte, ob denn etwas darüber bekannt sei, daß die im Zwei-Schichten-System arbeitenden Frauen und Mädchen selbst irgendwelche Einwendungen dagegen haben. Man könnte auch fragen, ob die Arbeiterinnen des Zwei-Schichten-Systems die Frauen Pickford und Rathbone als die befragten Vertreterinnen in Arbeiterinnenfragen ansehen.

Genosse Davies, der Vertreter der Gewerkschaften, gab die Antwort. Er erklärte, daß die Frauen gegen die Nachtarbeit seien. Trotzdem wurde der Abänderungsantrag der Arbeiterpartei mit 373 gegen 33 Stimmen abgelehnt. So sieht es aus, wenn in den Parlamenten die Konservativen und Rückschrittler die Oberhand gewinnen.

Die Freien Gewerkschaften verteidigen das Recht der verheirateten Frau auf Arbeit.

Der Zentralverband der Angestellten in Berlin hatte eine Angestellte vor dem Arbeitsgericht zu vertreten, die wegen Verheiratung gekündigt worden war. Der Vertreter der Gewerkschaft erklärte, daß die Kündigung lediglich wegen der Eheschließung erfolgt sei und deshalb gegen die Reichsverfassung verstoße, die die Ehe unter besonderen Schutz stelle.

Das Gericht hielt den Einspruch gegen die Kündigung für gerechtfertigt und verurteilte den Unternehmer zur Weiterbeschäftigung der Bekündigten oder zur Zahlung einer Entschädigung von 1200 Mark. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, die Kündigung sei eine unbillige Härte, sie sei zweifellos wegen der Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht erfolgt, denn wenn die Angestellte nicht verheiratet hätte, würde sie nicht gekündigt worden sein.

Dieses Urteil möge von jenen beachtet werden, die gesetzliche Maßnahmen für die Ausscheidung der verheirateten Frau aus dem Erwerbsleben verlangen.

So soll es werden?

Arbeitsdienstpflicht für Fabrikarbeiterinnen und weibliche Angestellte.

In einer deutschen Tageszeitung war zu lesen: „Wie wäre es nun, wenn man das weibliche Dienstjahr für alle 20- bis 22-jährigen Fabrikarbeiterinnen und Bürodamen einführen würde, dergestalt, daß sie ein Jahr im häuslichen Dienst bei einer fremden, nicht verwandten Familie an einem entfernten Ort zubringen müßten, um in allen Zweigen der Hauswirtschaft ausgebildet zu werden? An ihrer Stelle wären in den Fabriken und Büros zwangsweise arbeitslose junge Männer zum Lohn der betreffenden Frauen einzustellen. Als Lohn wäre den Mädchen wie ehemals beim Militär für den Tag 30 Pfennig zu zahlen.“

Dies wären doch herrliche Zukunftsaussichten. Die deutschen Dienstgeberinnen würden sich schon um 9 Mark im Monat ein Hausmädchen leisten können, freilich dafür übernehmen sie die väterländliche Pflicht der Ausbildung der künftigen deutschen Hausfrauen. Ob die Verpflegung auch so wie beim Militär in Kommisbrot und schwarzem Kaffee bestände, darüber schweigt sich das Blatt noch aus.

Die Verwirklichung dieses Vorschlages würde zwei Fliegen mit einem Schlag treffen. Die deutschen Hausfrauen bekämen billige Hausmädchen und die Tausende Frauen und Mädchen, die heute schon als Hausangestellte ihr Leben fristen, die könnten in ihren Ansprüchen wieder herabgedrückt werden.

Zum Glück wachsen auch die Bäume der Nazi nicht in den Himmel. Doch diese Naziabgeordneten, die das Leben der jungen Arbeiterinnen und Angestellten kasernieren wollen, wurden mit den Stimmen der Frauen gewährt.

100.000 Kinder auf einen Hieb!

Wieviehl gefällt dir, liebe Leserin, dieser Titel nicht? Aber er stammt nicht von uns. Es sind die Hakenkreuzedelfinge, die herausbekommen haben, daß man auf einen Hieb zu hunderttausend Kindern kommen kann. Das und manches andere wissen wohl die Frauen und Mädchen nicht, die den Hakenkreuzkern nachlaufen. Sie alle sollten das kleine Heftchen lesen, das jetzt im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung unter dem Titel: „Hunderttausend Kinder auf einen Hieb! Die Frau als Zuchthaus im Dritten Reich“ erschienen ist, das auf kurzen zwölf Seiten vieles, ja alles über das edle Wesen der Nazis und die schöne Meinung, die sie vor allem über Frauen haben, sagt.

„Die Frau hat die Aufgabe, schön zu sein und Kinder in die Welt zu setzen“, hat der Hakenkreuzführer

Göbbels geschrieben und diese Forderung damit begründet, daß sich auch die Vogelfrau für ihren Mann putzt und für ihn die Eier ausbrütet. Die Menschenweibchen sollen wieder brave Gluckhennen werden, die das Nest hüten und den Schnabel halten.

Die Frau im Parlament nennen die Hakenkreuzler eine unerquickliche Erscheinung und in der Frau als Richter erblickten sie eine Herabwürdigung der Rechtspflege.

Unter den 107 Naziabgeordneten in Deutschland ist keine einzige Frau. Natürlich verlangen sie die Abschaffung des Frauenwahlrechtes, denn die Frau ist, wie ein nationalsozialistischer bayrischer Landtagsabgeordneter schrieb, „zur Liebe und zum Haushalt“ geschaffen worden.

Der nationalsozialistische Führer Feder hat erklärt, daß wir „wieder zum Heiligsten kommen“ müssen, „das es auf der Welt gibt: zur Frau, die Magd und Dienerin ist.“

Um zu einem „Adel reinrassiger Kinder“ zu kommen, schlägt der Naziführer Dore vor, die weibliche Jugend Deutschlands in vier Klassen einzuteilen. Die erste Klasse, das sind die tauglichen Mädel, die heiraten dürfen, ohne zu fragen; die Mädchen der zweiten Klasse müssen den „Zuchtwart“ um Erlaubnis fragen, ob sie heiraten dürfen; die Mädchen der dritten Klasse dürfen heiraten, wenn sie sich vorher unfruchtbar machen lassen, und die Mädchen der vierten Klasse sind der „weibliche Zuchtpose“, mit dem sich ein nordischer Edelring überhaupt nicht einlassen darf.

Für die Hakenkreuzler ist das Weib eine Gebärmaschine, ein Zuchttier.

Nach dem Rezept des Dr. Willibald Hentschel („Der Hammer“ vom 15. Februar 1929) sollen tausend deutsche Mädchen in einer Siedlung zusammengetrieben werden, zu denen hundert erstklassige deutsche Männer getan werden. Es sind „Herdenbücher für nordische Gelbullen“ zu führen. Würden dreihundert solche „Mittgärten“ geschaffen werden, so hätte man hunderttausend Kinder auf einen Hieb, und zwar erstklassige „Kinder mit hervorragenden Erbwerten“ gezüchtet.

Im Deutschen Reichstag haben die Hakenkreuzler einen Gesetzesentwurf eingebracht, wonach jeder, der die „natürliche Fruchtbarkeit des deutschen Volkes... in Wort, Schrift, Druck und Bild hemmt, wegen Rassenverrats mit Zuchthaus bestraft wird.“ Die Frau soll alle neun Monate ein Kind bekommen!

Natürlich wird in den Hakenkreuzblättern fleißig Heidenpiele angepriesen. Unsere Jugend lerne bei den Hakenkreuzkern schöne Lieder, zum Beispiel:

„Wenn der Sturmsohdal zu Felde zieht,
Dann hat er frohen Mut!
Wenn Judenblut vom Messer spritzt,
Dann geht es nochmals so gut!“

Das Heftchen erinnert auch an das Wort des Nazi-führers Georg Strasser, der feierlich erklärte, daß die Nazi haken werden, „und wenn sie bis an die Knöchel im Blute stehen müßten.“

Die Ortsgruppe der Naturfreunde Frankfurt hat vor einiger Zeit von einem Nazi einen Brief erhalten, in dem es unter anderem heißt:

„Ihr dreckiges Proletenpack gehört in die Fabriken, in die Zuchthäuser und an den Schweinetrog, aber nicht in Gottes freie Natur!“

Der nationalsozialistische Schriftsteller Ernst Mann verlangt in seinem Buche: „Moral und Kraft“, daß die „kränklinge“ und „Schwächlinge“ Selbstmord durch konstante Nahrungsverweigerung verüben. Da hätten auch Mozart, Beethoven, der große Philosoph Nietzsche und viele andere große Männer Selbstmord verüben müssen.

In einer Nazischrift wurde festgestellt, daß „Wein, Weib und Würfel keine geringe Rolle in der Armeedes kommenden Deutschland spielen.“

Der Hakenkreuzführer General von Epp hat im Jahre 1919 einen Befehl herausgegeben, in dem er sich entschieden gegen Schreckschiffe ausspricht und anordnet:

„Ein kritischer Fall ist gegeben, wenn der Angreifer Frauen und Kinder oder Kriegsbeschädigte vor sich herreibt. Auch in diesem Falle ist das Feuer rücksichtslos zu eröffnen.“

Die Nazis wollen also auch auf Frauen, Kinder und Kriegsbeschädigte schießen!

Der Naziführer Georg Strasser hielt auf dem Kongreß der Hitlerärzte in Leipzig im Dezember 1931 eine Rede, in der er sagte,

„daß die Frau aus dem Produktionsprozeß verjagt werden müsse und daß man ihr im Dritten Reich beibringen werde, mit dem Geld, das der Mann nach Hause bringt, auszukommen. Wurst und Weißbrot werden verschwinden, dafür wird die gute alte Erbsensuppe wieder zu Ehren kommen.“

Wenn sich der Mann im Dritten Reich bei Wein, Weib und Würfel unterhält und dann mit dem schäbigen Lohnrest nach Hause kommt, dann wehe der Frau, wenn sie ihm damit kein trauliches Heim schaffen kann! Wehe der Frau, wenn sie mit dem Wirtschaftsgeld nicht auskommt! Wehe der Frau, wenn sie nicht alle neun Monate gebären will! Wehe der Frau und allen arbeitenden Menschen, wenn das Dritte Reich kommt!

Drohender Abbau in der Bundesbahnwerkstätte.

Die Hälfte des Gesamtabbaues soll St. Pölten tragen! — Einmütiger Protest. — Bundesbahnjanterung auf dem Rücken der Städte?

Wie wir seinerzeit ausführlich berichtet haben, besteht seit geraumer Zeit die Absicht, ganze Abteilungen der St. Pöltner Bundesbahnwerkstätte stillzulegen. Dieser Plan hat sehr begreiflicherweise nicht nur unter den zunächst betroffenen Eisenbahnern, sondern auch in der gesamten Geschäftswelt, wie denn überhaupt in der ganzen Bevölkerung, die ja schließlich direkt oder indirekt schwer in Mitleidenschaft gezogen würde, große Erregung ausgelöst. Es fanden massenhaft besuchte Protestkundgebungen statt, es hat der Gemeinderat seine Stimme erhoben, es wurde bei der Regierung sehr energigisch Verwahrung eingelegt. Und nun kommt abermals die Nachricht, daß in aller nächster Zeit mit der Bewirklichung dieses Abbauplanes ernst werden soll. Der Bürgermeister hat unverzüglich telegraphisch den Bundeskanzler und den Handelsminister neuerdings auf die katastrophalen Folgen dieser Maßnahme aufmerksam gemacht. Am 12. Februar wurde der Gemeinderat zu einer Sitzung einberufen, auf deren Tagesordnung nur der eine Punkt „Die Betriebsbeschränkung in der Bundesbahnwerkstätte“ stand. Einmütig haben sich die Vertreter sämtlicher Parteien dafür ausgesprochen, alles zu unternehmen, um diesen schweren Schlag von der Stadt abzuwenden.

In der Sitzung, deren Vorsitz Vize-Bürgermeister Peer führte, führte der Bürgermeister einleitend aus: „Wir haben die Nachricht erhalten, daß die Bundesbahnwerkstätte in den nächsten Tagen bereits an einen Abbau schreiten wird. Eine derartige Verfügung wäre der Anfang vom Ende, denn ich habe den schweren Verdacht, daß die

Werkstätte gänzlich stillgelegt werden soll,

wenn auch vorläufig nur von der Stilllegung einiger Abteilungen gesprochen wird.

Wir haben die Nachricht von dem bevorstehenden Abbau erhalten, ohne daß wir von Wien verständigt worden wären, obwohl der Handelsminister zugesagt hat, daß er, wenn die Angelegenheit so weit gereift sei, die Gemeinde verständigen werde, damit in einer gemeinsamen Aussprache bei der Generaldirektion der Bundesbahnen die Sache behandelt würde.

Wie stellt sich nun die Bundesbahn den Abbau vor?

Der Abbau soll in den Hauptwerkstätten der Bundesbahnen erfolgen, es sollen insgesamt 733 Menschen abgebaut werden: In Feldkirch und Innsbruck 150, in Linz 34, in Floridsdorf 67, in Simmering 109, im Knittelfeld 33 und in St. Pölten 340 (Hört! hört!).

47 Prozent von der Gesamtzahl der Abzubauenden entfällt auf St. Pölten!

(Hört! hört!) Dazu kommen noch Aufsichtspersonen in St. Pölten 30 bis 40 zu den 340 dazu. Nun ist das noch nicht das allergefährlichste, wenn in einem Betriebe Arbeiter abgebaut werden, wenn jedoch begründete Hoffnung besteht, daß diese wieder aufgenommen werden, wenn es wieder Arbeit gibt. Nun steht aber in den Bestimmungen über den Abbau der Bundesbahnwerkstätte ausdrücklich, daß die Montierung für immer stillgelegt werden (Saik): Die Werkstätte soll hingerichtet werden, dann kommt die Respektierung daran, bis eines Tages die ganze Werkstätte stillgelegt sein wird.

Wir haben in der Stadt gegenwärtig fast 5000 Arbeitslose, von denen 884 Personen gänzlich ausgegliedert sind. Dazu sollen nun mehrere Hunderte um ihre Konsumkraft gebracht werden. Das ist eine Sache, die nicht nur die Gemeinde trifft, sondern die ganze Bevölkerung und es hat ja schon die erste Nachricht in der Geschäftswelt große Aufregung ausgelöst. Ich brauche nicht nochmals daran erinnern, daß wir in der letzten Zeit genug Stilllegungen von Betrieben über uns ergehen lassen mußten: Elbmühl, Gasserwerk, Spigenindustrie, Glanzstoff-Fabrik, dazu kommen Entlassungen bei Volkly und anderen Firmen, es stehen heute Leute auf der Straße, die dort 18 bis 20 Jahre beschäftigt waren.

Der Handelsminister hat uns seinerzeit gratuliert, daß die Glanzstoff-Fabrik ja wieder anfangen, daß das eine kleine Hilfe sei. Aber nun waren 415 Leute in der Glanzstoff-Fabrik bei der Umstellung beschäftigt, von denen über Hundert entlassen wurden, sodaß der Stand wieder unter 300 gefallen ist. Nächsten Montag sollen die ersten Aufnahmen stattfinden, 70 bis 90 Arbeiter in der nächsten Woche, aber es wird

nur langsam der Arbeiterstand erholt und erst in einigen Monaten auf 600 bis 700 gebracht werden.

Bedor um so viele Leute in der Glanzstoff-Fabrik mehr arbeiten werden, als jetzt in der Bundesbahnwerkstätte abgebaut werden sollen, wird viel Zeit vergehen und es ist daher für uns der Gedanke nicht faßbar, daß uns dieser schwere Schlag treffen soll.

Die bürgerlichen Parteien haben das Betriebsstilllegungsgezet verhindert.

Wir haben leider kein Betriebsstilllegungsgezet! Ich erinnere nur an den Gasserbetrieb, der einfach in vandalscher Art niedergelegt worden ist, es sind die Deisen niedergelegt worden und man hat gesagt, die Arbeiter werden in Traisen beschäftigt werden, das ist nicht zugefallen uns es ist auch nicht um ein Stück Guß mehr nach Traisen gekommen, hochqualifizierte Arbeit ist in der Gasserfabrik geleistet worden, die Kreditanstalt hat ihn einfach stillgelegt. Dasselbe war in der Spigenfabrik der Fall, es hat die Preise dann aufgezeigt,

wie dort die Dinge gewesen sind, daß Jahre hindurch eine unfähige Leitung am Werke war. Da sollte doch der Staat das Recht haben, zu solchen Stilllegungen Stellung zu nehmen.

Ich habe sofort auf die Nachricht von dem Abbau in der Werkstätte an den Bundeskanzler und an den Handelsminister telegraphiert. Der Kanzler hat telegraphisch geantwortet: „In Angelegenheit Bundesbahnwerkstätte wird sich Bundesminister Heintl nächster Tage mit Ihnen ins Etwernehmen setzen!“ Ich beantrage eine Deputation zu wählen, welche, wenn wir die Einladung durch den Handelsminister erhalten, sich sofort nach Wien begeben soll. In diese Deputation schlage ich vor: Den Bürgermeister, den Bürgermeister-Stellvertreter Prader, den Finanzreferenten Stadtrat Dr. Fischer und die Stadträte König, Gläß und Buzer. (Die Besprechung wurde für den 16. Februar einberufen. Die Red.)

Wir werden in Wien mit aller Kraft und Entschiedenheit dafür eintreten, daß die geplante Verfügung auf ein erträgliches Maß gemildert werde. (Beifall.)

Für die christlichsoziale Fraktion erklärt G. Ing. Raab: Wir werden mit Ihnen gemeinsam arbeiten, um das Schwerkste zu verhindern, daß durch einen radikalen Abbau der Bevölkerung eine schwerere Schade zugefügt werde. Wir werden im Rahmen unserer Partei beim Handelsminister Einfluß nehmen, um die Stadt vor dem Vergle zu bewahren.

G. Umlauf (Nat.-Soz.): Wertvolle Anlagen, die ungeheure Kapitalkosten erfordert haben, sollen stillgelegt werden und es werden ungenützte Kräfte dann vorhanden sein. Die Betroffenen, die Arbeiter, die vorzeitig pensioniert werden sollen, das sind mehr als Maschinen, das sind Menschen, die ein Lebensprogramm haben, viele darunter, die sich ein Siedlungshaus gebaut haben. Es geht auch nicht an, daß ununterbrochen der Versuch gemacht wird, in der Stadt Wien — es ist hier nicht von einer Partei, sondern von bevölkerungspolitischen Dingen die Rede — alles zusammenzuziehen, wo im Gegenteil eine Dezentralisation versucht werden müßte, um auch das Land zu kräftigen.

St. Gläß (großdeutsch): Ich möchte nur beantragen, daß man unten energigisch den Standpunkt klar macht, denn es ist das nicht mehr auszuhalten, was die Herren da unten beschließen.

St. König (christlichsoz.): Die Handels- und Geschäftswelt hat bereits protestiert, man muß bei der zuständigen Stelle ganz energigisch protestieren, daß die Werk-

stätte ohne auf die Bevölkerung Rücksicht zu nehmen, stillgelegt wird.

Vbgm. Prader (christlichsoz.): Wenn schon etwas in allen Werkstätten geschehen muß, so darf man St. Pölten nicht schwerer treffen als andere Orte!

Wo bleibt die gleiche Lastenverteilung?

St. Dr. Fischer: Wenn man hört, daß ein Teil der in St. Pölten Abzubauenden in andere Orte transferiert werden soll, daß St. Pölten 47 Prozent des Abbaues allein tragen soll, dann müssen wir darauf verweisen, daß

die Stadt ohnedies schon überdurchschnittlich schwer getroffen ist, da wir in der Stadt 5000 registrierte Arbeitslose zählen, somit also jeder siebente Kopf ein registrierter Arbeitsloser ist. Nach diesem Schlüssel müßten doch in ganz Oesterreich 900.000 Arbeitslose sein, was doch nicht entfernt zutrifft.

Und wenn man gleich ins Raikül zieht, daß die Landwirtschaft keine registrierten Arbeitslosen aufweist, so ist der Arbeitslosenstand St. Pöltens immer noch weit über dem Durchschnitt. Arbeitslosigkeit bedeutet aber nicht nur Elend für die direkt Betroffenen, sondern auch die allseitige Einschränkung des Wirtschafts- und Erwerbslebens, des Steuerertrages, der privaten und der öffentlichen Wirtschaft. Weil wir ohnedies schon überdurchschnittlich schwer getroffen sind, so gehören wir doch zu denjenigen, die bei einer ausgleichenden Lastenverteilung besonders zu schonen sind, die man daher

nicht nur nicht schlechter, sondern sogar noch schonender zu behandeln hat.

Dazu kommt, daß die Bundesbahnwerkstätten seit vielen Jahren einen großen kostspieligen und modernst eingerichteten Betriebsapparat hier errichtet haben, dessen Stilllegung unmöglich ein wirtschaftlicher Erfolg sein kann.

G. Nejedly: Warum werden die Tintenburgen nicht angegriffen!

Vbgm. Prader: Es haben ja auch andere Städte in ihrer Industrie einen Rückgang erfahren, aber in so kurzer Zeit wie in St. Pölten kaum eine zweite Stadt. Wenn ein industrieller Niedergang sich etwa auf ein Jahrzehnt hinzieht, dann wird die betreffende Stadt nicht so empfindlich getroffen, weil eine Umstellung möglich ist.

St. Dr. Fischer: Wir sind in 18 bis 20 Monaten von 9300 Beschäftigten auf 5000 Beschäftigte in den 20 größten Betrieben zurückgegangen. Wir sind auch die-



Ein Kenner
GIBT 10 TIPS FÜR ZIGARETTENRAUCHER
Sie können einen besseren Tabak rauchen-

ohne mehr auszugeben, wenn Sie Ihre Zigaretten selbst stopfen oder drehen.

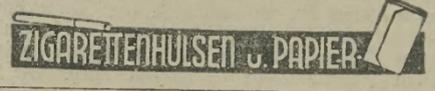
Wenn Ihnen dann die Zigarette gut schmeckt und Sie genußvoll den köstlichen Rauch atmen, sagen Sie lächelnd:

Das Rauchen ist billiger und doppelter Genuß!

Sammeln Sie die ersten 9 Tips, beim 10. sind **3 goldene Uhren** zu gewinnen.

Also ab heute: **Jeder sein eigener Zigarettenfabrikant!**

Die besten Helfer sind schon hier:



jenigen, die nach Steyr kommen, das den Rekord des Glends hält, die in der Lohnabgabe und bei den Ertragsanteilen am stärksten zurückgegangen sind. Was nun jetzt wieder geschehen soll, bedeutet für uns einen Verlust von 20.000 Schilling, für das Land einige 20.000 Schillinge. Dazu kommen noch einige Tausend Schilling bei der Einkommensteuer und weiter Verluste bei der Stromabgabe, die auch das Land trifft. Die ganze Geschäftswelt, auch die städtischen Unternehmungen würden eine sehr große Einbuße erleiden, weil ohnedies viele Absatzmöglichkeiten eingedrumpft sind. Es hat sich der

Stromabsatz gut um die Hälfte verringert.

Unsere Wirtschaft ist schon sehr ausgeblutet und wir haben daher Anspruch, daß bei solchen Maßnahmen bei uns gebremst werde, da das Ausbluten nicht weiter geht. Es wäre so zu sagen der letzte Stoß gegen einen schon sehr schwachen Körper. Von diesem Gesichtspunkt müßte auch eine vorausschauende Staatsverwaltung ausgehen.



Schon wieder die „Bundesbahnkonkurrenzenierung“!

Bürgermeister: Wir sind schon wieder angegriffen worden. Diesmal in der Frage der Autobuslinien. Eine solche Linie fährt über St. Pölten nach Mariazell. Nun haben wir selber eine solche Linie bis Lilienfeld. Wir sind seinerzeit der Bundesbahn entgegenkommen und haben gesagt, wir wollen keine Schwierigkeiten machen, dafür sollen sie nicht Passagiere auf kurze Strecken hier aufnehmen. Nun macht die Bundesbahn einen Vorstoß, sie wünscht die Aufhebung dieser Klausel, obwohl das neue Gesetz alles beim alten läßt und auch die vorhandenen Linien bleiben. Der rechtliche Standpunkt spricht für uns und jetzt will die Bundesbahn, daß wir das aufgeben. Das würde eine weitere Schädigung darstellen.

Es können die Leute es scheinbar nicht vertragen, wenn irgendwo ein aktives Unternehmen besteht oder will man die Bundesbahn auf Kosten der Städte karnieren?

Es sieht so aus, als ob man es darauf abgesehen hätte, daß die Stadt wieder zum Handkuß kommt. Das sieht man schon bei dem merkwürdigen Aufteilungs Schlüssel, dann jetzt auch in der Autobusangelegenheit.

Der Gemeinderat stimmt einhellig dem Antrag des Bürgermeisters zu.

„Radiowell“ Nr. 7, ein schön ausgestattetes Heft, bringt ausgezeichnete Beiträge. Aus dem Inhalt des literarischen Teiles erwähnen wir als besonders interessant: „Wellnachrichtenmittel Radio“, „Radiobeirat“, „Gespräch mit Jack Hyllton“, „Pollern“, „Musiklexikon für Radiohörer“, „Schulfunkorganisation“. Der „Radioamateur“ enthält wertvolle Aufsätze wie „4 Röhren-Batterieempfänger“, „Verstimmung und Dämpfung mit gekoppelter Abstimmkreisen“ u. a. m. Die Bastelzettel, eine Wellenlängentabelle und das Programm für den eiltigen Leser müssen als besonders interessant hervorgehoben werden. Das Blatt hat einen redaktionellen, einen technischen und einen graphologischen Briefkasten, stets aktuelle Tonfilm- und Schallplattennachrichten, Kunstkritiken und einen spannenden Roman. Eine sehr vielseitige Zusammenstellung, für jedermann von Interesse. — Kostenlose Probenummer über Wunsch durch die Administration der „Radiowell“, Wien, I., Pestalozziggasse 6. (C.)

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Aus der Partei.

Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt. Dienstag, den 23. Februar, 19 Uhr, Bezirksauschussitzung in Seifers Gasthaus, Wienerstraße. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen unerlässlich.

An alle Gewerkschaftsgruppen und sozialistischen Organisationen im Gebiete St. Pölten-Stadt. Es wird daran erinnert, daß gerade jetzt einer genauen Evidenzführung aller Legitimationen das größte Augenmerk zugewendet werden muß. Alle bezugsberechtigten Organisationen haben darum die Pflicht, jede Veränderung im Stande der Vertrauensmännerpersonen, vor allem Namen- und Adressenänderungen, nach den jetzt vorgenommenen Generalversammlungen dem Sekretariat der Bezirksorganisation, Alois Smolar, Erlstraße 37 oder der Katasterführung Karl Görtlich, Heßstraße 15, 2. Stock, soweit dies nicht ohnedies schon geschehen ist, bis längstens Ende Februar bekannt zu geben. Anspruch auf den Bezug der Parteilegitimation haben alle Mitglieder der Sektionsausschüsse, der Gewerkschaftsausschüsse, der sozialistischen Organisationen und öffentlichen Mandatäre der Partei innerhalb der Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei festgestellt, daß nur auf Grund einer Bezugsanmeldung durch den Obmann der zuständigen Organisation die Anmeldung behandelt wird. Die Anmeldungen erfolgen lediglich mit der von der Bezirksorganisation ausgegebenen Druckform, wobei bestimmte Daten, Geburtsangabe und seit wann politisch organisiert unbedingt berücksichtigt werden müssen. Fehlen gerade diese Angaben, dann erleidet die Ausfertigung eine bedeutende Verzögerung.

Wegen dringender Abschlussarbeiten des Katasters muß der Anmeldebetermin im Interesse der Bezugsberechtigten genau eingehalten werden. Unmittelbar vor Parteiveranstaltungen können künftig Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Aus den Organisationen.

Biererkartell St. Pölten. Donnerstag den 11. Februar um 7 Uhr abends hat in St. Pölten in Fürsag's Gasthaus eine Versammlung aller Vertrauensmänner der dem Biererkartell angeschlossenen Gewerkschaften stattgefunden. Den Vorsitz führten die Kollegen Breitenbaum (Baugewerkschaft) Obermayer (Freier Gew. Verband) und Aigner (Lebens- u. Genussmittelarbeiter). Sekretär Breitenbaum begrüßte im Namen des Biererkartells die erschienenen Vertrauensmänner aller Branchen und verweist unter anderem darauf, daß zwar das Biererkartell schon im Februar 1929 gegründet worden sei, daß das Zusammenarbeiten der Funktionäre bisher gut war und sich auch zu wiederholtenmalen praktisch auswirkte, jedoch der Kontakt unter der Mitgliedschaft der einzelnen Gewerkschaften des Kartells nicht hergestellt worden sei und dies durch gemeinsame Mitgliederversammlungen nachgeholt werden müsse. Das Herstellen einer geschlossenen Front sei infolge der freien Uebergänge der Unternehmer notwendiger denn je. Soll das Ideal das man sich im Jahre 1929 gesetzt hat, verwirklicht werden, dann müssen die Gehirne der Mitgliedschaften für die Erfüllung gewonnen werden, denn der Zusammenschluß der 4 Gewerkschaften könne nicht ein Diktat von oben sein, sondern müssen die Mitglieder der treibende Faktor sein. Redner schildert kurz die schweren Kämpfe die den Bauarbeitern aller Kategorien im heurigen Frühjahr bevorstehen und zieht die Schlussfolgerungen daraus. Kollege Obermayer spricht nun ebenfalls über Zweck und Nutzen des Biererkartells und gibt der Meinung Ausdruck, daß es ja nicht immer nur gewerkschaftliche Interessen seien, die unseren Zusammenschluß erfordern, sondern auch solche politischer Natur. Kollege Aigner zeigt einige Beispiele auf, wo durch das Zusammenarbeiten im Biererkartell bereits Erfolge erzielt worden seien, ein Beweis mehr dafür, daß die Unternehmer mit ihren Scharfmachereien nicht weit kommen, wenn sie einer geschlossenen Arbeiterschaft gegenüberstehen. In der hierauf folgenden Debatte sprechen die Kollegen Schöggel, der weitgehende Berücksichtigung der Bauarbeiter bei Aufteilung von Mandaten in die politischen Körperschaften fordert, die Kollegen Schöbinger, Lenk, Fichtl, Höhmüller, Zeinl, Jaunegger, Zeidlhofer, Handelsberger und Schebesch im Sinne der Vorredner. Sekretär Breitenbaum erwidert den einzelnen Rednern in kurzen Ausführungen und gibt insbesondere dem Kollegen Schebesch die Versicherung der Unterstützung im Falle der Konsumangestellter. Breitenbaum regt an, in kürzester Zeit eine Mitgliederversammlung aller 4 Gewerkschaften einzuladen und stellt Schöggel den Antrag die Versammlung für Samstag den 12. März, abends um 6 Uhr, einzuberufen. Wird einstimmig beschlossen. Breitenbaum appelliert nochmals an alle anwesenden, das heute Gehörte in ihrem ureigensten Interesse zu verwerten und zu vertreten und schließt mit der Aufforderung, für einen guten Besuch der Mitgliederversammlung werden zu wollen, um 22 Uhr schön verlaufene Konferenz.

Nationalsozialisten wollen ein Kaffeehaus stürmen'

Die Rathauskorrespondenz berichtet: Am 10. Februar begegneten nach 1 Uhr nachts vier von einem Maskenkränzchen heimkehrende Personen in der Wienerstraße zwei Anhängern der nationalsozialistischen Partei. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf einer der Maskierten einen Schlag abbekommen haben soll, worauf er dem Angreifer die Gitarre auf den Kopf schlug. Die vier begaben sich hierauf in das Cafe Sch. Ein Parteigänger der zwei Nationalsozialisten alarmierte die im Cafe M. sich aufhaltenden Parteigenossen, die sich in die Wienerstraße begaben und dort den Versuch unternahmen, in das Cafe Sch. einzudringen, um die vier „Maskierten“ herauszuholen. Der Cafetier verweigerte ihnen den Eintritt und verständigte die Sicherheitswache. Fünf Wachbeamte vom Wachzimmer Rathaus schritten ein, drängten die Exzedenten aus dem Lokale, wobei ein Wachbeamter einen Faustschlag erhielt. Es wurden vier von dem Trupp, der in das Cafe eingedrungen war, Karl N., Karl S., Franz Sch. und Leopold G. zum Wachzimmer gestellt, wo sie nach Aufnahme ihres Nationales wieder entlassen wurden. Die Anzeige an die Staatsanwaltschaft wurde erstattet.

Jugendbewegung.

Unsere Jugendversammlung.

Vergangenen Freitag fand unsere Jugendversammlung statt, zu der Kommunisten und Hakenkreuzler eingeladen wurden. Wir hofften diesmal mit den Hakenkreuzlern gründlich abrechnen zu können, doch leider erwiesen sich diese als zu feige und kamen nicht. Wahrscheinlich hatten sie Angst, hier die Wahrheit hören zu müssen.

Gen. Turk (Rußlanddelegation) war leider nicht gekommen. So mußte nun Gen. Tobola über beide Themen sprechen. Er sprach vorerst über die Nazi und charakterisierte in gänzlicher Weise den Kahl, der sich nationalsozialistisches Programm nennt, das nach dem alten Kochrezept „Man nehme...“ gehalten ist. Man bekam hier recht ein Bild, von dem, was unser im dritten Reich harren würde. Von all den Verbrechen und Abenteuern der Hitlerarmee des „Dritten Reiches“.

Gen. Tobola sprach dann in durchaus objektiver Art über den Fünfjahresplan. Da den anwesenden Kommunisten dieses nicht paßte, machten sie sehr geistreiche Zwischenrufe, die so sehr von der Verhegung der kommunistischen Arbeiter zeugten. Gen. Tobola sprach durchaus sachlich, über all die Schwierigkeiten, die der Fünfjahresplan zu durchmachen hat, von all den Opfern und Anstrengungen die die russischen Arbeiter bringen mußten. Nach etwa zweistündigem Referat schloß Gen. Tobola von reichlichem Beifall bedankt. Nun meldete sich der Sprecher der Kommunisten, Gen. Fein (Wien, Leopoldstadt), zum Wort. Sein Referat waren Verdrehungen, Verleumdungen und demagogische Phrasen. Er leitete sich ein paar ordentliche Frechheiten, die sehr viel Mißbilligung erregten. Das Schlusswort hielt Gen. Tobola. Die Kommunisten wollten hierauf den Saal verlassen. Es entstand müßer Lärm. Genosse Schmeißer schloß nun die Versammlung und verlas eine Resolution:

„Die sozialistische Arbeiterjugend St. Pöltens in großer Zahl versammelt, protestiert heftig gegen den imperialistischen Raubkrieg der Japaner in der Mandchurei und in Schanghai. Sie protestiert gegen die Grausamkeiten, die dort, an den wehrlosen, ohnedies so schwer heimgesuchten chinesischen Frauen und Kindern verübt werden. Sie appelliert an das Gewissen der Welt und wünscht den baldigen Frieden.“

Zum Schluß wurde die „Internationale“ gesungen. Ja Genossen! Wir schließen die Sowjetunion, wir werden sie verteidigen, vor den schmutzigsten Angriffen des Imperialismus. Aber, wir verwerfen die Taktik der österreichischen Kommunisten, die zur Zerspaltung der Arbeiterklasse führt. Wir verwerfen den wehrlichen Kampf unserer Klassengenossen gegen die Sozialdemokratie. Wir Jugendlichen stehen fest zusammen im Kampfe gegen die Mächte der zusammenbrechenden Gesellschaftsordnung. Wir sind überzeugt von dem Kampfe für eine bessere, für eine schönere Welt. Diese Versammlung hat gezeigt, für was die Massen der arbeitenden Jugend einstehen. Trotz stärksten Faschismus und trotz Wühlarbeit von links. Stärkt unsere Reihen und füllt sie auf für den Klassenkampf. Hans Schögl.

Aus den Vereinen.

Arbeiter-Theater-Verein „Freies Schaffen“ St. Pölten. Theateraufführungen: Am Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. Februar 1932, in Herrn Vogelleitners Saal, Kranzbichlerstraße 57. Zur Aufführung gelangt: „Die vertagte Nacht“, Lustpiesschläger in 3

Aufzügen von Arnold und Bach. Wer 2 Stunden lachen will, der komme! Jugendverbot! Beginn der beiden Vorstellungen punkt 8 Uhr abends. Preise der Plätze: 1 Platz S 1.20, 2. Platz S 1.—, 3. Platz S 0.80. Vorverkaufskarten sind bei Herrn Vogelleitner und bei allen Vertrauensmännern zu haben.

Bienenzucht-Lehrkurs für Fortgeschrittene. Ueber allgemeines Verlangen hält der Bienenzuchtverein St. Pölten und Umgebung am 28. Februar und 6. März 1932 in Saale der Gastwirtschaft Leitner in St. Pölten; Schreinerstraße, einen Bienenzucht-Lehrkurs für Fortgeschrittene ab. Beginn jedesmal um 14 Uhr. Vortragender Herr Wanderlehrer Dir. Knötig. Dieser Lehrkurs ist für Mitglieder des eigenen Vereines unentgeltlich. Angehörige anderer Vereine leisten einen Regiebeitrag von 1 Schilling für den ganzen Kurs. Mit Rücksicht auf die besondere Wichtigkeit des hier noch nicht gehörten Kurses und die Notwendigkeit einer durchgreifenden Inkerschulung erwartet die Vereinsleitung regste Beteiligung. Mitglieder fremder Vereine sind höchst eingeladen. Zutritt haben nur Mitglieder eines Bienenzuchtvereines und Anker, welche vor Beginn des Kurses ihren Beitritt anmelden. Den Anfängern wird auch die Teilnahme an dem am 13. März 1932 in Neidling im Gasthaus Stöger um 14 Uhr stattfindenden Kurs für Anfänger empfohlen.

Bienenzuchtverein St. Pölten und Umgebung. Versammlung ist nicht in Neidling sondern in Hausenbach im Gasthaus Ertl.

Zum Sängerball. Der 7. Sängerball des Arbeiter-Sängerbundes „Eiderfreizeit“ St. Pölten ist, wie nach seinen Vorgängern vorauszu sehen war, mit gutem Gelingen verlaufen. Die gemüthliche Stimmung und besonders die solide Regie des Tanzes klingt noch bei allen Ballbesuchern nach. Das Kaffeehaus bot sein Bestes und fand guten Zuspruch; ebenso den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend die Heurigenstube; die verstärkte Gewerkschaftskapelle spielte fleißig im stimmungsvoll dekorierten und beleuchteten Saal und wurde dem Tanz in reichlichem Maße gehuldigt. — Der Ballauschluß steht sich angenehm veranlaßt, allen geschätzten Ballbesuchern herzlichst zu danken; ebenso sei aufrichtiger Dank gesagt den freiwilligen Spendern und Gönnern des Vereines sowie allen Vereinsmitgliedern, insbesondere den Mitgliedern im Kaffeehaus und Heurigenstube, die viel zum Gelingen des Balles beigetragen haben.

Spende! Anlässlich des guten Ballabschlusses übermittelt gleichzeitig der Arbeiter-Sängerbund „Eiderfreizeit“ St. Pölten dem Fürsorgeverein „Hilfsbereitschaft“ S 50.— (fünfundzig) für bedürftige Kinder.

Hilfsaktion Militär-Konzert. Ueber Verfügung des Heeresministeriums wurde die Regimentsmusik des Infanterie-Regiment Nr. 6 in Krems für das am Sonntag den 6. März um 3 Uhr nachmittags in der Neuen Turnhalle stattfindende Konzert gratis zur Verfügung gestellt. Näheres die Plakate. Wir bitten im Interesse der guten Sache um recht zahlreichen Besuch. Die Leitung der Werbeabteilung.

Hauptschule für Knaben am Schillerplatz in St. Pölten — zwei Tote. Die in den letzten Wochen gerade bei der Schuljugend stark aufgetretene Grippe entvölkerte in wenigen Tagen jede der Klassen derart, daß von einem geordneten Unterrichtsbetriebe nicht mehr die Rede sein konnte. In den meisten Klassen fehlten durchschnittlich täglich 20 bis 25 Kinder. War der Krankheitsverlauf im allgemeinen gut.

Vergnügungen und Kinoprogramm

Stadt. Reithauskino in St. Pölten

Erstes und größtes Tonfilmkino Niederösterreichs (Land)
Freitag den 12. Februar bis Donnerstag den 18. Februar 1932:
Berge in Flammen.
Freitag den 19. Februar bis Montag den 22. Februar 1932:
Bomben auf Monte Carlo.
Dienstag den 23. Februar bis Donnerstag den 25. Februar 1932:
Grand Hotel.

Jugend-Vorstellung: Sonntag, den 21. Februar 1932, 1/3 Uhr nachmittags: **Der Postraub in der Teufelschlucht.**

Zur gefälligen Beachtung!

Ab Sonntag, den 27. September 1931, geben wir regelmäßig an Sonn- und Feiertagen um 1/5 Uhr nachm. Fremden-Vorstellungen mit vollständigem Abendprogramm.

Die Kinoverwaltung.

Pittners Stadtkino, St. Pölten

Dienstag den 16. Februar bis Donnerstag den 18. Februar 1932:
Dolly macht Karriere.
Freitag den 19. Februar bis Montag den 22. Februar 1932:
Thürliches Geheimnis.
Dienstag den 23. Februar bis Donnerstag den 25. Februar 1932:
Lang ist es her...

Täglich Vorstellungen um 1/7 und 1/9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr nachmittags Vorstellung.

artig, müssen wir doch auch zwei Fälle mit tödlichem Ausgang beklagen. Innerhalb einer einzigen Woche übergaben wir zwei Jungen der Allmutter Erde zur letzten Ruhe: Franz Njchinger, Schüler der 2. Hauptschulklasse, starb am 31. Jänner, Leopold Gmjenhuber, Schüler der 1. Hauptschulklasse, am 2. Februar; beide an schwerer Grippe mit Lungenentzündung im hiesigen Spital. Mögen die schwer geprüften Eltern der beiden Schüler davon überzeugt sein, daß ihnen der ganze Lehrkörper wohl nachfühlen kann, welch schweren Verlust sie erlitten haben, auch davon überzeugt sein, daß die Schüler ihre braven toten Kameraden nicht vergessen werden. Es ist den Eltern vielleicht nur ein schwacher Trost, wenn wir versichern, daß wir in den beiden Jungen zwei stille, fleißige, herzensgute Schüler verloren, auch die Klassenkameraden die entstandene Lücke schmerzhaft fühlen. Allen Eltern, Erziehern und der ganzen Öffentlichkeit aber sei der tragische Fall, daß eine Schule innerhalb einer einzigen Woche zwei Tote zu beklagen hat, eine ernste, eindringliche Mahnung, alles daran zu setzen, der Jugend möglichst wenig die schwere Notzeit fühlen zu lassen, alles zu tun, um diese Jugend von heute körperlich möglichst widerstandsfähig zu machen.

Für den Lehrkörper: Dr. Kurzmann.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Durch unbekannte Täter wurde gestohlen:

Dem Otto K., Ober-Waltersdorf wohnhaft, am 12. d. M. aus dem Volkscasino des Karl Siegmund, Brunnengasse, ein braunlederner Handkoffer, 60 mal 30 cm groß, 1 Herrenhemd und 1 Unterhose als Inhalt, im Gesamtwerte von 30 S. — Dem Josef Em., in Ragersdorf wohnhaft, am 12. Februar sein Fahrrad, das er in der Zeit zwischen 21.15 Uhr und 21.30 Uhr im Vorhause des Gasthauses Emil S., Wienerstraße, unbeaufsichtigt stehen gelassen hatte, mit nachstehender Beschreibung: Herrenfahrrad, Marke „Spak“, Nr. 271.811, schwarzer Rahmenbau, schwarze Felgen mit grünen Streifen, durchbrochene Antriebsfelge, graue Bereifung, rückwärts Gebirgsmantel, das Gubernial ist bei den aus Pappendeckel bestehenden Handgriffen leicht verrostet, Handglocke, Freilauf, Marke „Austria“, Gepäckträger, Fußpumpe, der Anschluß zwischen Antriebsfelge und rechtem Pedal ist geschweißt, am Vorderrad ist ein Kähler „Ber“, 200 S wert. — Dem Friseur Otto B., Feldgasse 36 wohnhaft, am 13. Februar im Laufe des Nachmittags sein Herrenfahrrad im Werte von 100 S (Herrenfahrrad, Marke „Alt-Frei“, Nr. 10.667, roter Rahmenbau, gelbe Kolschüler, solche Felgen mit schwarzen Streifen, durchbrochene Antriebsfelge, abgebogenes Gubernial, brauner Federnattel, neue High-Elfe-Bereifung), das er unbeaufsichtigt vor dem Hause Kremsergasse 9 stehen gelassen hatte. — In der Nacht vom 12. auf 13. Februar l. J. dem Schlosserlehrling Johann T., Pevandauerstraße 4 wohnhaft, aus dem Hofe seines Wohnhauses ein Herrenfahrrad, Marke „Puch“, Nr. 304.851, im Werte von 150 S, das mit einem Schloß am Hinterrad abgesperrt war. — Am 14. Februar 1932 um 8.30 Uhr dem Kremsergasse 17 wohnhaften Gerüster Josef El. ein Herrenfahrrad, Marke „Spak“, Nr. 217.532, schwarzer Rahmenbau, schwarze Felgen mit grünen Streifen, schwarze Kolschüler, durchbrochene Scheibe, flaches Gubernial mit schwarzen Zelluloidgriffen, Handbremse, Radlaufglocke, braune Werkzeugtasche, dunkelbrauner Sattel, im Werte von 80 S, das er im Hofe des Hauses Kremsergasse 17 unbeaufsichtigt und unversperrt verwahrt hatte. — In den letzten 4 Monaten eine große Reklameschale im Ausmaße von 3 mal 3 m in der Führerstraße, eine ebensolche in der Kupferbrunnstraße und eine in der Nadelbachstraße nächst der Eisenbahnüberführung im Gesamtwerte von 750 S.

Bei schlechtem Mundgeruch tüchtig gurgeln mit dem guten Chlorodont-Mundwasser. Versuch überzeugt. Flasche S 1.80. (E.)

Gefahren der Straße.

Am 10. d. M. um 18.30 Uhr fuhr ein mit Pferden bespannter Wagen, der mit Kukuruffsäcken beladen war, durch die Brunnengasse. Als das Gefährt in die Franziskanergasse einbiegen wollte, gingen die Pferde etwas rascher, so daß dadurch der Wagen ins Schleudern geriet. Dabei stieß das linke Hinterrad an den Randstein an und zerbrach. Dabei kippte das Plateau des Wagens um und fielen 16 Säcke mit je 75 kg Kukuruff vor der Fleischhauerei W. auf den Bürgersteig. Zwei in der Nähe befindliche Frauen konnten sich gerade noch im letzten Augenblick davor retten, von den schweren Säcken getroffen zu werden.

Bruderzwist.

Am 12. Februar l. J. zu Mittag hatte der Hilfsarbeiter Leopold S. mit seinem Bruder Josef einen Streit, in dessen Verlauf Leopold von Josef gewürgt wurde. Letzterer ergriff schließlich ein Stilet und bedrohte seinen Bruder mit dem Erstechen. Leopold flüchtete aus der Küche in das Zimmer und mußte sich durch Zuhalten der Tür fast zwei Stunden hindurch der Angriffe erwehren, bis er durch das Hinzukommen seines Bruders Sebastian befreit wurde.

Auf dem Felde der Arbeit.

Am 12. Februar um 8.45 Uhr verunglückte der in Ober-Wagram, Arbeitergasse 4, wohnhafte Maurergehilfe Andreas R. in der Preßspan- und Kartonfabrik Sanien u. Co., Ober-Wagram, Wienerstraße 21. R. war mit der Herstellung eines Betonfundamentes beschäftigt, das sich neben einer Rohrglättsmaschine befand. Dabei geriet er mit der rechten Hand in den Kalandar und wurden ihm dabei die die Spitzen des Mittel- und Ringfingers sowie des kleinen Fingers zerquetscht.

Ein Kind tödlich verunglückt.

Am 13. Februar l. J. um ca. 14 Uhr ließ die Hilfsarbeiterin Johanna Huther ihr 2½-jähriges Söhnchen Erwin Rittinger, da sie gerade die Wohnung aufzuwaschen im Begriffe stand, vom 1. Stock des Hauses Herweghstraße 18 in den Hof hinuntergehen. Als sie kaum 5 Minuten später das Aufwischwasser in den Hof hinuntertrug, fiel es ihr auf, daß der kleine Erwin nicht auf seinem gewöhnlichen Spielplatz war. Als er auf ihre Rufe nicht antwortete, lief sie, Böses ahnend, um die Ecke des Hauses, wo sich die betonierete Senkgrube befindet, und sah dortselbst, daß der Deckel offen war. Als sie durch die Öffnung hineinsah, sah sie ein Kinderhändchen, das aus der Sauche herausragte. Auf die Hilferufe der Mutter kam der Hilfsarbeiter Karl Brunner, der sich in die Sauchegrube hinunterließ und das Kind hervorholte. Die Wiederbelebungsversuche an demselben blieben jedoch erfolglos. Der Wasserspiegel war, wie sich herausstellte, nur 35 cm hoch. Der Deckel auf der Öffnung der Senkgrube muß als äußerst primitiv bezeichnet werden, da er von der Öffnung mühelos entfernt werden kann. Falls sich der Deckel nur ein Weniges verschiebt, muß jedermann, der darüber geht, in die Tiefe stürzen. Außerdem ist die Führung, auf der der Deckel aufliegt, nur etwa 5 mm stark. Aus diesem Grunde wurde gegen den Baumeister, der die in Betracht kommende Senkgrube gebaut hat, die Anzeige wegen Vergehens gegen die körperliche Sicherheit erstattet.

Funde.

wurden in der Zeit vom 8. bis 14. Februar 1932 im städt. Fundamt (Stadtpolizeiamt), Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9, deponiert: 1 Füllfeder, 1 Geldtascherl mit einem Schlüssel, 1 Zwickel und 1 Pferdebedeck.

Arbeiter-Sport.

An alle Arbeiter-Turn- und Sportvereine des Turnbezirkes St. Pölten.

Bezirkstag.

Wir machen hiemit die kurze Mitteilung, daß der diesjährige Bezirkstag der Arbeiterturner am Sonntag den 28. Februar 1932 um 9 Uhr vormittags in St. Pölten stattfindet. Kreisobmann Gen. Püchler wird an der Konferenz teilnehmen. Beachtet die Ausschreibung. Die Bezirksleitung erwartet, daß alle Vereine ihre Delegierten zu der Tagung entsenden.



45 Schalen Kathreiner kosten daselbe wie ein Glas Bier. So billig ist Kathreiner. Und — dabei ist er viel mehr wert, als er kostet!

Jahreshauptversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereines St. Pölten.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten hielt am Samstag, den 23. Jänner, seine diesjährige Jahreshauptversammlung in den Stadtsälen bei gutem Besuch ab. Die erstatteten Berichte ließen das große Wirtschaftselend, das sich naturgemäß auch auf unsere Bewegung auswirkte, erkennen. Der Verein, in welchem besonders die jüngere Generation zu Kämpfern unserer Klasse herangezogen wird, steht im 12. Jahre seiner fruchtbringenden Tätigkeit. Wie ein roter Faden zog sich in der Berichterstattung, im Referat unseres Kreisobmannes Gen. Püchler und in der Diskussion die Erkenntnis und der Wille, die proletarische Kulturquelle, unsere Arbeiter-Turn- und Sportbewegung mit allen Kräften zu hüten. Wenn auch, wie Obmann Gen. Strasser berichtete, keine besonders günstige Mitgliederbewegung zu verzeichnen war, die turnerische und sportliche Tätigkeit aber hat sich an Intensität gesteigert. Dazu beigetragen hat sicherlich die 2. Arbeiter-Sportolympiade, an der sich über 160 Turner und Turnerinnen und ebenso viele Turnerkinder beteiligt haben. In 26 Versammlungen und Vorträgen, 28 Gruppen- und 11 Vereinsratsitzungen und vielen kleineren Sitzungen und Besprechungen wurden die administrativen Angelegenheiten erledigt. Die große Post an Schriftstücken, Zirkularen und Drucksachen weist auf die intensive Tätigkeit der Vereinsleitung hin. Die vielen Veranstaltungen und Mitwirkungen, die an Zahl der im Vorjahre gezählten nicht zurückstand, belebten unseren Turn- und Sportbetrieb ganz besonders. Es sollten

Der Kenner
wählt sein Klavier bei
Dehmal
St. Pölten, Domgasse Nr. 8

hier nur einige wenige herausgegriffen werden, die besondere Erwähnung verdienen. Die Gruppenfeste in Spragern und Harland, das überaus schön verlaufene Fest unserer Turnerkinder vor dem Weltkindertag, ein Abendmeeting unserer Leichtathleten, die auch 2 Geländeläufe und einen Lauf rund um St. Pölten absolvierten. Unsere Kinderpartie war dieses Jahr besonders rühmig. Das beweist das schon erwähnte Fest am Sportplatz, ferner die große Beteiligung am Weltkindertag, die eine dauernde Erinnerung bleiben wird; das Kindertreffen mit 400 Kindern in Harland und schließlich das Hallenfest der Kinder im Dezember. Der tiefe sittliche und propagandistische Inhalt unserer Kinderfeste, bei welcher Gelegenheit auf die Mitarbeit der Kinderfreunde nicht vergessen werden soll, fand überall Begeisterung. Aber auch unsere tüchtigen Handballspieler haben trotz der Arbeitslosigkeit eine große Anzahl Freundschafts- und Meisterschaftsspiele in Handball, Faustball und Ruffball ausgetragen. 8 Spielvereine die außerhalb unseres Bezirkes liegen, haben Gelegenheit gehabt, in St. Pölten zu Gast zu sein und die Tüchtigkeit unserer Mannschaften kennen zu lernen. Nicht unerwähnt soll die Verbundenheit mit anderen proletarischen Organisationen bleiben. So haben unsere Kinder und Turnerinnen an den Frauentagen der Partei mitgewirkt. Unsere Sportler hätten gerne mehr veranstaltet, jedoch die früh einsetzende kalte Witterung verhinderte viele geplante Veranstaltungen. Sportliche Erfolge bei der Olympiade haben einige unserer Sportler und Sportlerinnen erzielt. Im Rugeistoffen wurde der 3. Platz, im Dreikampf der Sportlerinnen der 3. und 6. Platz besetzt. Aber auch unsere beiden tüchtigen Wettkämpfer im Turnen placierten sich an den ersten Plätzen. Unsere Wehrturmer konnten mit einer Mannschaft bei der Wintersportolympiade im Langlauf den 7. Platz für sich in Anspruch nehmen.

Das Jahr 1931 stand aber auch im Zeichen des Kampfes um die Erhaltung unserer Übungsstätten und im Kampf um die Erreichung einer neuen Übungsstätte. Letztere konnte mit Erfolg erlangt werden. In Massen strömten unsere Mitglieder zum Kalkbad, um einen der gesündesten Sportzweige ausüben zu können. Ein Schwimmmeeting zeigte der Öffentlichkeit, daß wir vom Schwimmsport Besitz ergriffen haben und zum Ausbau desselben noch viel zu tun ist. Wenn eine Vereinsgruppe herausgehoben werden soll, so die Gruppe Bichofsen, deren Mitglieder zu 95 Prozent arbeitslos sind und unter der denkbar schwersten Lage um ihren Bestand zu kämpfen hatte. In mühevoller, uneigennütziger Arbeit haben unsere Turner einen Sportplatz errichtet. Es ließe sich hier noch vieles über die Tätigkeit berichten, das Zeugnis von der Rührigkeit unserer Funktionäre und Mitglieder ablegt.

So wie jede Organisation in finanzieller Richtung zu kämpfen hatte, so auch die Turn- und Sportbewegung in St. Pölten. Davon berichtete unser Hauptkassier Gen. Lembeck. Die Summe der Gesamteinnahmen ist um 23 Prozent zurückgegangen. So mußten auch die Ausgaben in demselben Ausmaße eingeschränkt werden. Die Beitragsleistung hat sich prozentuell etwas gebessert. Berichterstatter dankt allen Subkassieren, die in dieser Zeit doppelte Arbeit verrichten mußten. Für die Kontrolle berichtete Robert Rauch und wies darauf hin, daß nicht nur die Kassengebarung monatlich überprüft wurde, sondern auch das Vereinsinventar wurde einer Prüfung unterzogen. Nachdem die Kontrolle berichtet, alles in bester Ordnung vorgefunden zu haben, wurde die Entlastung der Funktionäre einstimmig erteilt. Infolge der Droffung der Ausgaben konnte auch ein nennenswerter Betrag für Neuanfassungen ausgegeben werden. Der Wert des Inventars blieb einschließlich der Abschreibungen unverändert.

Für den technischen Ausschuss berichtete Gen. Weber und besprach im Einzelnen die Sparten und ihren Übungsbetrieb. Die Zahl der Gesamtübungsstage ist zurückgegangen, daraus auch der Abgang an Gesamt-Turnbesuchen erklärlich erscheint. Dieser Rückgang ist nicht auf mangelndes Interesse am Besuch unserer Stunden zurückzuführen — eher das Gegenteil —, sondern auf die notwendig gewordene Umstellung unserer Turnabende. Es würde zu weit führen, hier die einzelnen Sparten in ihrer Entwicklung zu schildern, eines aber soll hervorgehoben werden. Alle unsere Turnwart, Vorturner und Vorturnerinnen, die fast täglich die Turnstunden der verschiedenen Klassen zu leiten haben, verstanden trotz Krise und Arbeitslosigkeit das Lebendige im Übungsbetrieb zu erhalten. Sie sind es, die als Träger der Organisation dazu beitragen, daß wir die Krise überstehen werden und der Organisation kein Schaden zugefügt wird. Ob es das Männerturnen, das Frauenturnen, das Kinderturnen ist oder die Leichtathletik, Handballspiele, Wassersport, Wintersport, Wehrturmer, allen zuständigen Leitern und Funktionären sei für die große Arbeit im Dienste der Bewegung gedankt. Der Stand an geprüften Vorturnern hat sich erhöht: 47 Vorturner und Vorturnerinnen betreuen 17 Erwachsenenabteilungen und 15 Kinderabteilungen, die an 48 Turnabenden in der Woche turnen. Wollte man die Turnstunden aneinanderreihen, so würde sich eine tägliche Arbeitszeit unserer Vorturner von 14 Stunden ergeben. Darin liegt die große und leider von manchen verkannte Verantwortung und Arbeit für die Ge-

Mitteilung der Geschäftswelt aus dem Wahlkreis: St. Pölten

Panther-Apothek und Drogerie Ph. Mr. J. Weiß im Viertel der Josefskirche Josefsstraße 51

Uhr-Spezialwerkstätte Gull. Z. Schreinergasse 4, Herzogenburg, Franz Hell, Seilen- und Damentreuer, Danerwegung von 818, Oberndorf b. Herzogenburg

Emil Horak, Gastwirt, Suttner Nr. 86

sambewegung. 311 technische Lehrbücher stehen unserer Borturnerschaft, darunter die Neuerscheinungen unserer Bundesschule, zur Verfügung.

Gen. Pöcher, unser Kreisobmann, mit lebhaftem Beifall begrüßt, erwähnte die Verdienste des St. Pöltner Vereines für das gesamte Kreisgebiet. Er kam auf die Notwendigkeit der Werbung zu sprechen, von der sich kein Turner und keine Turnerin ausschließen darf.

Die Neuwahlen ergaben — die Vorschläge erstattete Gen. Lindenthal als Vorsitzender des Wahlkomitees — folgendes Resultat: Obmann Ferdinand Strasser; Obmannstellvertreter und geschäftsführender Obmann Walter Weber; Kassier Gustav Lembeck; Kassier-Stellvertreter Walter Schüller; Schriftführer Emil Riebenberger; Schriftführer-Stellvertreter; Karl Werdecker; Zeugwart: Josef Jansch und Hans Wohlrath; Büchervarte: Fritz Studnicka und Stefanie Standfest; Sportplatzkassier Josef Dürauer; 1. Beisitzer Franz Zapletal; 2. Beisitzer Hermann Rauch; 3. Beisitzer Marie Pesehek; 4. Beisitzer Hermine Studnicka; Mitglieder der Kontrolle: Josef Dürauer, Alois Sribek, Josef Riedinger, Hermann Lindenthal, Franz Kirsch, Robert Rauch; Sprecher: Alois Mhetmüller; Werber: Vorsitzender des Werbekomitees; Frauenvertreterin: Anna Riebenberger, Vertreter der Gruppe Sprachern: Emmerich Remetner, der Gruppe Harland: Adalbert Budweiser, der Gruppe Viehofen: Camillo Rucker; Sanitätsvarte: Franz Schreiber und Franz Schmaldienst. Männerturnvarte: Karl Jenz und Franz Tyrner. Fraueturnvarte: Walter Weber und Leo Fellner. Kinderturnvarte: Leo Fellner und Franz Schmaldienst. Sportvarte: Karl Gaugitz und Rudolf Pichlmann. Spielvarte: Franz Tyrner und Hans Schwarz. Wassersportvarte: Engelbert Laimer und Engelbert Theurebacher. Wintersportvarte: Rudolf Pichlmann und Rudolf Neumayer. Wehrtturnvarte: Walter Weber und Franz Tyrner. Jugendleiter: Emil Riebenberger und Franz Pesehek. Leiter der Arbeitsschule: Franz Pesehek.

Nachdem noch Genosse Straffer allen, aus dem Turnrat geschiedenen Genossen und Genossinnen dankte, wurde unter Punkt Allgemeines ein Antrag angenommen, der sich auf die Benützung der Turnhallen bezieht. Ein kurzer Appell an alle Anwesenden, getreu unserer Grundzüge für das Wohl und die Entwicklung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung zu wirken, wird die Verammlung geschlossen. Im Anschlusse fanden Filmvorführungen statt, darunter der schöne Wintersportfilm „Skischule im Hochgebirge“, die Beifall bei den Anwesenden fanden. Ein Jahr harter Arbeit wurde 1931 geleistet. Ein reiches Arbeitsprogramm für 1932 wird unsere Bewegung neu beleben und aufwärtsführen.

Der Film „Die Frau im Arbeitersport“ wird nebst einem hübschen Beiprogramm vom Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten am Dienstag, den 23. Februar, in Genis Neuviehofener Kino vorgeführt. Dieser gibt sich schon reger Interesse kund. Karten für die Vorstellungen um 6 und 8 Uhr abends zum Preise von 50 g, 80 g und 1 S sind im Sekretariat, Heßstraße 6/11, und bei den Vereinsfunktionären zu haben. Restliche Karten an der Kinokassa. Für die Kinder gibt es eine eigene Vorführung um 2 Uhr nachmittags. Die Kinder zahlen bei dieser Vorführung einheitlich 30 g.

Das „Volksblatt Halle“ schreibt über diesen sehenswerten Film: „Die Frau im Arbeitersport“ betitelt sich der acht Akte umfassende neue Film, hergestellt von der Arbeiter-Turn- und Sportsschule in Leipzig. Der Film stellt alle bisherigen Sportfilme in den Schatten. Zusammenfassung, Auschnitt und die überzeugende Leichtverständlichkeit des Bildstreifens fanden volle Anerkennung der Besucher. Dieser Bildstreifen ist seit seiner Aufführung in Hamburg, wo er volle acht Tage lief, auf einem Siegeszug durch ganz Deutschland. Er findet überall begeisterten Beifall und wird Tausende von Arbeiterfrauen aufrütteln und den Arbeitersportvereinen zuführen.

Der Film zeigt zunächst die Frau im Berufsleben und die daraus entstehenden Körperverfälschungen. Wir sehen, wie schlecht noch die Proletarier wohnen, wie die Kinder der berufstätigen Frau unbeaufsichtigt zu Schaden kommen oder Schaden anrichten. Als Gegenstück unsere wirtschaftlichen Forderungen: Gesunde Wohnungen, Zentralwaschküchen, modernes Hausgerät und Kinderheime. Es wird aber auch gezeigt, wie der Mann bei der häuslichen Arbeit sein Teil miterledigt und so der Frau die Freiheit schafft, daß auch sie sich der Pflege der Leibesübungen widmen kann. Die Sport- und Badekleidung im Wandel der Zeiten verdeutlicht den Fortschritt, der auch in der Frauensportbewegung erzielt worden ist. Dann die frischen, fröhlichen Bilder von Gymnastik und Sport auf dem Sportplatz und in der Turnhalle, die flinken Sportlerinnen auf der Laufbahn und beim Speerwurf, die prächtigen Leistungen der Turnerinnen am Pferd, Barren und Bock, die flinken Tennisspielerinnen, das Jagen und Greifen nach dem Handball, die grandiosen Bilder beim Eiskunstlauf und die dahineilenden Skifahrerinnen. Schließlich kommt der schöne Wassersport. Wie die Schwimmerinnen nur so über das Wasser hüpfen und ihre Kunstsprünge mit Eleganz von der Sprungbrettern vollführen. Wer ist da nicht von der Notwendigkeit des Frauensports überzeugt? Wer diesen Film nicht gesehen hat, hat etwas versäumt.“

Wichtig für Naturfreunde! Bei Inanspruchnahme von Fahrernähsigungen, insbesondere der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarte, muß unbedingt die Jahresmarke für 1932 ins Mitgliedsbuch geklebt sein, sonst muß bei einer Kontrolle im Zuge der Betroffenen den ganzen Fahrpreis aufzahlen! Zugleich wird aufmerksam gemacht, daß auch auf den Hütten nur derjenige Anspruch auf die Mitgliedspreise hat, der bereits den Beitrag für das Jahr 1932 bezahlt hat. Der Pächter ist angewiesen, von jedermann den Vorweis der gültigen Jahresmarke für 1932 zu verlangen und wer diese nicht hat, muß den vollen Betrag wie für Nichtmitglieder bezahlen! Reklamationen in dieser Sache sind später vollkommen zwecklos! Es versorge sich daher jeder vor An-

tritt einer Tour mit der gültigen Jahresmarke, die beim Vertrauensmann oder jeden Montag, Mittwoch und Freitag während der Kanztelstunden in der Kanztel erhältlich ist.

Die Winterrückkehr macht heute schon darauf aufmerksam, daß zu Ostern für die Mitglieder der Sektion mehrere Skitouren geführt werden und können Auskünfte hierüber jeden Freitag von 7—8 Uhr abends in der Kanztel, Rathausplatz 6/11, erteilt werden.

Ein großer Wintersportabend findet am Donnerstag, den 3. März, im Gasthause Schülke statt. Die „Rabbar“-Film-Gesellschaft m. b. H. wird den neuesten Wintersportfilm zur Vorführung bringen. In der Pause großes Kabarett!

Boranzige: In der nächsten „Naturfreunde“-Satz per öffentlichen wir einen Bericht von Gen. Neumayer über eine Skitour in das Sonnblickgebiet!

„Naturfreunde“, Sektion Eisschützen. Die Sektionsleitung der Eisschützen dankt auf diesem Wege der geschätzten Geschäftswelt und den Gönnern, die mitgeschossen, unser diesjähriges Kränzchen zu verschönern.

„Jaso“ N.-De., 1. Kl. West (Stadt St. Pölten, Wahlkreis St. Pölten). Am 7. Februar l. J. tagte in St. Pölten eine Konferenz der Vereinsvertreter der Arbeiter-Fußballvereine. Vertreten waren: U. S. K. Traisen, U. S. K. Sprachern, U. S. K. Pöchlarn, U. S. K. Herzogenburg, U. S. K. Wilhelmsburg, U. S. K. Rablberg, U. S. K. Sattlersdorf, U. S. K. Harland, U. S. K. „Schmatze Elf“, „Vorwärts“ und „Sportfreunde“ St. Pölten. Unsere Tagung hielt Rückschau über das Jahr 1931, eine schwere Zeit voll politischer und wirtschaftlicher Wirnisse. Und wenn auch die „St. Pöltner Nachrichten“ in großen Lettern schon über „Massenübertritt von Arbeiter-Sportvereinen zum bürgerlichen Verband“ und über den „roten Terror im Arbeiter-Fußballer-Verband“ heulten, so sind doch unsere Arbeitervereine verhandstreu geblieben! Wenn auch schon fünf Jahre seit der Gründung des Arbeiter-Fußballverbandes verstrichen sind, wissen die Gen. Fußballer doch noch zur Genüge über die Verhältnisse in jener Zeit einer „gemeinsamen Tätigkeit“ im allgemeinen (bürgerlichen) Fußballverband, die schließlich zur Trennung der Verbände führten. Leider ist ein Arbeiter-Verein beim allgemeinen Fußballverband gelandet. Scheinbar dürften da Menschen am Werke mitgeholfen haben, die nicht das Wohl des Vereines oder der Arbeitersportler ins Auge faßten, sondern bestimmte Absichten hegten. Denn gerade der Arbeiter-Fußballklub „Sturm-19“ hatte seinerzeit im allgemeinen Fußballverband schwere Zeiten durchzukämpfen. Aber haben die Mitglieder das Spiel in Tulla vergessen, oder haben die Genossen vergessen, welche Opfer so mancher Funktionär und so manches Mitglied schon in Kauf nahm durch Hakenkreuz und Heimwehr? Fühlen sich denn wirkliche Proleten, Arbeiter, heimlich im Kreise der „Sportler“ mit dem Hakenkreuz oder dem Hahnenchwanz, soweit die Vertreter und Sportler des „Sturm 19“ noch Sozialisten im Herzen waren und geblieben sind? Wir sind überzeugt, daß sehr bald so mancher Irregeführer in die Reihen der Arbeitersportler zurückkehren und den „Führern“, die sie am 12. November, an Tage der Republik der Arbeiter, in die Reihen der Gegner geführt hat, den gebührenden Dank angeeignet lassen wird! — Unsere Arbeit geht trotz alledem als Arbeitersportler weiter und so beginnt unsere Meisterschaft (bei günstigen Witterungsverhältnissen) am 28. Februar l. J. Als Antwort auf das bürgerliche Terrorgeschrei und den Übertritt des einen Vereines ins bürgerliche Sportlager sind hunderte Sportler dem Republikanischen Schutzbund beigetreten! — In die Gruppenleitung wurden folgende Genossen einstimmig gewählt: Gruppen-Obmann: Karl Schicho, St. Pölten; Stellv.: Josef Weissenböck, Sprachern; Schriftführer: Hans Fonjink, St. Pölten; Stellv.: Josef Illek, Stattersdorf; Kassier: Johann Holzer, Harland; Stellv.: Willi Pichler, Pöchlarn; Kontrolle: Hans Haiden, St. Pölten; Johann Schubert, St. Pölten; Fr. Zeiß, Herzogenburg. — Gruppen-Nachricht: 1. Kl. West, Karl Schicho, St. Pölten, Mariazellerstraße 34 b.

Aus den Bezirken

Bezirk St. Pölten = Land.

Harland. (Schachturnier.) Der Arbeiter-Schachklub St. Pölten war am 7. Februar 1932 in Harland zu Gast und absolvierte gegen die Schachsektion des Harlander Sportklubs ein Schachturnier auf 22 Brettern. Es ist schon erstaunlich, daß ein so kleiner Ort wie Harland ein derartiges Feld von Schachspielern besitzt, noch mehr Ueberraschung brachte ihre Spielstärke. Die St. Pöltner mußten sich gehörig strecken, um den Kampf zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Die meisten Partien wurden erst im Endkampf gewonnen. Ein Zeichen, daß nur noch die Uebung fehlt, um die Harlander Schachspieler zu vollwertigen Turnierspielern zu machen. Der überaus herzliche Empfang, die unrichtige Spielleitung und das schöne Gastgeschenk zeigen die seltene Kunst der Harlander, Gäste würdig und vornehm zu empfangen.

Bienenbrunn. (Arbeiter-Turn- und Sportverein.) Sonntag, den 24. Jänner hielt der Verein seine Jahresversammlung ab. Als Bezirksvertreter war Genosse Rauch aus St. Pölten erschienen, der über aktuelle Fragen in der Arbeiterturnbewegung sprach. Bei der Neuwahl wurden folgende Genossen in den Turnrat entsendet: Obmänner Josef Alfons und Ignaz Hofbauer jun., Schriftführer: Robert Machanek jun. und Robert Bruckner; Kassiere: Josef und Karl Hofbauer; Zeugwart: Josef Sieber; Subkassier: August Hofbauer; Kontrolle: Rudolf Rath und Ignaz Sieber. Männer-Turn-

varte: Franz Felbeck und Alfred Wolfsberger; Kinder-Turnvarte: Robert Machanek jun. und Josef Sieber; Sportvart: Rudolf Holzhauser. Es wurde beschloffen, in kürzester Zeit ein Schachturnier abzuhalten, weshalb die Mitglieder jetzt regelmäßig die Uebungsstunden besuchen sollen. Zuschriften sind zu richten an den Obmann Genossen Josef Alfons, Pottenbrunn 136.

Stattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.) Samstag, den 20. d. M., findet in den Lokalitäten des Gemeindehauses unser 4. großer Maskenball statt, der wie immer von den Vorwärtigen einen äußerst gelungenen Verlauf zu nehmen verspricht. Die Musik besorgt das verstärkte Orchester des Arbeiter-Gesangvereines „Freie Töne“. Karten sind im Vorverkauf bei allen Funktionären zu 1 S zu haben. An der Kassa 1.50 S. Beginn 8 Uhr abends.

Sonntag, den 21. Februar 1932, Wettspiel mit zwei Mannschaften gegen U. S. K. Sprachern in Sprachern. Die Aufstellung wird Samstag bekanntgegeben.

Sonntag, den 28. Februar, 1. Meisterschaft gegen Pöchlarn in Pöchlarn. Fahrt per Auto mit zwei Mannschaften.

Wilhelmsburg. (Zwei Unterhaltungen) waren am Samstag, den 6. d. M., in Wilhelmsburg, beide von Gesangsvereinen: die eine im Arbeiterheim vom Arbeiter-Gesangverein, die andere vom Männer-Gesangverein Wilhelmsburg. Der Besuch war bei beiden Veranstaltungen ein guter. Während im Arbeiterheim alles in bester

Ordnung verlief, hat es beim Männer-Gesangverein einen kleinen Wirbel gegeben. Ein Herkules hat einen Sangesbruder die Nase eingeschlagen und die Herren Sangesbrüder haben ihn im Stiche gelassen, ohne sich um ihn zu kümmern. Es ist wohl Privatsache, wenn sich Kameraden die Nasen einhauen, nur sollte man der Meinung sein, daß die Intelligenzler den Arbeitern mit gutem Beispiel vorangehen sollen, damit die Arbeiter lernen, wie man sich zu benehmen hat.

Wilhelmsburg. (Sportfilm.) Am Freitag den 19. d. M. um 8 Uhr abends läuft im Kino Ducheck der hervorragende Sportfilm „Die Frau im Arbeitersport“. Der Arbeiterturnverein ersucht alle, besonders die Frauen, sich diesen Film, welcher besonders der Frau in unserer Bewegung gewidmet ist, anzusehen. Auch für reichhaltiges Beiprogramm ist gesorgt. Es ist ein Einheitspreis festgelegt von 50 g, für Kinder 20 g. Die Kindervorstellung findet am selben Tag um 4.30 Uhr statt. (Weitere Berichte nächstens. Die Red.)

Bezirk Neulengbach.

Neulengbach. (Samariterkurs.) Samstag den 5. März um 8 Uhr abends beginnt der 3. Arbeiter-Samariterkurs unter Leitung von Dr. R. Riedl. Die Genossen werden ersucht, sich an demselben zahlreich zu beteiligen.

Gegen rote Hände und ungesunde Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Crema Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmsten Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll fühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Pulver ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem leuchtend gepflanzten Frühlingstrauch von Nelken, Magnolien und Rosen, ohne jenen herblühtigen Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube S. 1.— und S. 1.60, die dazugehörige Leodor-Seife S. 1.60. In allen Chloredon-Verkaufsstellen zu haben.

Neulengbach. (Betrug.) Bei der Raiba des Lagerhauses in Neulengbach war in der letzten Zeit wiederholt ein Mann erschienen, der auf Grund von Waagzetteln Geldbeträge in der Gesamtsumme von beläufig 1500 S. behob. Nachdem er zuletzt am 4. Februar abermals einen Betrag behoben hatte, wurde festgestellt, daß alle von ihm vorgezeigten Waagzettel, die auf ein größeres Quantum Getreide lauteten, gefälscht waren. Gend.-Rat.-Dir. Pösely nahm nach dem Bekanntwerden der Fälschung die Verfolgung des Betrügers auf und es gelang ihm, denselben am 5. Februar in Bonau bei Kirchstetten einzufangen und festzunehmen. Es ist der 23jährige Landwirt Johann Franz Prammer aus Johannsburg. Der Betrüger wurde dem Bezirksgerichte in Neulengbach eingeliefert.

Miersbach. (Mehr Verständnis für die Opfer der Wirtschaftskrise!) Das Los, welches die Opfer der Wirtschaftskrise zu tragen haben, ist ein sehr bitteres und trauriges. Immer größer wird die Zahl derer, die aus ihrer bisherigen Berufsstätte gedrängt werden und die nun die Sünden der kapitalistischen Wirtschaftsordnung durch jahrelange Arbeitslosigkeit zu büßen haben. Hunderttausende schaffensfreudiger Hände, deren Schaffenskraft der Menschheit Glück und Wohlstand bringen könnte, sind zu Müßiggang verurteilt, weil die kapitalistische Wirtschaftsordnung auf den Profit Einzelner bedacht, nicht fähig ist, die Produktion in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, und die überreichen Güter der Erde einer gerechten Verteilung zuzuführen. Auf der einen Seite sehen wir Hunger und Massenelend, auf der anderen Seite Massenvernichtung von Verbrauchsgütern. Das ist das Antlitz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und ihrer Wirtschaftsführer. Eigennutz und Profitgier der Herren Wirtschaftsführer unterstügt von unfähigen Regierungen ist die Triebfeder allen Unheils. Welche Ungerechtigkeiten für dieses ganze verfluchte System nicht die Urheber allen Übels verantwortlich zu machen, sondern seinen Haß und Zorn gegen die unschuldigen Opfer dieses Systems zu kehren. Welchen Schicksalen die Arbeitslosen oft ausgesetzt sind und mit welchen Mitteln getrachtet wird, den Arbeitslosen um seine Rechte zu bringen, weiß nur der, der mit den Arbeitslosen in Fühlung ist und ihre Nöten und Beschwerden kennt. Der Arbeitslose hat sein Eigenleben angeht. Auf Schritt und Tritt wird er bespöttelt und sein Eigenleben beschmüßelt. Mit Recht klagen Arbeitslose wie rührig öffentliche Organe werden, wenn es gilt, Arbeitslose um die Unterstützung zu bringen. Anonyme Naderer finden bei den Behörden nicht nur ein williges Ohr, sondern genießen auch ihren Schutz. Sehr oft stellen sich alle Anschuldigungen als böswillige Verleumdungen oder als Ausfluß persönlicher Geizgier heraus, doch selten gelingt es dem Arbeitslosen den Namen des Einschreiters zu erfahren.

Auch das Verhalten einzelner Gendarmerieorgane, insbesondere das Verhalten des Gendarmerieinspektors Linke fordert zur Kritik heraus. Es geht nicht an, daß Gendarmerieinspektoren Linke gegenüber Arbeitslosen einen Ton anschlägt, den diese als Frozettel empfinden müssen. Wenn beispielsweise Inspektor Linke den Arbeitslosen vorrechnen, wie herrlich es sich mit der Arbeitslosenunterstützung leben läßt, so schlagen wir ihm vor, auf sein Gehalt zu verzichten und es einmal einige Monate mit der Arbeitslosenunterstützung zu probieren. Wir halten es auch für unrichtig, daß Inspektor Linke in Gegenwart der Arbeitslosen an der Arbeitslosenversicherung Kritik übt und so im Dienste, sein Mißfallen gegen diese staatliche Einrichtung äußert. Es geht auch nicht an, daß Inspektor Linke den Arbeitslosen bei jeder Gelegenheit ankündigt, daß man es ihnen zeigen wird. Es gehört kein großer Mut dazu, verzweifelte Arbeitslosen gegenüber seine Allmacht herauszukehren. Wir wissen, daß Gendarmerieorgane einen schweren Dienst zu erfüllen haben, aber das besagt nicht, daß sie nicht auch der Not breiter Volksmassen ein gewisses Verständnis entgegen zu bringen haben, was andererseits ihren schweren Dienst sicherlich erleichtern helfen wird.

Grünpe! Verdauung regeln mit DARMOL

Bezirk Lilienfeld.

Die Jahres-Bezirkskonferenz für den Bezirk Lilienfeld,

findet am Sonntag den 28. Februar um 1 Uhr nachmittags in Traisen (Putres Extrazimmer) statt. Als Tagesordnung wird vorgeschlagen: 1. Berichte, 2. Reorganisation der Landes- bzw. Kreisorganisation, 3. Neuwahl des Bezirksausschusses, 4. Die wirtschaftliche und politische Lage in Österreich und die kommende Landtagswahl, 5. Anträge und

Anfragen. Zur Teilnahme sind berechtigt: a) Jede Lokalorganisation durch einen Delegierten. Lokalorganisationen bis 300 Mitglieder entsenden 2, bis 500 Mitglieder 3 Delegierte. Den weiblichen Mitgliedern ist ein ihrer Mitgliederzahl entsprechendes Delegationsrecht einzuräumen. b) Die Mitglieder des Bezirksausschusses, der Bezirkskontrolle, des Frauen-Bezirkskomitees, ferner je ein Vertreter der öffentlich-rechtlichen Körperschaften des Bezirkes (Bezirkschulrat, Bezirksstraßenausschuß und Bezirksfürsorgeamt). c) Zwei Vertreter der Bezirksleitung der Jugendlichen und des Republikanischen Schulbundes. d) Die Obmänner der gewerkschaftlichen Ortsgruppen und Betriebsräte sowie der Genossenschaften im Bezirk; e) Je ein Vertreter der im Bezirk bestehenden Ortsgruppen, der Kultur- und Sportvereine im Bezirk, doch nur dann, wenn die unter d) und e) angeführten Funktionäre, Mitglieder der sozialdemokratischen Parteioorganisation sind.

Lilienfeld. (Politischer Jahrmärkte) Am 1. Februar fand im Gasthause zur Posten eine Bezirkskundgebung der Gewerbetreibenden der Bezirke Lilienfeld und Hainfeld statt, an der rund 400 Personen teilnahmen. Die Versammlung war als „Protestversammlung gegen den hohen Steuerdruck“, der unter anderem auch den Gewerbebestand stark belastet, gedacht, als Referenten hatten sich die Machter des Gewerbebundes den ehemaligen Heimkehrführer Nationalrat Raab aus St. Pölten kommen lassen. Die Versammlung sollte am Hauptplatz in Lilienfeld stattfinden, man hatte sich aber eines besseren besonnen, damit niemand unzufriedener vielleicht die Klagen der Gewerbetreibenden hört oder auch aus tieferen Gründen, kurz die Versammlung wurde aufgefördert, sich in das Extrazimmer zur Posten zu begeben. Zu Beginn der Versammlung kamen einige Redner aus den Reihen der Gewerbetreibenden zum Wort, welche über das Spezialgebiet der christlichsozialen Partei, auf dem sie wirklich hervorragendes geleistet haben, auf die Korruptions- und Skandalwirtschaft der bürgerlichen sprachen. Die Ausführungen der Redner waren von zahlreichen Zwischenrufen begleitet, die die erregte Stimmung unter den Gewerbetreibenden drastisch zum Ausdruck brachte. Wie dabei Herr Nationalrat Raab zumute wurde, können wir ihm nachfühlen. Mitterweile wurde immer stürmischer verlangt, daß die Versammlung auf dem Hauptplatz abgehalten werde, da viele Versammlungsteilnehmer nicht in den Saal gelangen konnten. Sie wurde daher abgebrochen und fand ihre Fortsetzung am Hauptplatz. Dort teilte Herr Wurst mit, daß Nationalrat Raab es ablehne zu



Meinl's gebrannte Kaffeemischungen

- Mischung IV, Wirtschaftskaffee . . . 1/4 kg 2-40
- Mischung III, mittelkräftiger Haushal-kaffee . . . 1/4 kg 2-70
- Mischung II, kräftiger Familienkaffee . . . 1/4 kg 2-90
- Mischung I, feinste Milchkaffeemischung . . . 1/4 kg 3-10
- Spezial, sehr feine Sautenmischung . . . 1/4 kg 3-45

Wir führen noch feinere und auch noch billigere Mischungen.

Julius Meinl
Kaffee-Import
gegr. 1862

Versammlung zu sprechen. Einige Funktionäre bemühten sich unausgesetzt Herrn Raab zum Sprechen zu bewegen, vergeblich, er fürchtete sich, sehr begreiflich, die Politik seiner Partei im Freien zu verteidigen und — verschwand schließlich. Nun begann der edle Weltstreit der verschiedenen politischen Hinterspäner. Herr Wurst, Nationalsozialist, begann mit der Aufzählung der verschiedenen Spenden für die Winterhilfe, er nannte Nationalräte die nur 5 Schilling gespendet hätten unter anderem Nationalrat Zelinka, von wem er dieses Material hatte, teilte er nicht mit, wahrscheinlich von der „Nö“, wir möchten ihm raten, etwas vorsichtiger zu sein. In welchem Zusammenhang das mit Steuerfragen zu bringen ist, darüber dürfte sich mancher Gewerbetreibende vergeblich den Kopf zerbrochen haben. Dann kam ein Sahnenschwänzer aus St. Pölten zum Wort, aus dessen Gefasel man überhaupt nicht klug wurde, was er eigentlich sagen wollte. Zum Schluß sprach noch ein Gewerbetreibender aus Türitz, der eine Resolution verlas und dieselbe der Versammlung zur Annahme empfahl. Zur Abstimmung kam es jedoch nicht, die Versammlung wurde geschloffen. Nun versuchten noch einige Kommunisten ihre Weisheit zu verzapfen, was ihnen nur zum Teil gelang, die Versammlungsteilnehmer wurden aufgefordert, wieder in das Gasthaus zurückzukehren, was teilweise befolgt wurde und zu Ende war der politische Jahrmärkte.

Weitere Bezirksnachrichten Seite 11 und 12!

Wer in der Nacht nicht schlafen kann, Der kau' ein Bett bei „Sannemann“.

Haffad-Alpothete

„zum goldenen Löwen“

St. Pölten, Kremsergasse Ecke Wienerstraße
Telephon 127

Grippe!

Sie finden alle einschlägigen Artikel bei uns!

Imkerecke.

Was die Königin dem Bienenvater erzählt.
Von Dr. Florian Rüdiger.
(Fortsetzung.)

Weitere Volksverluste habe ich noch zu beklagen, die Du leicht hättest verhindern können. Im Frühjahr wenn die Wärme zu steigen beginnt, habe ich schon größere Wabenflächen mit Eier bestiftet, ein Teil der Waben enthält schon Bieneennaden und eine kleine Schar Nachkommen hat sogar schon das Licht der BieneWelt erblickt. In diesem Brutstadium tritt ein erhöhter Wasserbedarf ein, meine Arbeiterinnen benötigen viel Wasser zur Auflösung und Verdünnung des Futters und zur Erzeugung des Futterkastes. Zu diesem Zeitpunkt ist das Niederschlagswasser unserer Wohnung bereits zur Gänze aufgebraucht und es muß jeder Tropfen Wassers aus der Natur herbeigeschafft werden. Viele Sammlerinnen werden auch bei unwirklicher Witterung zum Verlassen der Wohnung gedrängt, um Wasser zu holen, oft zum ersten und letzten Fluge. Viele dieser Sammlerinnen stürzen sich in offene mit Wasser gefüllte Gefäße, Tümpel, Wasserlächen, auch in fließende Gewässer, sie werden durch den Wind des öfteren in die Fluten getrieben und ertrinken dort in Massen.

Ich muß Dir schon sagen, daß Du gar kein Verständnis hast für unsere Bedürfnisse, sonst hättest Du in der Nähe unserer Wohnung an einem sonnigen, windstillen Orte eine praktische Tropftränke aufgestellt, bei welcher meine Sammlerinnen unseren Wasserbedarf leicht und ohne Gefahr decken könnten. Verunreinigte Tränken, insbesondere solche mit stehendem Wasser, welchem Stroh, Moos, Sägespäne und dergleichen beigegeben sind, sollst Du aber nicht dulden, denn diese sind ganz gefährliche Infektionsquellen, falls in unserer Nähe Krankheiten grassieren. Eine Tränke erfüllt jedoch nur dann ihren Zweck falls sie jederzeit funktioniert und meine Sammlerinnen dort stets Wasser vorfinden. Ist dies nicht der Fall, so suchen sie andere Wasserquellen auf, welche von einem verlässlicheren Imker betreut werden.

Dadurch, daß viele Sammlerinnen während der Pollen- und Wasserbeschaffung verloren gehen, tritt in meinem Volke außer Pollen- und Wassernot ein gefährlicher Notzustand ein, denn eine jüngere Gruppe, welche aber mit anderen sehr wichtigen Aufgaben betraut war, nämlich mit der Brutpflege, muß diese aufreibende Arbeit übernehmen. Dadurch tritt eine starke Hemmung, nicht selten sogar eine Unterbrechung der Brutentwicklung ein. Sehr zu beklagen sind in unserer Gegend plötzlich auftretende Kälteeinbrüche.

In diesem Falle zieht sich mein Volk wieder zur Traube zusammen, die schon ziemlich ausgedehnten Brutflächen werden verlassen und nicht mehr belagert, wodurch eine empfindliche Brutverhinderung eintritt, welche im weiteren Verlaufe zum Absterben der Brutkeime führt. Diese abgestorbene Brut muß aber bei Eintritt flugbaren Wetters von meinen Arbeiterinnen aus dem Stocke geschafft werden wodurch einerseits eine große Kräftevergeudung herbeigeführt wird, andererseits diese leicht vermeidbare Arbeit wieder mehreren Sammlerinnen das Leben kostet.

(Fortsetzung folgt!)

Der abendjüllende Film

Die Frau im Arbeitersport

Ein Dokument des Kulturaufliegs der Arbeiterklasse
Außerdem der Zweiaakter:

Im Schatten der Maschinen

Die Naturaufnahme:

Im Spreewald

Wintersporttrickfilm:

Grotesken im Schnee

im Geni-Kino in Viehofen am Dienstag den 23. Februar 1932

Vorstellung um 6 und 8 Uhr abends
Kindervorstellung um 2 Uhr nachmittags

Karten zum Preise von 50 Groschen, 80 Groschen und zu 1 Schilling sind bei den Funktionären und im Sporthaus Luffig, Linzerstraße, erhältlich

Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten

Stadt- und Landpolit aus der Eilenwurz

Bezirk Amstetten.

Amstetten. (Generalversammlung der Naturfreunde.) Montag, den 1. Februar, fand im Arbeiterheim die Jahresversammlung der Ortsgruppe Amstetten des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ statt. Obmann Genosse Burgstaller eröffnete die gut besuchte Versammlung und begrüßte den Vertreter der Lokalorganisation, Genossen Vollmar und den Vertreter der sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion Vizebürgermeister Genosse Uckerl, sowie alle erschienenen Mitglieder. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende jener Mitglieder, welche der Ortsgruppe im abgelaufenen Jahre durch den Tod entzogen wurden. Es sind dies Genosse Otto Urbas und die Genossinnen Marianne Heinz und Käthe Moser. Die Versammlung gab der Trauer durch Erheben von den Sitzen Ausdruck. Das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung wurde verlesen und unverändert zur Kenntnis genommen. Die Berichte der Funktionäre wurden mit Befriedigung entgegen genommen. Die Neuwahl der Funktionäre ergab, abgesehen von geringfügigen Änderungen die Wiedereinsetzung der früheren Funktionäre. Die Mitgliedsbeiträge wurden in der gleichen Höhe wie bisher belassen. Nachdem Gauobmann Genosse Zemanek über den Ankauf des Baugrundes in Lunz berichtet hatte, richtete derselbe an die Mitglieder die Bitte, dem Vereine auch fürderhin die Treue zu bewahren und dem Ausschuss ihre Unterstützung angedeihen zu lassen. Zuschriften sind zu richten: An Michael Burgstaller, Amstetten, Kojeggerstraße Nr. 9, in Geldangelegenheiten an Hans Auringer, Amstetten, Mozartstraße 10. Den ausgeschiedenen Funktionären, Genossin Anna Auringer sowie den Genossen Justus Thallner und Walter Thoma sei für ihre geleistete Arbeit der beste Dank zum Ausdruck gebracht. „Berg frei!“

Amstetten. (Generalversammlung.) In der Vertrauenspersonenversammlung vom 8. Februar 1932 wurde bestimmt: Die Generalversammlung wird am Mittwoch, den 24. Februar, im Arbeiterheim abgehalten. Beginn halb 8 Uhr abends. Referent Gen. Landesrat Schneidmahl. Um vollständiges, sowie um pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht, damit alle wichtigen Angelegenheiten entsprechend behandelt und trotzdem die Versammlung noch rechtzeitig geschlossen werden kann.

Amstetten. (Arbeitslosenversammlung.) Am Dienstag, den 9. Februar, fand in der Kinderheimstätte eine äußerst gut besuchte Versammlung der Arbeitslosen des Sprengels Amstetten, einrufen von der sozialdemokratischen Partei und geleitet vom Lokalobmann Gen. Vollmar, statt. Gen. Adolf Reitmaier aus St. Pölten erstattete ein großangelegtes Referat über die Ursachen der Weltwirtschaftskrise im allgemeinen und über die österreichische Krise im besonderen, stellte dem schuldigen System des Kapitalismus die hohe Idee des Sozialismus entgegen und fesselte durch Sachlichkeit und Ueberzeugungskraft die Versammlung, wie ungeheurer Beifall bewies. Nachdem wirkungsvoll aufgezeigt war, was die Sozialdemokratie im Parlamente zur Bekämpfung der harten Not und Krise getan und was die bürgerlichen Parteien und der Kapitalismus verbrochen, sprachen die Gen. Gemeinderäte Hammer und Maurer über die für die Arbeitslosen in der Gemeinde am schnellsten Tätigkeiten, über Winterhilfe, Milchaktion und Societas, während Gen. Thoma einen anschaulichen Bericht über den fälligen Beistand gab, den das Parteisekretariat den Arbeitslosen ohne Unterschied ihrer Einstellung angedeihen läßt. Alle diese Berichte wurden mit voller Anerkennung und Genugtuung aufgenommen, sie strömten das Bewußtsein in verzweifelte Menschen, daß sie in ihren Nöten nicht allein gelassen werden, daß es gilt, die Stärke der Arbeiterklasse zu erhöhen, jede Abspaltung zu vermeiden und die sozialistischen Erkenntnisse zu vertiefen. — In anerkannt sachlicher Art sprach dann noch der kommunistische Obmann des Waldhofener überparteilichen Arbeitslosenausschusses Genosse Säger, der nicht anstand, das niedrige Verhalten, das einzelne kommunistische Funktionäre Amstettens gegen die Sozialdemokratie an den Tag legen, vorbehaltlos zu verurteilen, und sie aufmerksam machte, daß der Feind rechts stehe und unter Hintansetzung proletarischer Meinungsverschiedenheiten in Gemeinsamkeit bekämpft werden müsse. Aber auf seinen solcher Erkenntnis widersprechenden Vorschlag, auch in Amstetten ein „überparteiliches“ Arbeitslosenausschüsse aus allen bestehenden Parteien zu bilden, konnte ihm die Versammlung nicht folgen. Es wurde ein sozialdemokratisches Komitee gewählt, das, wie die Einzelabstimmungen zeigten (jeder der namentlichen Vorschläge erhielt durchschnittlich 96 Prozent aller Stimmen), das volle Vertrauen der Arbeitslosen aller Richtungen hat und gewiß fruchtbringende Arbeit leisten wird. — Das Arbeitslosenausschüsse setzt sich zusammen aus den Genossen: Jungwirth Karl, Ardbaggerstraße 61, Weiß Fritz, Ardbaggerstraße 98, Baldrich Johann, Ardbaggerstraße 23, Zimmerl Alois, Schmidstraße, Krenn Leopold, Lingerstraße 16, Schernhuber Johann, Greimpeisdorferstraße 26, Weingartner Florian, Koloniegasse 12, Schöber Johann, Bahnstraße 24.

Einsprüche jeder Art werden nicht mehr wie bisher vom Bezirkssekretariat aus gemacht, sondern werden einzig und allein nur vom Arbeitslosenausschüsse erledigt, welches jeden Dienstag von 9—11 Uhr vormittags amtiert. Sonst haben Arbeitslose in ihren Vereinen ein Mitglied des Ausschusses aufzusuchen.

Amstetten. (Amstettner Kommunisten vorführen die Arbeitslosen!) Unglaublich, aber wahr: Amstettner Kommunisten, deren ganzes geistiges Um und

Auf sonst nur böswillige Verdächtigungen und Verleumdungen sozialdemokratischer Mandatäre ist, haben am Tore des Arbeitsamtes einen, wie sie meinen, „wichtigen“ Anschlag erlassen, der aber hellste Empörung auslösen mußte, weil mehr Hohn als in diesem Pamphlet selbst die dümmsten Antimarxisten nicht ausgleichen könnten. Das schöne Nachwerk, mit dem die Antimarxisten offenbar glauben, einen Beitrag im Kampfe für die Arbeitslosen geleistet zu haben, lautet wortgetreu:

„Laut Beschluß der Reichsgetreidewarsschutzverbundungszentrale 89, Paragraph 35, Absatz 3333, Blatt 15, wird hiemit verordnet:

§ 1. Jeder Arbeitslose hat dafür zu sorgen, daß er lebenslänglich arbeitslos bleibt. Es ist daher Ehrenpflicht jedes Stempelnden, strikt und unmißverständlich jede ihm angebotene Arbeit abzulehnen!

§ 2. Sich nach Arbeit umzusehen ist verboten, weil gesundheitschädlich. Denn allzulebte könnte hierbei Genickstarre und Augenverrenkung entstehen.

§ 3. Zur schnelleren Abfertigung beim Stempeln erhält jeder Arbeitslose auf Staatskosten einen eigenen Stempel, so daß er den Beamten die Arbeit abnehmen und bei Hochbetrieb selber stempeln kann!

§ 4. Jeder Arbeitslose bekommt zwölfmal im Jahr je vier Wochen Urlaub, die er in einen Seebad verbringen kann. Nach Wunsch freie Verpflegung und eisenkassige Hotelunterkunft.

§ 5. Jeder Arbeitslose erhält wöchentlich ein Taschengeld von hundert Schilling; in dringenden Fällen den doppelten Betrag.

§ 6. Montag und Samstag erhält jeder Arbeitslose auf Wunsch ein Paket Bundes-Zigaretten wegen der Flaggbilder.

§ 7. Wer das Wort Arbeit ausspricht macht sich strafbar.

§ 8. An Sonn- und Festtagen findet in den Räumlichkeiten des Arbeitsamtes eine Tanzbelustigung statt, die jeweils vierundzwanzig Stunden dauert.

§ 9. Jeder Arbeitslose muß warten bis er Arbeit bekommt, und wen es fünfundsiebzig Jahre dauert. Nach Ablauf dieser Frist ist er zu den gleichen Bezügen pensionsberechtigt.

Nachtrag: Dieses Arbeitslosenschutzgesetz tritt bei Geburt des Säuglings in Kraft!

Die Arbeitslosenversammlung vom Dienstag hat zu diesem Anschlag so energisch und entrüstet Stellung genommen, daß ein weiterer Kommentar wirklich überflüssig ist.

Amstetten. (Ein grauenhafter Fundgegenstand am Bahnhof.) Am Montag den 15. Februar um etwa 10 Uhr vormittags, wurde gelegentlich der Revision der Samstag über abgegebenen Fundgegenstände durch die damit betrauten Bediensteten, Franz Wapulik und Theodor Mitterecker in einem neuen, braunen Fieberkoffer, Marke Adler, welcher am Samstag den 14. d. M. in einem der nur bis Amstetten rollenden Verstärkungswagen 3. Klasse des um 9.57 Uhr eingetroffenen Personenzuges zurückgelassen und vom Verschubaufseher dem Fundamt übergeben worden war, geöffnet und darin der nackte Rumpf einer zerstückelten weiblichen Leiche in Wäschestücke, Papier und einem sehr defekten braunen Mantel gepackt und mit Draht verschmürt, aufgefunden.

Die von der Bahnhofleitung sofort verständigte Gendarmerie und Gerichtsbehörde, welche unmittelbar hierauf mit dem Bezirksarzt Dr. Licmann erschien, setzte sich mit den Wiener Kriminalbehörden fernmündlich in Verbindung, worauf nach erfolgter Amtshandlung der Koffer mit seinem grauenhaften Inhalt behufs Obduktion der Leiche in das Krankenhaus Amstetten geschickt wurde. Die Wiener Mordkommission traf nachmittags in Amstetten ein. — Der Fund steht mit dem in der Wiener Montag Morgenblättern berichteten Auffinden eines Paketes abgetrennten Gliedmaßen im Bestuhl des Wiener Franz Josefs-Bahnhofes im Zusammenhang.

Amstetten. (Zum Krankenhaus.) Der Ausbau unseres Krankenhauses ist nun baulich sowie auch technisch beendet. Ohne jede Felerlichkeit, der heutigen schweren Zeit angepaßt, ist der schöne Zubau unseres Spitals nun schon einige Zeit im Betrieb. Ebenfalls der neue Röntgenapparat, und man kann guten Gewissens allen Heilungsuchenden empfehlen, unser Krankenhaus aufzusuchen. Sollten sich in der Behandlung der Patienten Unzukömmlichkeiten oder irgend welche Beschwerden ergeben, so bitten wir im Interesse des Krankenhauses sowie der Patienten sich an unsere Mitglieder der Krankenhaussektion zu wenden. Es sind dies die Gen. Abg. Käthe Graf, Marianne Köll, Willibald Vollmar und Josef Hartinger. Verwalter des Krankenhauses ist nun Herr Gemeinderat Sieder.

Amstetten. (Walzerabend.) Die Gesangssektion der sozialdemokratischen Frauenorganisation Amstetten veranstaltete am Samstag, den 5. März 1932, in den Saalräumen des Gasthofes Schilhuber in Amstetten einen Walzerabend. Mit Turbasar und Wintergarten, sowie mit verschiedenen anderen Belustigungen wird für das Amüsement der Besucher bestens gesorgt sein. Die Sektion erlaubt sich alle Parteigenossinnen und Parteigenossen, sowie alle übrigen Tanzlustigen geziemend einzuladen. Die Musik besorgt das Saonorchester der Arbeitermusikkapelle. Vorverkaufskarten sind bei den Mitgliedern der Gesangssektion zu haben. Alles Nähere enthalten die Plakate.

Schönbrunn. (Generalversammlung.) Obgenannte Lokalorganisation hielt am 24. Jänner d. J. ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach durchgeführter

Berichterstattung durch die Funktionäre und erfolgter Neuwahl des Lokalausschusses erstattete der Bezirkssekretär Genosse Gruber ein ausgezeichnetes Referat über die gerade in der Zeit der schicksalhaften Bürgerkriegsgehe notwendige Organisationsarbeit und über die kommenden Landtagswahlen. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zuschriften sind zu richten: An Genossen Obmann Anton Schmitt, Schönbrunn Nr. 45, in Geldangelegenheiten an den Kassier: Genossen Ignaz Leitner, Schönbrunn Nr. 29.

Mauer bei Amstetten. (Aus der Gemeinde-stube.) In Begründung ihrer Mandatsüberlegung haben die Vertreter der Wirtschaftspartei an die Bezirkshauptmannschaft Amstetten in 10 Punkten die Verbrämung ihrer Handlungsweise gegeben. Wir lassen kurz die angelegenen Punkte im Original folgen und bemerken heute nur, daß dieselben meritorisch und sachlich sehr fadenscheinig sind, daß sie selbst wenn sie wahr wären, nirgends bzw. in keinem Punkt die Rechte der Majorität übertreten. Wir glauben den Herren, daß ihnen das bittere Brot der Opposition nicht besonders munden, denn es ist bestimmt angenehmer zu regieren als regiert zu werden. Aber sie mögen sich zum Troste dienen lassen, daß die derzeitige Mehrheit 10 Jahre lang das Brot der Minderheit essen mußte und nicht bei jeder Gelegenheit mit der Mandatsniederlegung gedroht hat, weil sie sich der Rechte der Mehrheit bewußt war und gewußt hat, daß mit der Arbeitslosigkeit der Gemeinde nichts getan ist. Wir werden auf die einzelnen der nun folgenden Argumente der Wirtschaftspartei in den nächsten Folgen eingehen und der Bevölkerung die Fadscheinigkeit und Inhaltslosigkeit entsprechend darlegen.

Als „Anklagen“ läßt die Minderheit verlauten: 1. Alle Einwendungen gegen verschiedene Abgabeneinhebungen wurden nicht berücksichtigt, a) Anklundungssteuer, b) Fremdenzimmerabgabe; 2. Dem Bürgermeister werden von der genannten Mehrheit zu weitgehende Befugnisse erteilt bzw. das Gemeindebudget belastende Ausgaben genehmigt: a) Reisen des Bürgermeisters nach Wien, b) Dispositionsfonds desselben S 1000.— jährlich, c) zwecklose Grundankäufe, d) Nähmaschinenankauf für die Schule in Dehsing, wo ohnedies schon eine solche vorhanden war; 3. Der Bürgermeister begehrt Eigenmächtigkeiten gegen die Feuerwehr in Greinsfurth; 4. Aufstellung einer gänzlich unnötigen Ortspolizei; 5. Taube Ohren überhaupt gegen Sparmaßnahmen; 6. Eigenmächtige Anwendung der Bauvorschriften; 7. Ausgabe von S 1000.— für eine Wehnmachsteter, bei der wirklich arme Kinder kein Stück neuer Bekleidung bekommen; 8. Der Verkehr in der Gemeindekanzlei wird vielfach gestört durch Anwesenheit verschiedener Personen, die dort nichts zu suchen haben. Die Gemeindekanzlei gleicht oft einem reinen sozialdemokratischen Heerlager; 9. Ausarbeitung von Projekten für Gemeindehausbau, Wasserleitung usw., die viele hundert Schilling schon verschlungen haben.

Das sind die nackten Klagen der Minderheit, die wir ungeachtet der gesamten Defizitlichkeit mitteilen. Nach ungeheurer werden wir in den kommenden Nummern unseres Blattes hiezu recht aufklärende Stellung nehmen.

Bezirk Ybbs.

Neustadt an der Donau. (Generalversammlung.) Samstag, den 6. Februar d. J. fand in Schabalters Gasthaus in Neustadt an der Donau die diesjährige Generalversammlung der Lokalorganisation statt. Die Berichte der Funktionäre zeigten die erfreuliche Tatsache, daß es den Vertrauensmännern trotz Krise und Arbeitslosigkeit möglich war, auch auf dem steinigem Boden Neustadts erfolgreich zu wirken und den Mitgliederstand zu vergrößern. Die Neuwahl ergab die einstimmige Niederwahl der früheren Funktionäre. Genosse Zemanek aus Amstetten erstattete ein ausführliches Referat über die politische Lage und über die kommenden Landtagswahlen. Dasselbe wurde beifällig aufgenommen. Anschließend daran richtete Jugendgenosse Leo Krenn an die Jugend an: „Nur von Neustadt Worte der Aufmunterung zu neuer und sicher auch von Erfolg gekrönter Arbeit. Auch diese Ausführungen fanden reichen Beifall. Zuschriften sind nach wie vor zu richten an: Felix Stepan, Sand Nr. 19, Gemeinde Neustadt an der Donau, in Geldangelegenheiten an Johann Grüner in Freyenstein, Post Neustadt an der Donau.“

Blindenmarkt. (Generalversammlung.) Sonntag, den 7. Februar fand um halb 10 Uhr vormittags im Vereinsgasthaus Beham die diesjährige gut besuchte Generalversammlung der Lokalorganisation statt. Dieselbe wurde vom Arbeitergesangverein mit einem begeisterten Freiheitschor eröffnet. Die Berichte der Funktionäre wurden zur Kenntnis genommen. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann Florian Wieser sen., Stellvertreter Johann Gschömann; Kassier: Ignaz Fohrner jun., Stelw. Wolf Dürer; Schriftführer Florian Wieser jun., Stelw. Johann Wieser; Kontrolle: Josef Wiesmüller, Leopold Hinterstiner; Subkassiere: Karl Unterberger, Adolf Dürer. Beisitzer: Karl Schernhuber und Ferdinand Doll. Genosse Adlmannseder erstattete sodann sein Referat über die Ursachen der Weltwirtschaftskrise und befaßte sich auch über den Rechts- und Links-Radikalismus. Er kam in seinem Schlusswort auch auf die Bedeutung der kommenden Bauernkammer- und Landtagswahlen zu sprechen und forderte die Anwesenden auf, auch da wiederum tatkräftig zu arbeiten, wie bei den letzten Wahlen, wo die Stimmenzahl von 166 auf 215 gestiegen ist. Beifall belohnte Gen. Adlmannseder für seine Ausführungen. Die Generalversammlung wurde sodann mit dem „Lied der Arbeit“ geschlossen.

Bezirk Haag.

Markt Haag. (Solidarität.) Durch die Bemühung des Gen. Lindner ist es gelungen, in unserem Ort zehn Kinder aus dem Elendsgebiet der Stadt Steyr unterzubringen. Diese blaffen und unterernährten Kinder haben die herzlichste Aufnahme gefunden, teils bei Genossen, teils bei menschenfreundlichen Geschäftleuten. Wir hoffen, daß sie sich gut erholen, damit sie dann später wieder etwas gerüsteter den Steyrer Küchenmeister Schmalhans leichter ertragen können.

Markt Haag. (Von der Winterhilfe.) Im Zuge der Aktion Winterhilfe haben die beiden Gemeinden Markt und Land Haag über Antrag der Sozialdemokraten eine dreimonatige Kinderauspeisung veranstaltet, bei der täglich mehr als 120 Kinder ein warmes Mittagessen bekommen. Es sei an dieser Stelle den beiden Gemeindevorständen mit den Herrn Bürgermeister Nagelstrasser und Ströbinger für ihr großzügiges Entgegenkommen der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht. Ein besonderes Verdienst um diese segensreiche Einrichtung erwerben sich jene Frauen und Männer, die sich in uneigennützigster Weise zur Verfügung stellen und so eigentlich erst die ganze Durchführung ermöglichen. Frau Weinberger, Hausbesitzerin, Frau Kreipl, Steueramts-Direktorsgattin in Markt Haag, und verschiedene andere Frauen helfen zusammen, um die Kinder zu befriedigen, was ihnen auch reiflos gelingt. Es ist eine wahre Freude, einer solchen Mittagsstunde zuzusehen; mit einem wahren Heißhunger stürmen die Kinder herein, bewaffnet mit dem eigenen Eßgeschirr, und verzehren bei oft ziemlich lauter Diskussion ihr Mittagessen, holen sich bei größerem Appetit noch eine Portion und verlassen gefättigt wieder den Raum, nachdem ihnen noch das Eßgeschirr gereinigt wurde. Zur Aufrechterhaltung der nötigen Ordnung hat sich Herr Schläger, Schuldirektor i. R., zur Verfügung gestellt, der mit einigen Worten die oft allzu laute Unterhaltung der Kinder wieder auf ein erträgliches Maß einzudämmen weiß. Alle blicken zu ihm auf wie zu ihrem Vater, der es mit ihnen gut meint und der auch darauf sieht, daß sie das Essen warm verzehren. Aber nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene, die ohne jedes Einkommen dastehen, holen sich mittags ihre Portion (etwa 12 bis 15 Personen) und so kommt auch diesen Armsten der Armen diese Winterhilfsaktion zugute. Dabei muß bemerkt werden, daß sich die ganze Auspeisung infolge der sachgemäßen Einteilung durch die beiden obgenannten Frauen sehr billig stellt. Beide Gemeinden haben auch eine eigene Winterhilfe für die Armen veranstaltet, doch hievon ein anderes Mal.

befehl ist nichts davon gestanden? Man hat halt im Drange der Geschäfte drauf vergessen, wie leicht kann einem so was passieren!

In der Gemeinderatsitzung in Waidhofen haben sie den Betrag für die Arbeitslosen, Ausgesteuerten und Altersrentner um 10.000 S erhöht. Nein, nicht auf 10.000, das hat man erst immer so verstehen wollen, sondern „um“, was so ein kleines Wort oft ausmacht, nicht wahr? „Auf“ oder „um“, das ist oft — weit um. Sogar die Bedeckung für die 10.000 S ist gefunden worden. Es hat zwar eine Zeit gedauert, aber dann hat man sie doch gefunden. Der eine Gemeinderat hat ja gleich gewußt, wie und wo man sie findet, aber er hat gesagt, er sagt's nicht. So ein Schlankl. Man hat auch vom Forst gesprochen, wegen dem Pferdefuhrwerk. Das kostet eine Menge Geld und man weiß eigentlich so gar nicht, was das Fuhrwerk leistet. Darum hat der Gemeinderat vor langer, langer Zeit, als noch ein anderer Bürgermeister war, verlangt, daß der Oberförster einen Leistungsnachweis erbringt für seine Pferde. Aber mein Gott, es kommt halt immer was dazwischen, einmal Wahlen, und man muß doch um sein Mandat forgen, und dann ist wieder eine Bereitschaft der Kameraden, und ein Aufmarsch oder ein kleiner Putz, die Leute stellen sich das so einfach vor, Oberförster der Stadt Waidhofen zu sein und einen Leistungsnachweis zu erbringen. Wenn man nur die Zeit hätte, aber jetzt hat der Herr Oberförster wirklich fest versprochen, daß er sich einmal Zeit nimmt und nachrechnet, ob sein Pferdefuhrwerk für die Gemeinde wirklich rentabel ist, na und wenn man so bedenkt, daß zwischen der Aufforderung des Gemeinderates dazu und der Ausführung dieser Aufforderung nur ein volles Jahr vergangen ist, so muß man wirklich sagen, daß verhältnismäßig im Forstamt doch ziemlich rasch gearbeitet wird.

Nun noch zum Schluß eine kleine Anekdote. Der Kamerad Seidner von der Zeller Kampagne fragt den Schürli nach ein paar Nummern, weil er in der Lotterie setzen möchte. „Na“, sagt der Schürli, „nimmst halt 62.“ — „62? Warum?“ — „Ja, Kamerad, das ist doch eure Bataillonsnummer, und dazu nimmst 72.“ — „???“ — „Na ja, das is dumme und leppere, und die dritte Nummer suchst dir selber — oder du nimmst die Zahl deiner Vorstrafen dazu.“

Waidhofen a. d. Ybbs. (Vom Verein „Heimstätte“.) Herzlichen Dank an die Mitarbeiter und Spender des Glückshafens zum Maskenrunnel des Vereins „Heimstätte“ vom 6. Februar 1932 jagt auf diesem Wege die Vereinsleitung!

Sonntagberg. (Lokalorganisation.) Die Jahreshauptversammlung der Lokalorganisation fand am 30. Jänner 1932 in Egners Gasthaus in Rosenau statt. Punkt 3 Uhr eröffnete der Obmann die gut besuchte Versammlung und begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste. Nach der Begrüßung sang der Männergesangsverein Him-Kematen. Hierauf gedachte der Obmann der im vergangenen Jahr durch Tod abgegangenen Mitglieder Karl Mistlbacher, Johann Königshofer, Anna Köpfler. Diese Kundgebung wurde von den Versammelten lebhaft angehört. Weiter wurde der ansehnlichen Zahl von Mitgliedern gedacht, welche der Not der Zeit gehorchend die Heimat verlassen mußten, um in Rußland oder anderswo ihr Brot und Verdienst zu suchen.

Aus dem nun folgenden Rechenschaftsbericht war zu entnehmen, daß die Arbeitslosigkeit im Bereich der Lokalorganisation eine ungeahnte Höhe erreicht hat, welche sich auch in der Mitgliederbewegung auswirkte. Zu den zu bewältigenden Aufgaben kamen die Einsprüche im Gemeinderat wegen Ermäßigung der Luftbarkeitsabgabe im Volksbundeslohn Gesetz und der Schulpflicht. In der Turnhalle in Rosenau gelangte das Volksstück „Alpenglüh“ mit Erfolg zur Ausführung. Der Frauentag in Morawek Gasthaus in Bruckbach gestaltete sich unter Mitwirkung der Arbeitermusik, des Mandolinenorchesters Rosenau, des Gesangsvereines Him-Kematen und des Turn-

vereines zu einer imposanten Kundgebung. An der Maifeier in Waidhofen beteiligte sich gleichfalls die Lokalorganisation. Der von der Lokalorganisation veranstaltete Geselligkeitsausflug auf den Sonntagberg mit der Arbeitermusik und dem Mandolinenorchester nahm bei günstiger Witterung einen befriedigenden Verlauf. Dem Ortsverband der sozialistischen Vereine wurde zum Ankauf eines Klaviers, besonders für turnerische Lehrtätigkeit, 100 Schilling bewilligt. Im Kalender „Der freie Arbeitsbauer“ konnten 20 Stück abgesetzt werden. Einläufe waren 83, Ausläufe 112, nicht gerechnet die vielen Schreiben für Feste und Versammlungen. Die verschiedenen Vereine konnten sich trotz mannigfachen Schwierigkeiten behaupten. Die von der n.-ö. Landesregierung angeregte Winterhilfe für Bedürftige wurde auch im Bereich der Gemeinde Sonntagberg durchgeführt und das Zusammenwirken mit den gegnerischen Vertrauensmännern mit Genugtuung festgestellt, so daß diese Winterhilfe als eine der ausgiebigsten im Umkreis bezeichnet werden kann. An Sachwerten und Geld wurden 9200 Schilling aufgebracht. Den darum verdienten Vertrauensmännern sowie den edlen Spendern gebührt unser herzlichster Dank.

Aus dem Kassabericht war zu entnehmen, daß 1189 Schilling eingenommen und 1044 Schilling ausgegeben wurden, so daß ein Bargeldrest von 145 Schilling vorhanden ist, welcher zur Anschaffung von Marken seine Verwendung findet. An Männermarken wurden 893, an Frauenmarken 414 und Arbeitslosenmarken 1129 verkauft.

Die Kontrolle konnte berichten, daß sämtliche Belege überprüft und in Ordnung befunden wurden und beantragte den scheidenden Hauptkassier Dank und Vertrauen auszusprechen, was einstimmig angenommen wurde.

Hierauf erstattete Nationalrat Müllner sein, den heutigen Verhältnissen angepaßtes Referat, welches beifällig aufgenommen wurde. Leider konnte wegen der vorgeschrittenen Zeit den Wünschen der Versammelten nicht Rechnung getragen werden und versprach Nationalrat Müllner sich bei nächster Gelegenheit wieder zur Verfügung zu stellen.

Bei der nun folgenden Wahl der Vertrauensmänner wurden die vom Wahlkomitee vorgeschlagenen Kandidaten gewählt.

Opponiz. (Verband der Land- und Forstarbeiter.) Am 30. Jänner fand in Pitts Gasthaus in Opponiz die Jahresversammlung der Land- und Forstarbeiter-Ortsgruppe statt und wurde dieselbe durch den Arbeiter-Gesangsverein „Harmonie“ mit dem „Trachted“ von Seifried eröffnet. Der Obmann Gen. Kreipl begrüßte hierauf alle Anwesenden, besonders den Landessekretär Gen. Widmayer aus Wien sowie auch die von den diversen Organisationen entsendeten Delegierten. Obmann, Schriftführer, Kassier und die Kontrolle brachten ihre Berichte und schloß sich daran der Referent Gen. Widmayer mit einem ausgezeichneten Referat an. Er brachte unter anderem auch die Errungenschaften, so z. B. die Einbeziehung arbeitsloser Forstarbeiter in die Arbeitslosenunterstützung sowie auch die allgemeinen Vertragsverhandlungen zur Sprache. Es fanden seine Ausführungen lebhaften Beifall. Der Referent appellierte zum Schluß an alle Land- und Forstarbeiter, sich auch stets bereit zu halten, wenn es sein muß, Schulter an Schulter mit der Arbeiterschaft die Demokratie gegen den Faschismus zu verteidigen. Hierauf erfolgte die Neuwahl der Funktionäre, u. zw. als Obmann Gen. Kreipl, Kassier Gen. Imnier, Schriftführerin Gen. Leni Amer, Kontrolle die Gen. Döllinger und Lumpelacker. Die Berichte der Vertrauensmänner über die Verhandlungen bei der Verwaltung wurden zur Kenntnis genommen. In der anschließenden Debatte brachte die Versammlung zum Ausdruck, daß es Pflicht aller Betriebskollegen ist, der Gewerkschaft anzugehören, denn nur dadurch, daß jeder einzelne Mitglied ist, bringt er seine Ueberzeugung am besten zum Ausdruck.

Bezirk Waidhofen a. d. Y. Glossen der Woche!

Der Kriegszustand in der Weyrerstraße ist beendet. Mit beispiellosem Eifer haben die Kameraden des 62. Jägerbataillons einen mit Stanken, Rücken- und Vorhut angeordneten gesicherten Marsch zur Villa Schröckenschuchs durchgeführt, die in feindlichem Gebiet liegt und von bewaffneten roten Horden belagert wurde. Man wollte dort einen ehe-maligen Gemeinderat fangen, der jedoch unerschrocken durch die roten Horden hindurchging, stolz wie ein Spanier, und diese feigen Kerle trauten sich nicht auch nur mit der Wimper zu zucken. So steht's im Bericht der Polizei. Sie dürfen's nicht weiter sagen: eigentlich war dieser Marsch nur die Generalprobe für die Eroberung Konradshaus, das im Besitz der Raab-Heimwehr ist und dem 62. Jägerbataillon Starhembergs untertan gemacht werden soll. Unter uns: es ist nichts damit geworden. In der „Schahöb“ gab's Birnen, Holzbirnen, es soll grauslich gewesen sein, verschiedene haben sogar durch diesen reichlichen „Birnen-genuß“ Unterleibsverstimmungen bekommen, die Kameraden mußten sich in etwas derangiertem Zustand (durch die verschiedenen „Dippeln“ und sogenannten „Birnböcke“ paßten die Kappeln nimmer so recht) zurückziehen. . . Im Tages-

Amstetten		Führer durch die Geschäftswelt.		Bruckbach-Böhlerwerk	
Schlesinger Schuhe		Kaufhaus Otto Götzl		LICHT-TON-THEATER	
Josef Rohregger Glaseri, Bilder- u. Rahmenhandlung		Arbeiter, Angestellte, kaufen Damen- und Herrenkleider und Wäsche im		Gemeinde Böhlerwerk	
Franz Bauer Spiel-, Papierwaren und Buchbinderei		Karl Steigenberger Uhrmacher, Uhren, Juwelen, Optik. Gegr. 1857		Der Weg ins Leben	
Engelbert Hürner		Karl Frey Musikhaus		JULIUS PILZ	
Raimund Korner		Molkerei Amstetten Karl Reitner, Kubastastraße 7		Dampfbäckerei und Zuckerwarenhandel	
Mariahilf-Apotheke Ph. Mr. Franz Körner Ecke Wienerstraße — Schulstraße		Restauration Arbeiterheim Vorzügliche Speisen und Getränke		KAUFHAUS	
Johann Schindler Konfektion und Modewaren		HUGO FISCHER Weiß- und Schwarzbäckerei		Franz Stöger	
Adolf Kunz Buch- u. Papierhandlung, Spezialhaus für Leder- u. Spielwaren, Leiter- u. Kinderwagen		Rudolf Horatschek Motor- und Fahrräder, Nähmaschinen und Reparaturwerkstätte		Kemmelbach Franz Naderer Bäckerei, Mehl, Getreide und Futtermittel Telephon 7	
Rudolf Geyrhofer Teppiche, Vorhänge, Linoleum Hauptplatz		Café RATHAUS Hauptplatz, J. M. Hörmann		Hans Fortuna, Amstetten Hutmacher	
Anna Wagner, Hausmening Fleischhauerei und Selcherei		Elektrische Installationen Radio-Apparate auf Teilzahlung bis 12 Monate		Konsum- und Spargenossenschaft Hausmening	
Hermann Ganglmaier, Hausmening Gastwirt		Karl Geyrhofer Telephon 162		Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung Eigener Bäckereibetrieb. Abgabestellen: Hausmening und Hilm-Kematen Mitglied kann jedermann werden	
Anton Pircher, Amstetten Lebensmittel- u. Geschirrhandlung		Waidhofen a. Ybbs I. Waidhofener Dampfbäckerei		Anton Haider, Ybbs a. d. D. Fleischhauer u. Selcher, Tel. 45	
Anton Haider, Ybbs a. d. D. Fleischhauer u. Selcher, Tel. 45		Karl Piaty's Witwe. Zuckerbäckerei Tel. 99		Verantwortlich für diese Inserate: Inseratenexpedition v. A. Z. G. m. b. H. Wien XII., Lainzerstraße 84/6	

Bezirk Melk.

Melk. (Unsere Toten.) Am 7. Februar wurde unser Genosse Martin Dolecek zu Grabe getragen, erst 52 Jahre alt ist er nach kurzem Leiden einer tödlichen Krankheit erlegen. Dolecek war ein stets hilfsbereiter Mensch und Mitbegründer der Lokalorganisation Melk, er bekleidete lange Jahre auch verschiedene Funktionen, die er immer gewissenhaftest ausübte. Am Grabe nahm Genosse Adlma s c d e r in dankbarer Anerkennung für die im Interesse unserer Sache geleistete Arbeit, nach dem Vortrag eines Trauerchors des U.G.B. Wachau von dem Verbliebenem Abschied. Die zahlreiche Beteiligung anlässlich des Begräbnisses hat gezeigt, daß sich unser Genosse allgemeiner Wertschätzung erfreute. Wir wollen dem Verstorbenen stets ein treues Andenken bewahren.

Bezirk Gaming.

Gaming. (Land- und Forstarbeiter.) Am 31. Jänner hielten die Land- und Forstarbeiter ihre Generalversammlung in Stöckls Gasthaus ab. Bei Eröffnung derselben konnte der Obmann Koll. Raab einen sehr guten Besuch konstatieren. Vom Zentralverband war Kollege Schwebel erschienen. Als Vertreter der sozialdemokratischen Lokalorganisation waren die Genossen Gruber, R. Süßler und Ambros, vom Schutzbund die Genossen Fiedler und Eszlegbichler erschienen. Obmann Raab erstattete den Tätigkeitsbericht, aus dem zu ersehen war, daß der Ausschuß nicht müßig war in seiner Arbeit, sondern alles daransetzte, um den Wünschen der Mitglieder gerecht zu werden. Den Kassabericht erstattete Koll. Hesselberger und wurden namens der Kontrolle Geldgebarung und Belege in bester Ordnung befunden. Die Berichte wurden einstimmig zur Kenntnis genommen. — In den neuen Ausschuß wurden folgende Kollegen gewählt: Obmänner: Ferdinand Raab, Frig Steinhammer; Kassiere: Karl Wolowa, Konrad Hesselberger; Schriftführer: Johann Fallmann, Josef Spring; Kontrolle: Frig Steinhammer, Franz Reiter; Vertrauensmänner: Leopold Jagersberger, Josef Schornsteiner, Florian Voglauer, Johann Hofegger; Kolporteur: Johann Süßler. Koll. Schwebel hielt hierauf ein ausführliches Referat über die Wirtschaftslage. Er gestellte auch das Verhalten der bürgerlichen Parteien bei der Einbeziehung der Forstarbeiter in die Arbeitslosenversicherung. Wenn unser Verbandsobmann Schwebelberger im Parlament den Antrag für die Einbeziehung stellt, da sind auch die sogenannten christlichsozialen Arbeitervertreter dagegen, aber wenn es gilt, den Großgrundbesitzern etwas zu geben, da haben auch sie offene Herzen. Zum Schlusse kam er noch auf die sogenannte Volksbewegung zu sprechen und deren Putsch am 13. September. Er forwarfe auch die Forstarbeiter auf, sich in die Reihen des Schutzbundes zu stellen. Seine Rede wurde mit Beifall aufgenommen. Unter Punkt „Allgemeines“ wurden verschiedene Anfragen behandelt. Es sprachen die Kollegen Matthias Wuzl, Schwebel, Frig Steinhammer, Ferdinand Raab, J. Fiedler, Leopold Jagersberger und Johann Hochreiter. Hierauf folgte ein Lichtbildvortrag „Der Wald und seine Arbeiter“, der großen Anklang fand.

Kienberg-Gaming. (Todesfall.) Freitag den 12. d. M. um 4 Uhr früh starb die Genossin Rosa Lober im 73. Jahre. Anlässlich der Generalversammlung der Lokalorganisation am 23. Jänner 1932 weckte sie noch ziemlich frisch an der Seite ihres Gatten, der ob seiner langjährigen Mitgliedschaft an diesem Abend geehrt wurde, unter uns. Montag früh trat ein Schlaganfall ein, der nach kurzem Leiden zum Ende führte. Die zahlreiche Teilnahme am Begräbnis gab Zeugnis von der Beliebtheit der verstorbenen Kämpferin. Die Erde sei ihr leicht.

Kienberg-Gaming. (Schachklub.) Am Samstag den 20. Februar 1932 um 1/2 8 Uhr abends findet im Kaffeehaus der Frau Wiedel in Kienberg die Schlussrunde der Klubmeisterschaft 1932 statt. Gen. Wuzl, dem auch heuer wieder der 1. Platz so gut wie sicher ist, hat die letzte Partie zu erledigen und dürfte sie auch gewinnen, während über die übrige Placierung volle Ungewissheit herrscht. Schachfreunde sind herzlich eingeladen. „Schach frei!“

Gaming. (Arbeitslosenversammlung.) Am Samstag, den 13. Februar 1932, fand um 1 Uhr nachmittags in Stöckls Gasthaus in Gaming eine stürmische Arbeitslosenversammlung statt. Die überhandnehmenden Aussteuerungen und damit verbundenen vielen Rekurse fordern zum energischen Protest heraus. Welch ungeheure Arbeit das Arbeitslosenkomitee unbesoldet zu erledigen hat, sei hier angeführt: In der Zeit vom 12. Dezember 1931 bis 13. Februar 1932, also innerhalb von 2 Monaten, wurden 240 Gesuche, bzw. Reklamationen abgefordert, u. zw.: an die Ind. Bez.-Komm. 29. Arbeitslosenamt Böcklern 74, Kreiskrankenkasse St. Pölten 19, Schiedskommision St. Pölten 9, Bundesministerium für soziale Verwaltung 1, nebst 108 Steuerrückzahlungsforderungen. Daß bei einem solchen Umfang der schriftlichen Korrespondenz oft die finanziellen Mittel nicht auslangen und die sozialdemokratische Lokalorganisation mit Unterstützung beschränkt hob der Vorsitzende anerkennend hervor. Auch dem schiedenden Kassier dankte der Obmann in bewogenen Worten für seine 3 1/2-jährige Tätigkeit und erklärte, daß der Funktionär seine Stelle nur deshalb zurücklegte, weil er als nunmehr Ausgesteuerter kein fremdes Geld in seiner Wohnung haben will. Zum Kassier wurde sodann Gen. Rakowicz gewählt. Nach Beschlüssen wurde sodann die Versammlung geschlossen.

Kienberg-Gaming. (Diskussionsabend.) Am Donnerstag den 18. Februar l. J. um 1/2 7 Uhr abends findet in der Werkstätte ein allgemein zugänglicher Diskussionsabend statt. Als Thema wurde festgesetzt: „Wirtschaftsfragen, Arbeitslosigkeit und Kommunismus“. Da alle in Betracht kommenden Parteien eingeladen wurden, wird der Zweck des Diskussionsabends jedenfalls voll erfüllt werden.

Bezirk Scheibbs.

Wieselburg. (Drittes Reich oder Fünfjahrplan?) Mit dieser Tagesordnung findet am 20. d. M. um 8 Uhr abends in Böcklings Gasthaus eine Versammlung statt, zu der wir alle Parteimitglieder einladen.

Wieselburg. (Dankagung.) Unser treuer Genosse Franz Berger wurde am Sonntag, den 7. Februar l. J., zu Grabe getragen. Eine schwere Krebskrankheit hat sein proletarisches Leben beendet. Die Familie Berger dankt auf diesem Wege allen Parteigenossen für die Begleitung zum Grabe, insbesondere der Arbeitermusik für ihre Teilnahme.

Wieselburg. (Der Streik bei der Firma Wüster.) Am 10. Februar hat eine Verhandlung im Rathaus stattgefunden, die über Anregung der Landesregierung zustande kam. Den Vorsitz führte ein Vertreter der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs. Nach einer dreistündigen Auseinandersetzung war man erst so weit, daß vielleicht die Arbeitsaufnahme als gesichert erachtet werden konnte. Ueber den Lohnabzug kam keine Einigung zustande, so daß der Streik weitergeführt werden muß.

Es ist möglich, daß noch im Laufe dieser Woche eine weitere Verhandlung stattfindet, so daß wir auch heute noch nicht einen ausführlichen Bericht erstatten können. Wir werden über den Verlauf des Kampfes weiter berichten.

Bezirk Mank.

Mank. (Der Bezirksfürsorgetrat) sendet uns eine „Berichtigung“, die keine ist, da sie dem Gesetze nicht entspricht. In dieser Zuschrift wird u. a. gesagt: „Es erscheint uns zumindest unwahrscheinlich, daß Herr Oberlehrer Hedrich, Obmann der Fürsorgekommission Sankt Leonhard am S. den bei ihm vorsprechenden arbeitslosen Josef Strauß, angeschrien habe. Herr Hedrich ist als ruhiger, taktvoller Mann in ganz Leonhard und Umgebung bekannt. Die Abweisung erfolgte auch nicht wegen der

angeblichen Arbeitsverweigerung, sondern weil Strauß kurz vorher aus der Winterhilfsaktion und für Rechnung des Bezirksfürsorgetrates im Wege der Gemeinde über Anweisung des Ortsfürsorgetrates unterstützt worden war. Es wurde Strauß bisher, wie alle andern Hilfebedürftigen unterstützt, was beweist, daß der Bezirksfürsorgetrat keinen „willkommenen Anlaß“ sucht, um Leute abzuweisen. Bezüglich des Mietzinses läßt ein Antrag kein Bezirksfürsorgetrat Böggstall, der allein berufen ist, darüber zu entscheiden. Die zwei Familien wurden nicht vom Sekretär Matern, sondern vom Bezirksfürsorgetrate mit St. Pölten abgewiesen: Gerade der Sekretär Matern hat damals vermittelnd eingegriffen und müssen die beiden Familien zugeben, Ausschließen so wie die andern zu Befürsorgenden, erhalten zu haben.“

Die Ueberheblichkeiten, die ansonsten noch in dieser „Berichtigung“ sich finden, übergehen wir.

Sängerecke des Gaues St. Pölten.

Gauchormeistertagung.

Sonntag, den 14. Februar 1932, fand in Seifers Gasthof, St. Pölten, Wienerstraße, eine Chormeistertagung der Chormeister des Gaues St. Pölten des Arbeiter-Sängerbundes statt. Der fast vollzählige Besuch bewies das Verständnis der beteiligten Vereine für die Wichtigkeit dieser Sache. Umso mehr als durch die Vereinigung des Traisengaues mit dem Gau St. Pölten das Werkgebiet eine bedeutende Erweiterung erfahren hat. Da seit der Durchführung des Gaukonzertes 1929 keine Gauchormeistertagung mehr tagte, löste die Einberufung allgemeine Befriedigung aus. War die heutige Konferenz zwar in erster Linie gewissermaßen einer Neukonstituierung und Zusammenfassung gewidmet, so ergab der Verlauf der Tagung eine Fülle von Stoff in Form von Berichten, Anfragen und Anregungen, deren Verarbeitung und Durchführung der Sangsbewegung im Gau neue und kräftige Impulse geben wird. Der äußere Anlaß war die Vorbereitung zum Arbeiter-Sängerbundestag 1934 in Wien und zeigt von Verantwortungsbehaftung der Gauleitung, diese Vorarbeiten zeitgerecht in Angriff genommen zu haben. Die Neuwahl der Funktionäre erab die Wiederwahl unseres geschätzten Gauchormeisters Oberlehrer Bohuschke (Radberg) und als Gruppenchormeister die Chormeister Alois (Spragern), Achaner (Ober-Grafendorf), Frank (Traisen) und Bohuschke (Radberg). Für die Vorarbeiten zum Stundenkonzerte, bzw. für die Erstellung des Programmes wurde ein Chormeisterrat eingesetzt, das seine Aufgaben unter Führung mit der Bundesleitung erledigen wird. Der Bericht des Gauobmannes Gen. Weiß über die Sitzung der Bundesleitung ließ den großzügigen Umfang des Festes erkennen und bemüht alle Vereine, ihre besten Kräfte für die klaglose Durchführung in den Dienst zu stellen. Die Funktionäre werden daher dringendst ersucht, allen von der Gauleitung geforderten Aufgaben möglichst rasch und erschöpfend nachzukommen. Nur durch engen Kontakt und fortwährende Teilnahme kann die Gauleitung das Material für die Arbeit im Gau erledigen. Dazu bedarf es die Mitarbeit aller. Die Gauleitung ermahnt aus diesem Grunde sofortige Einwendung a) aller noch ausstehenden Jahresfragebogen bis Ende Februar, b) Verzeichnis des Archivbestandes bis Ende März (3. April 1932 ist Chormeisterratssitzung). Der aus der reichhaltigen Debatte sich ergebende Stoff wird über Beschluß der Konferenz in der „Sängerecke des Gaues St. Pölten“ in Form von Besprechungen zur Kenntnis gebracht. Entsprechend der Aufforderung des Gauobmannes werden sämtliche Mitglieder zur Stellungnahme in der „Sängerecke“ eingeladen. Zuschriften sind zu richten an Gauobmann August Weiß, St. Pölten, Passauerstraße 50. Carbon.

Der Zentral-Arbeiterkinderchor in St. Pölten nimmt noch im Februar l. J. Neuanmeldungen entgegen. In Anbetracht einer kommenden großen Aufführung müssen nachherige Anmeldungen bis Mai l. J. zurückgestellt werden.

Herrenwäsche
Damenwäsche
Waschsamte
Modedarchent
★ Tweed
Wirkwaren
Franz Schardmiller
St. Pölten, Kremiergasse 18

BETTFEDERN

1 kg S 1-60, flockige S 1-90, geschlossene S-... halbweiß, Schleiß 4-90, weißer Schleiß 6" - 8-80, weiße Halbdaunen 12" - 16" - weiße Daunen 22" - 28" - Gefüllte Poister, 60/80 cm, euter Rankina 3-50, mit schleißfaltung 4-40, 5-60, mit halbweiß Schleiß 7-20, mit weiß Schleiß 8-30, 11-10, 14-30. Gebilligte Trecken, euter Nanking, 120/180 cm 11-65 m. Schleiß 27-90, 34-10. Daunenentwurf S 36-90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsend. von S 20" portofrei. Sleppecken von S 11-90.
Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen.
Wien, XIV.,
H. SANNEMANN, Ullmannstraße 67/52

EHE
Sie eine
VERSICHERUNG
abschließen, fragen Sie unbedingt bei mir an.
Walther Sperlbauer
Versicherungstechniker
St. Pölten, Mühlweg 7 **Telephon 134**
Vorschätzungen und Ausarbeitung von Offerten
kostenlos. Billigste Prämien, unbedingte Sicherheit,
größte Zufriedenheit in Schadensfällen.

NÄHMASCHINEN
Beste Kapitlanlage!
FAHRRÄDER 1932

PICK
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27.
IV., Wiedner Hauptstraße 8.

Neuer Beruf
für Damen und Herren durch Einrichtung einer Maschinenstickerei im Hause. Vorkenntnisse nicht notwendig. Hoher und dauernder Verdienst garantiert, da wir die Stickware abnehmen und Sticklöhne zahlen. Schreiben Sie noch heute an die Firma Josef Kaltsch. Graz, Jakobstr. 45.

Pracht-Pianino
gegen kleine Teilzahlungen zu verkaufen. Brunngasse 5, Tür 8.

Von prominenter, heimischer Versicherungs-Aktiengesellschaft werden
Provisionsvertreter
aufgenommen. Anfänger werden eingeschult. Bei Bewährung fixe Anstellung und Dauereinkommen gesichert. In einigen Orten der Bezirke St. Pölten, Kirchbarn a. d. P., Herzogenburg, Mank, Lulln, Neulengbach, Hainfeld und Lilienfeld ist die Vertretung noch zu vergeben.
Anfragen und Vorstellung bei: **Ober-Inspektor Walther Sperlbauer, St. Pölten, Mühlweg Nr. 7, Telephon Nr. 134.**

Die Gutenberg - Buchdruckerei
St. Pölten, Franziskanergasse 6
nimmt
Bestellungen auf Stampiglien
aller Art zur promptesten Lieferung und bei billigster Preisstellung entgegen.

Das Inserieren
bringt immer Erfolg!
Wer immer etwas zu verkaufen, zu vertauschen hat, versäume es nicht in dieser Zeit, dies durchs Inserieren bekanntzumachen. Preisermäßigungen, neu eingelangte Ware, sonstige Verkäufe können am besten durchs Inserieren bekannt werden. Da um verpasse es niemand, zu inserieren!

Wahn-Europa 1934

Eine Vision von Hanns Gobsch

7

Große Niedergeschlagenheit. Der Ministerpräsident Saint Brice hatte doch vor Stunden noch ganz andere Weisungen gegeben!

Der Gesandte zuckte die Achseln, ging und kam nach einer halben Stunde schon wieder. Jetzt überbrachte er die offizielle Antwort des Pariser Kabinetts: „Die Regierung Frankreichs möchte den König zu keinem demütigenden Schritt ermuntern. Sie mißbilligt die herausfordernde Haltung Italiens und empfiehlt, Rom wissen zu lassen, daß die Räumung Albanien nur Zug um Zug mit den Italienern erfolgen kann.“

Aber das war ja krasser Widerspruch zum Ratsschlag des französischen Außenministers! Auf wen sollte sich nun Belgrad verlassen? Wer kommandierte in Paris, — Leon Brandt oder Baron Saint Brice? Der Gesandte hülfte sich in Schweigen. Die Belgrader Regierung hielt sich an die Pariser Anweisung. Um sieben Uhr ging die Antwort für Rom ab, der südslawische Gesandte sollte sie um acht Uhr im Palazzo Venezia übergeben.

Acht Uhr zehn brachte der Ministerpräsident seinem König den eben eingelaufenen Genfer Beschluß. Der König lächelte mit seinem Ratgeber bis aufs Messer. „Also Rückzug unserer Grenztruppen!“ entschied er nervös. „Capponi denkt nicht an ein Einlenken. Wir dürfen uns nicht festrennen. Halten Sie schleunigst in Rom unsere Antwort auf!“

„Majestät, es ist bereits acht Uhr zwanzig.“

„Das ist ein Unglück! Ich habe das Gefühl, Herr Brandt in Washington hat schärfere Augen als wir alle, sein Vorschlag war menschlich und ritterlich! Können wir nicht unsere Antwort in Rom annullieren?“

Der Minister-General lächelte aufgeregt: „Sehen Majestät nicht das höhnische Grinsen Europas? Wir haben soeben Capponi unsere Antwort überreichen lassen, und jetzt wollen wir selbst die gestellten Bedingungen streichen? Vor — zurück! Vor — zurück! Nein, Majestät, so kann Belgrad keine Politik machen.“

Sin und her ging das Ringen. Als der König wieder in seinem Zimmer stand, hatte er die Zügel aus der Hand verloren. Die Furcht vor dem „höhnischen Grinsen Europas“ hatte die Stimme des Franzosen jenseits des Ozeans zum Schweigen gebracht.

Auch in Italien hat ein Mann während der ganzen Nacht kein Auge zugehört.

Einam hat er in seinem weiten, dämmerigen Saal regiert. An seine Tür klopfen zahllose Botschafter und Gesandte, brachten Wünsche, Warnungen, Konferenzen mit den Chefs des Admiralsstabes und Generalstabes. Der Presseschef bekam seine Weisungen.

Capponi zieht jetzt die Vorhänge auseinander, dreht das elektrische Licht ab. Die Sonne fällt in breiten Strahlen durch die Fenster.

Das Gesicht des Duce ist frisch und gesund. Die breite Brust atmet genau so ruhig wie tags zuvor. Der Diener bringt das Frühstück und verschwindet lautlos. Capponi isst mit vorzüglichem Appetit, zwischendurch schreibt er, telefoniert, liest Depeschen, konferiert mit den Staatssekretären.

Eine Minute vor acht Uhr wird das Genfer Telegramm gebracht. Unbewegt bleiben die Züge des Duce. Langsam liest er, Wort für Wort. Ganz ruhig legt er dann die Depesche auf den Stoß der übrigen Depeschen. Er hätte den Genfer Ratsschlag, noch ehe er ihn empfing, beinahe wortgetreu im voraus herbeibringen können: Europas Interessen... allseitig guter Wille... Klärung durch Sachverständige... O, Herr Capponi kennt den ganzen Genfer Wortschlag! Pöblich schlägt er leise und unwillig auf den Tisch. Europas Interesse! Jawohl — aber zuerst kommen die Interessen Italiens! Albanien ist fruchtbar und groß! Eine Sünde, Gottesland nicht zu nutzen! Außer der einen Million Albanesen finden da drüben noch Millionen Italiener Arbeit und Brot! Wohnen nicht hunderttausend Menschen albanischer Herkunft seit ewigen Zeiten in Süditalien? Warum sollen sich nicht auch Italiener drüben ansiedeln? Hier ist ein starkes Volk, das Raum braucht. Albanien stellt ihn zur Verfügung, freiwillig, denn es zieht guten Profit aus den italienischen Kolonisten, und da will der weibliche Südslawe dazwischenfahren...!

Der Duce erhebt sich plötzlich, lächelnd geht er dem eintretenden Gesandten einen Schritt entgegen. Er ist pünktlich, dieser Belgrader! Acht Uhr auf die Minute! Es wäre ihm auch keine Sekunde zugegeben worden! Capponi läßt den Gesandten durch den endlos langen Saal auf sich zukommen. Ganz klein erscheint er in der Entfernung. Dann steht er vor dem Duce.

„Meine königliche Regierung hofft zuverlässlich, daß diese Antwort eine Grundlage bildet für eine Lösung, die weder Sieger noch Besiegte kennt“, sagt der Südslawe höflich.

Der Duce zieht kaum merklich die wuchtigen Schultern hoch. Sein Gesicht verriert nicht das gelassene Lächeln, nur die braunen Augen erstarren. Er liest das Schreiben,

das der Gesandte ihm reicht. Liest. Schweigt. Sieht den Südslawen kalt an.

„Albanien soll von Ihnen und von uns gleichzeitig geräumt werden! Es entspricht gutbegründeter Sitte, daß der Urheber eines Zwistes den ersten versöhnlichen Schritt tut! Aber Belgrad stellt Bedingungen! Ich lese nämlich zwischen den Zeilen, Herr Gesandter! Belgrad möchte die friedlichen Abmachungen, die ich mit dem albanischen König getroffen habe, zunichte machen! Hat die albanische Regierung Ihrem König erlaubt, Truppen über die Grenze zu schicken? Ich jedenfalls besitze diese Erlaubnis. Und ich werde sie auch weiter in Anspruch nehmen. In zwanzig Minuten schicke ich hundert Flugzeuge nach Albanien! Wir haben dort Menschen italienischer Butes und reiche Güter zu schützen, die mir von Norden her bedroht erscheinen. Meiden Sie das bitte Ihrer Majestät.“ Ohne Stimmwandel hat der Duce gesprochen. beinahe geruhig.

Der Südslawe preßt die Lippen aufeinander. Nur jetzt kein jähes Wort der Entgegnung! Höflich antwortet er: „Ich habe keine weiteren Erklärungen abzugeben, Erzellenz.“ Verneigt sich, geht langsam durch den tiefen Saal zur Tür.

Der Duce steht schon am Apparat, den Hörer am Kopf. „Chef des Generalstabes, bitte!“ — Kurze Pause... „General Baldoni? — Meine Weisungen an das dritte Fliegerkorps sind auszuführen!“

Der Gesandte Südslawiens hört, langsam davonschreitend, Wort für Wort. Als die Tür hinter ihm zuklappelt, ballt er die Hände zu Fäusten.

Halb neun Uhr vormittags — in Europa ist längst Mittag vorüber — tritt der französische Botschafter Brionne an das Bett seines Gastes. „Es sieht nicht rosig im Osten aus!“, sagt er ernst und übergibt Brandt zwei Telegramme.

Brandt sitzt im Bett, streicht rasch die Haare aus der Stirn. Im Augenblick ist er munter und Herr seines Kopfes. Im nächsten Augenblick springt er mit einem Satz aus dem Bett.

„Das ist verrückter Traum! Capponi schickt Flugzeuge nach Albanien? In was für einer gottverlassenen Welt haufen wir eigentlich! Die Leute da drüben sind anscheinend im Begriff, sich selbst in die Luft zu sprengen!“

Brionne macht ein nachdenkliches Gesicht. „Ich habe Ihnen schon heute nacht meine Befürchtungen nicht verschwiegen... Haben Sie die andere Depesche gelesen? Von unserm Chef...“

Brandt überfliegt das zweite Blatt: „... daß in Anbetracht der angespannten Lage der Präsident der Republik für die Dauer Ihrer Abwesenheit von Frankreich meine Person mit der Leitung des Außenministeriums betraut hat. Baron Saint Brice.“

Dunkler Verdacht umschleicht Brandt. Die Narbe auf seiner Stirn bekommt plötzlich tiefere Färbung. Will man in Paris Leon Brandt ausschalten? Konnte der Staatssekretär, dem Brandt alles übergab und dem er vertraut, nicht die Geschäfte fortführen? Nein, nicht ungerecht werden! Das Parlament hält sich an den verantwortlichen Minister, nicht an den Staatssekretär. Aber ausgerechnet Saint Brice...!

„Sprechen Sie offen, Brionne. Ist Frankreichs Außenpolitik bei dem alten Herrn gut aufgehoben?“ fragt er mit starker Unruhe.

Brionne zögert. „Ehrlich gesagt — Sie wären mir jetzt in Paris lieber. Der Baron wäre vor fünfzig Jahren, noch vor zwanzig Jahren ein ausgezeichnete Regisseur gewesen, aber heute...?“

Ja, so ist es. Saint Brice lebt in und von der Vergangenheit... Brandt steht jetzt nebenan in der Badewanne und läßt aus der Brause Wasserläche über seinen Körper herabtauschen. Durch die halb offene Tür spricht er weiter auf den Botschafter ein, der drinnen am Fenster steht. „Heute abend wird selbstverständlich zurückgefliegen! Laroque wird ja bis dahin die Riste startbereit haben. Was, um Himmelswillen, sollen Capponis Kampfschwärmer in Albanien! Bittiges Druckmittel, um Belgrad müde zu machen?... Brionne, wie ich diese Gebärden hasse! Spiel wider Männer! Dahinter stehen doch nur hochlachende Vöcker!... Passen Sie auf, Brionne, Belgrad läßt sich jetzt nicht lumpen und setzt seine Kampfflieger ebenso vergnügt in Marsch! Wie leicht gleich noch ein paar Infanteriedivisionen!“ Das Wasserplätschern im Badezimmer hört auf. Aber Brandts Stimme hinter der Tür klingt weiter. „Unseliger Erdteil, dieses Europa! Macht! Gewalt! Verstaubte Methoden! Es war ja immer so! Wer soll's ändern!“

Ironisch und böse dröhnt im Badezimmer das Gelächter. Gleich darauf kommt Brandt ins Schlafzimmer, während er das Hemd über den nackten Oberkörper streift. „Brionne, können Sie sich ausmalen, wie sehr alle Staatsmänner Europas mit grauen Gesichtern an ihren Tischen hocken? Es war so schön und friedlich in Europa! Dieser verwünschte Balkan! Jawohl, sehr fried-

lich war's in Europa! Die Pariser Barotverträge haben ein wahres Eden aus unserm Erdteil gemacht! Diese fünfzehn Jahre sind nichts als ein einziger Freudenrausch gewesen, nicht wahr?“ Das ironische Geächel schallt von den Wänden zurück. „Eine neue Welt mit frischgewaschenen Menschen sollte aufgebaut werden, nicht wahr? Hat man in Paris nicht Herrn Clemenceau ein pompöses Denkmal gesetzt? Diesem Hassler und Gewaltkünstler! Das wird Frankreich eines Tages teuer zu stehen kommen! Und Herr Wilson! Ah, diese ganzen Weisen von Versailles! Aber inzwischen ist den europäischen Menschen die Dreckschmutz bis zu den friedentriefenden Lippen gestiegen! Und heute sind wir Gott sei Dank so weit, daß Kanonen auffahren, Kampfflieger losgeschickt werden. Überall wartet man schon auf die Nordbefehle. Alles zur höheren Ehre der Nationen! Es wird höchste Zeit, daß ich über's Wasser zurückkomme, Brionne. Ich bedauere nur, daß man sich noch nicht von Kontinent zu Kontinent hinüberschleppen kann! Denn es kracht schon in allen Fugen!“

Brionne hat schweigend zugehört. Er beißt auf seine Morgenzigarre, die ihm nicht schmecken will. „Sagen Sie, lieber Brandt — natürlich nur theoretisch gesprochen — glauben Sie, daß das französische Volk im gegebenen Augenblick marschieren würde...?“

Brandt, der vorm Spiegel steht, wendet sich um. striegelt sein Haar weiter, während er den Botschafter, mit dem er sehr befreundet ist, gespannt ansieht. „Nein“, sagt er dann langsam. Er dreht sich wieder dem Spiegel zu und lächelt Brionnes Spiegelbild zu. „Das heißt... es würde marschieren, wenn niemand da wäre, der lauter trommeln kann als die Generale!“

Brionne tritt langsam hinter den Freund und legt die Hand auf seine Schulter. „Bewahre uns der Himmel, daß die Generale zu trommeln Anlaß hätten. Aber glauben Sie im tiefsten Herzensgrund, daß die Massen der europäischen Völker wirklich die unerhörte Solidarität aufbringen würden, ohne die jeder Sturmhauf gegen Krieg und Kriegsgefahr sinnlos und selbstmörderisch wäre?“

„Daran glaube ich wie an mich selbst“, erwiderte Brandt. Er knöpft das blaue Jackett zu. „Kommen Sie, Brionne, mein Telegramm an Saint Brice muß fort.“ — In diesem Augenblick tritt der Botschaftsrat ein: „Ich verstehe unsere Regierung nicht“, sagt er sichtlich beunruhigt. „Jetzt hat sie an Capponi ein Ultimatum geschickt! Eben funkt uns Paris eine Abschrift davon.“

Der Botschafter überlegt das hingereichte Telegramm. Brandt steht mit einem Sprung hinter ihm und liest mit. Sein Gesicht versteinert sich langsam. Was da steht, liest sich ja wie der zweite Akt einer schrecklichen Tragikomödie! „... Befehl vom Wunsche nach gemeinschaftlicher Völkerarbeit glaubt die französische Regierung nicht absteils stehen zu dürfen, wenn kleinere Nationen einem übermäßigen Druck durch eine Großmacht ausgesetzt werden. Frankreichs Regierung erwartet, daß die Regierung Italiens bis morgen drei Uhr nachmittags die vom König Südslawiens geforderte Zusage erteilt. Der friedlichen Weiterbehandlung liegt dann der Weg gebnet.“

„Ja, natürlich! Der Weg wird dann geebnet und blühblank geschweert!“ Brandts Stirnrunzle hat sich gefährlich verdickt und gerötet. „Alle guten Geister haben Saint Brice verlassen! Das ist bereits halber Kriegszustand!“

Der Botschafter fährt sich über die Stirne. „Auf solche Ueberstürzung war ich allerdings nicht vorbereitet...“, sagte er leise und betroffen.

Brandt ist schon in die Kanzlei hinübergeeilt. Als Brionne dort eintritt, sieht er ihn schon schreibend am Tisch sitzen. Sein Gesicht ist plötzlich schmal und verzerrt. Aber aus seinen grauen Augen schließt eine dunkle Flamme.

„... Ultimatum an Capponi macht mich sprachlos!“ wirft sein Bleistift aufs Papier. „Decke solche Politik nie und nimmer mit meinem Namen! Wiederhole, daß für mich und Masse des französischen Volkes jeder Appell an eine leicht möglich scheinende Waffenentscheidung undiskutabel ist! Capponis Nachgeben durchaus unwahrscheinlich, jede Psychologie spricht dagegen. Affäre wird also mit güttem Bruch zwischen Paris und Rom enden oder mit schwerer moralischer Unterbilanz für Frankreich! In beiden Fällen wird Ihr Kabinett ohne Gefolgschaft sein! — Starte heute abend zum Rückflug. — Leon Brandt.“

„Bitte, lieber Brionne, lassen Sie die Depesche doppelt chiffrieren und ohne Zeitverlust funken.“

Der Botschafter überliest die Sätze. Sie tanzen par seinen Augen wie hämische Teufel.

VII.

Wie war das Pariser Ultimatum, das Brandt den Aem verfehle, über Nacht zustande gekommen?

Das Kabinett hatte in seiner Nachtsitzung zunächst jenen aufmunternden Beschluß gefaßt, der die Belgrader Herren wieder aufatmen ließ. Ohne Kampf war das freilich nicht vonstatten gegangen. Menard und Champelle, die beiden sozialistischen Minister, hatten sich wie Tiger dagegen gewehrt, daß man den Südslawen Avancen machen sollte. Für ihre Partei war die Zeit derartiger Ultimaten, hinter denen schon das Klirren der Bajonette hörbar war, längst vorüber. Aber Saint Brice hatte die anderen zwölf Minister überzeugt, daß es noch ein weiter Schritt bis zum Waffenklirren sei, wenn man sich dagegen verwehrte, daß Italien einen erpressterischen Sieg über den Belgrader Freund zusammenrührte. Die beiden Sozialisten waren an die Wand gedrückt.

Fortsetzung folgt.

Vor Gericht.

„Großkampftag“.

„Am 19. Oktober war in St. Leonhard beim L. ein Dreschertanz, welcher mit der üblichen Kauferei endete,“ so beginnt die Anklageschrift gegen Karl St., der wegen gefährlicher Drohung, Uebertretung des Waffenspatentes und leichter Körperverletzung angeklagt ist und sich vor dem hiesigen Schöffensenate (Vors. Hofrat Soof), zu verantworten hat. Eingeladen war St. bei L., aber plötzlich pappte es diesem nicht mehr, warum will er nicht wissen, doch wie die Zeugen aussagen lauten, weil er „recht rausflüchtig“ war.

Vors.: „Also Dreschertanz war und natürlich war da niemand mehr nüchtern unter Euch? Und der Wirt, war der nüchtern?“
Angekl.: „A net.“
Vors.: Na das kann ich mir denken und damals hatten Sie einen sogenannten Krieger bei sich gehabt. Das werden Sie ja nicht wissen, was das ist, na halt so ein Messer, das trägt man hinten in der Hosentasche, es ist in einem Futteral und wenn man ihn braucht, jagt man ihm raus und schießt den andern ein bißel.

Und St. hat damals auch beim Dreschertanz das Messer ein bißel gezogen und den Wirt ein wenig bedroht.
„Ich schieß ihn ab!“ droht er. Währenddessen aber liegt der Wirt 2 Stunden bewusstlos im Zimmer, denn vor dieser Drohung hat's eine kleine Schlacht gegeben, bei der St. u. Co. ein wenig die Möbel zertrümmert und die brennende Lampe vom Plafond hinuntergerissen haben. Es kann von Glück geredet werden, daß dabei nur eine Ohnmacht des Wirtes das Endziel war und nicht ein noch viel größeres Unglück geschehen ist.

Angekl.: „I hab nur finster g'macht, weil i mi g'süacht hab!“
Vors.: „Ja warum seids dann hingangen, Dackel! und übrigens g'süacht? Ihr süachts Euch? Das ist erst die richtige Heß für Euch, da wirts erst schön und a Salzburger ist er a noch dazu, da will er sich g'süacht haben, gehns sehns Ihna, Sie Furchtsamer!“

Aber die Schlacht hat doch nicht so schrecklich für St. geendet, als man zum Anfang der Verhandlung vermeinte. Da man nicht recht weiß, wer den verhängnisvollen Schlag gegen den L. geführt hat, wurde St. von dieser, ebenso von der Anklage der gefährlichen Drohung und der Uebertretung des Waffenspatentes freigesprochen und nur zu 14 Tagen schweren Kerker verurteilt.

Rum mit Tee.

Franz Sp. weilte bei seinen Eltern auf Besuch und der des Trinkens ganz Ungewohnte, trank hier einen... Tee mit Rum, wie er sagt, einen Rum mit Tee, wie der Vorsitzende Hofrat Soof dazu bemerkt. Und dieser Tee war von sehr üblen Folgen für den jungen Burschen. Denn als er abends mit seinem Fahrrad wieder nach Hause fuhr, leuchtete der genossene Geist in seinem Hirne, daß er es nicht für nötig fand, sein Rad zu beleuchten. Er fuhr in angeregter Stimmung und in rasendem Tempo heim nach R. Da mitten im Wege stellte sich ihm Gendarmerieinspektor Demuth entgegen, da Sp. fast Passanten überfahren hätte. Doch Sp. begann zu toben und nur mit Mühe konnte er auf das Kommando gebracht werden.

Angekl.: „I woas net was mir eing'faun ist, i war betrunken und hab nächsten Tag niz mehr g'wußt. I war ganz weg, wie i aufg'macht bin und g'ehn hab, daß i in Arrest bin.“

Aber auch der Gendarmerieinspektor gibt an, daß Sp. stark angeheitert war und so geht die Sache für ihn noch g'müßlich ab. 1 Monat bedingt mit dreijähriger Bewährungsfrist. Der Angeklagte steht verständnislos da.

Vors.: „Nehmens das bißel Verstand, was Sie haben zusammen. 1 Monat, haben Sie, wann Sie sich brav auf-führen, brauchens aber die Strafe net abtzen. Also saujens nimmer und gehns jetzt heim. Verstehens mi?“
Aber auch sein „jo“ und sein „Pfuiat Gott“, kann niemanden davon überzeugen, daß er das Urteil wirklich verstanden hat...

Was steckt hinter der Arbeitsdienstpflicht?

Als wir noch einen Kaiser hatten, der uns „mit weiser Hand“ in den Weltkrieg und all das Elend, das aus ihm erwachsen ist, führte, mußten alljährlich im Frühjahr die militärpflichtigen jungen Leute zur Assentierung gehen, und jene, die als „tauglich“ erklärt worden waren, hatten im Herbst zum Militär einzurücken, mußten den „Rock des Kaisers“ anziehen und sich drücken lassen, um zu lernen, wie sie für Gott, Kaiser und Vaterland ihr Leben zu opfern haben werden. Und als dann der Krieg mit seiner ganzen Furchtbarkeit tobte, wurden in immer kürzeren Zwischenräumen Nachbesen unter den Männern gehalten, die früher einmal bei der Assentierung als nicht tauglich befunden worden waren.

So wie damals die Menschen für das Heer, so sollen sie jetzt zur Leistung der „Arbeitsdienstpflicht“ assentiert und kaserniert werden.

In den Kasernen sollen sie „Unterkunft und Kost“ erhalten, wofür sie beim Straßenbau, bei Wädhachregulierungen, Meliorationen und ähnlichen Arbeiten verwendet werden sollen, ohne dafür einen Geldlohn zu erhalten. Jährlich sollen etwa 60.000 Arbeiter solcherart assentiert werden, um ihre „Arbeitsdienstpflicht“ zu erfüllen, deren Einführung von der Heimwehr gefordert wird.

Diese Forderung ist nicht neu. Sie wird draußen im Reich von den Hakenkreuzlern schon seit Jahren gefordert. Die Heimwehr hat also diese Forderung von den reichsdeutschen Hakenkreuzlern abgeguckt und in ihr Programm aufgenommen, das kürzlich der Herr Starhemberg der Regierung übermitteln hat. Und zwar in Form eines Ultimatum. Sollte die Regierung dieses „Programm“ der Hakenkreuzler nicht in kurzer Zeit erfüllen, dann werde es die Heimwehr durch einen „Volksaufmarsch“ erzwingen. Geseht den Fall, es käme wirklich zu diesem Volksaufmarsch, von der Herr „Fürst“ Starhemberg angedroht hat. Wer wären dann die Menschen, die sich an dem „Volksaufmarsch“ beteiligen würden? In der Hauptsache doch jene verblendeten Arbeiter und Angestellten, die sich von den Führern der Heimwehr, von den Offizieren und Adelligen einreden haben lassen, daß sie es seien, die dem armen Volke helfen wollen und werden. In Wirklichkeit ist es diesen Führern aber doch nur darum zu tun,

ihre bevorzugten Stellungen, die sie vor dem Kriege innehatten und die sie durch den Umsturz verloren haben, wiederzuerlangen.

Dazu sollen ihnen die Arbeiter und Angestellten verhelfen, die sich von der Heimwehr haben einfangen lassen. Und diese Arbeiter und Angestellten, also arbeitende Menschen, würden, wenn der „Volksaufmarsch“ wirklich stattfände, aufmarschieren, um die Regierung zu zwingen, das „Wirtschaftsprogramm“ der Heimwehr zu verwirklichen und somit auch den Arbeitern die „Arbeitsdienstpflicht“ aufzuheben; ein Jahr lang eine Art von Arbeitssoldat sein zu müssen, der für die schwere Arbeit, die er zu leisten

hätte, nicht mehr als die Unterkunft in der Kaserne und die Menage bekäme!

Man kann ja verstehen, daß der Herr Starhemberg für die Wiedereinführung der Robot in dieser modernen Form schwärmt. Er ist ja als „Fürst“ ein Nachkomme jener Adelligen, auf deren Gütern die Bauern haben die Robot leisten müssen, wofür sie keinen Lohn, sondern Stockprügel erhielten, wenn sie nach Ansicht des „gnädigen Herrn“ oder seines Fromwogts zu wenig gearbeitet hatten.

Die Revolution vom Jahre 1848 hat der Robot ein Ende gemacht. Jetzt möchte sie der Herr Starhemberg mit Hilfe der Hakenkreuzler wieder einführen.

Natürlich nun für die Arbeiter und für die Söhne der Kleinbauern und der landwirtschaftlichen Arbeiter. Aber beliebt nicht für selbsteiglichen und für die Angehörigen der „höheren Stände“, die ja im „Ständestaat“, den die Heimwehr einträchtig mit dem Herrn Seipel anstrebt, herrschen sollen.

Was sich also hinter der Forderung nach Einführung der Arbeitsdienstpflicht verbirgt, ist nichts anderes als der Ausfluß tiefsten Hasses gegen die Arbeiterklasse und deren erworbene Rechte. Darauf hat es der Starhemberg und mit ihm das ganze Unternehmertum abgesehen. Man lese doch nur die folgende Stelle aus dem Wirtschaftsprogramm der Heimwehr.

„Die Meinung, daß die Arbeitslosigkeit eine vorübergehende Krisenerscheinung sei und daß die Wirtschaft aus sich selbst heraus dieses Uebel überwinden werden, ist falsch. Diese Auffassung hatte zu einer Zeit Geltung, als der Arbeitsmarkt durch das freie Spiel von Angebot und Nachfrage beherrscht wurde. Heute, da der Arbeitsmarkt durch Gewerkschaften und Kollektivverträge und durch die Stillstandsprämie der Arbeitslosenunterstützung kartelliert ist, ist eine selbsttätige Überwindung der Arbeitslosigkeit undenkbar.“

Man sieht also, wogegen sich der Haß dieser Herrschaften richtet; gegen die Gewerkschaften, gegen die Kollektivverträge und gegen die Arbeitslosenunterstützung. Sind diese einmal beseitigt, dann — so hoffen die Fürsten, Grafen und Offiziere und mit ihnen alle Feinde der Arbeiterklasse — müssen die Arbeiter schufsen und kuscheln!

Aber diese Arbeitsdienstpflicht ist rein wirtschaftlich betrachtet ein Unsinn.

Starhemberg verlangt die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht. Man solle die Arbeitslosen assentieren wie einst zum Heer und sie verpflichten, ohne jeden Arbeitslohn, nur gegen Kost und Quartier, Zwangsarbeit zu leisten. Starhemberg will die Arbeitsarmee zu Straßenbauten und Meliorationsarbeiten verwenden.

Woher das Geld dazu kommen soll, untersucht er nicht.

Solche Arbeiten kosten ja nicht nur den Arbeitslohn, sondern ungefähr das Dreifache des Arbeitslohnes. Hat man

das Geld zu solchen Arbeiten, so braucht man keine Arbeitsarmee — es werden sich genug Arbeitslose zu ihnen melden. Hat man das Geld aber nicht, was soll man dann mit der Arbeitsarmee anfangen?

Aber die Rechnung des Herrn Starhemberg, der da meint, die Erhaltung der 60.000 Mann der Armee der Arbeitspflichtigen komme dem Staate billiger zu stehen, stimmt nicht. Das haben ihm sogar bürgerliche Blätter vorgerechnet. Nach den deutschen Berechnungen kostet ein Arbeitsloser dem Reich — und dort ist die Arbeitslosenunterstützung höher als in Oesterreich — einschließlich des Verwaltungsaufwandes 960 Mark im Jahre. Seine Naturalverpflegung aber würde auf 1400 Mark zu stehen kommen. Nach anderen Berechnungen wurden beim Bau einer Landstraße, die vier Millionen Mark kostet und 360 Arbeiter acht Monate lang täglich acht Stunden beschäftigt (Taglohn 10 Mark), durch Arbeitslosen ohne jede Löhnung und nur gegen Verpflegung und Wohnung bloß 0.7 Millionen Mark erspart werden können. Aber nur unter der Voraussetzung, daß die Arbeitslosen das gleiche leisten, wie die Lohnarbeiter. Es ist jedoch viel eher anzunehmen, daß durch Verzögerung der Arbeit und schlechte Leistungen der Straßensbau noch teurer zu stehen kommt als bei freier Arbeit.

Aber dergleichen Erwägungen haben im Kopfe des Herrn Starhemberg keinen Raum. Ihm handelt es sich darum,

die Gewerkschaften und die Kollektivverträge zu zerschlagen und die Robot, die unentlohnte Zwangsarbeit wieder einzuführen!

Eine Arbeitsarmee, die man zu jedem Streikbruch kommandieren könnte — das ist das wirtschaftliche Programm der Heimwehr. Welchen nur halbwegs vernünftigen Arbeiter geillst es demnach, daß dieses Heimwehrprogramm verwirklicht werde?

SCHICHT
RADION
WÄSCHT ALLEIN
UND.



Wäsche weißer noch als Schnee,
Prägt man sich ein das A-B-C:

- a Löse Radion in kaltem Wasser auf
- b Koche die Wäsche 20-30 Minuten
- c Schwemme erst warm, dann kalt, bis klares Wasser bleibt.

WEISSER

Aus der Geschichte der Medizin.

Sonderausstellung im St. Pölten Museum.

Wie alljährlich, beabsichtigen die städtischen Sammlungen auch heuer in den Räumen des städtischen Museums eine Sonderausstellung zu veranstalten. Die heurige Ausstellung, die gemeinsam mit dem Stadtphysikat vorbereitet wird, soll die Heilkunst und die Sanitätspolizei der vergangenen Jahrhunderte zum Gegenstand haben. Die städtischen Sammlungen und das Archiv der Stadt St. Pölten besitzen reiches, bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts zurückreichendes Material zu diesem Thema. Ist doch die Bibliothek und das Archiv des alten chirurgischen Oremiums (der Junst der Wundärzte) im Viertel ober dem Wienewald anlässlich der im 19. Jahrhundert erfolgten Auflösung dieser Vereinigung in den Besitz der Stadtgemeinde St. Pölten übergegangen. Hierzu kommen die zahlreichen, im Archiv der Stadt St. Pölten aufbewahrten Dokumente zur Geschichte der Seuchenbekämpfung in früheren Zeiten. Auch einige der sogenannten „Pestbriefe“ werden zur Schau gestellt werden können. Voraussetzlich dürfte es auch möglich sein, das eine oder andere Stück aus der berühmten Breitauerschen Sammlung „Medicina in nummis“ als Leihgabe zu zeigen.

Indem schon jetzt auf diese zu Anfang April beginnende Ausstellung aufmerksam gemacht wird, ergeht auch auf diesem Wege an die Bevölkerung, insbesondere aber an die Herren Ärzte und Apotheker die Bitte, das Unternehmen dadurch zu fördern, daß auf das Thema bezügliche Gegenstände als Leihgaben zur Verfügung gestellt werden. Solche werden jederzeit bei der Abteilung V des Magistrats Sankt Pölten (Karmeliterhof, Erdgeschos) entgegengenommen.

Der Kleinbauer

Das Viehverkehrsgesetz gefällt dem Minister, aber es nützt nichts.

Nach dem Bericht des „Bauernbündlers“ vom 30. Jänner L. J. hat Minister Dollfuß folgendes über das Viehverkehrsgesetz gesagt:

„Im Grunde genommen handelt es sich beim Viehverkehrsgesetz um ein reines Passiercheinssystem. Es ist selbstverständlich, daß eine Maßnahme von dieser Bedeutung anfangs von Reibungen und Widerständen und gelegentlich von Mißbräuchen, denen aber durch strenge Kontrollmaßnahmen entgegengetreten wurde, nicht frei sein kann. Es soll keineswegs geleugnet werden, daß die Anwendung des Viehverkehrsgesetzes hin und wieder eine Härte bedeuten kann, aber im ganzen und großen stellt es eine Maßnahme dar, die geeignet ist, dauernde Grundlage zur Regelung unseres Viehverkehrs zu sein. Man kann sich kaum vorstellen, was dieses Gesetz verhütet hat; es hat sich trotz mancher Schwierigkeiten glänzend bewährt.“

Ist das wahr? Hat sich das Gesetz wirklich so glänzend bewährt? Schauen wir einmal!

Im Herbst wurde mit viel Tamtam das Viehverkehrsgesetz beschlossen. Es bestimmte, daß der Auftrieb auf die Märkte Wien, Wiener-Neustadt, Linz, Graz, Salzburg und Innsbruck nicht mehr frei sein sollte. Nur wer die Zustimmung der Viehverkehrskommission hat, darf sein Vieh auf einen der geschützten Märkte bringen. Dadurch wollte die Regierung das Angebot einschränken, um die Preise erhöhen zu können. Das Gesetz versagt aber. Es wird viel mehr Vieh angemeldet als zugelassen. Das zeigen die Ziffern:

In der Zeit von	Rinder		Schweine	
	angem.	bem.	(lebd. u. gestoch.)	angem. bem.
3. bis 9. Jänner	7.216	1.833	17.736	11.137
10. bis 16. Jänner	7.945	1.910	21.969	11.137
17. bis 23. Jänner	10.344	1.880	23.663	12.958
24. bis 30. Jänner	12.372	1.814	27.282	11.742

Wenn es so weitergeht, wird das Gesetz aufgehoben werden müssen. Es ist unmöglich, die ganze Menge des Viehs, das angemeldet wird, vom Markt fernzuhalten. Eine solche Wirkung haben wir vorausgesetzt. Um das Angebot einzuschränken, will die Regierung Vieh kaufen. Sie will 3000 Stück Viehvieh aufkaufen. Rund 700 Stück sind schon gekauft worden. Das Vieh wird verwurstet. Die Wurst wird dann durch die Winterhilfe an die notleidende Bevölkerung abgegeben. Diese Aktion ist sicher zu begrüßen. Sie wird aber gar nichts nützen. Auch die „Bundeswurst“ wird das Ueberangebot nicht einschränken können. Die Vorschläge der Sozialdemokraten wären besser gewesen als das Viehverkehrsgesetz. Die Christlichsozialen haben unseren Vorschlag, Mastanstalten zu errichten, abgelehnt. Ihr Gesetz aber versagt. Die Bauern können daraus ersehen, daß die sozialdemokratischen Vorschläge besser sind als die christlichsozialen. Das Viehverkehrsgesetz war ein Schlag ins Wasser. Es hat nichts genützt und auch die „Bundeswurst“ kann daran nichts ändern. Das ganze nennt der Minister einen Erfolg. Er muß schon sehr bescheiden geworden sein. Noch mehr solche Erfolge und der österreichische Bauernstand ist ganz zugrunde gegangen.

Prämien für die Beschäftigung von Arbeitslosen in der Landwirtschaft.

Seit Jahren geben einzelne Industrielle Bezirkskommissionen an bäuerliche Betriebe, welche Arbeitslose für eine bestimmte Zeit beschäftigen, sogenannte Ueniern- oder Umschulungsprämien. Nun hat das Ministerium für soziale Verwaltung einen Erlaß herausgegeben, durch welchen die Gewährung solcher Prämien neu geregelt wird. Um einer größeren Anzahl von Arbeitslosen eine Beschäftigungsmöglichkeit in der Landwirtschaft zu verschaffen, werden diese Prämien von nun an nicht nur an bäuerliche Betriebe, sondern an alle landwirtschaftlichen Betriebe gewährt.

Diese Prämie beträgt bei einer Beschäftigungsdauer von mindestens 6 Monaten 150 Schilling. Für die einzelnen Arbeitsperioden wird die Prämie wie folgt festgesetzt: Für die Rüben-Grünarbeit, wenn die Beschäftigung mindestens 6 Wochen gedauert hat 50 Schilling. Für die Getreideernte, wenn die Beschäftigung mindestens 4 Wochen gedauert hat 25 Schilling. Für die Rüben- und Hackfruchternte, wenn die Beschäftigung mindestens 6 Wochen gedauert hat 30 Schilling.

Eine weitere Neuerung, die vom Standpunkt der Arbeitslosen sehr zu begrüßen ist, besteht darin, daß diese Prämie nicht dem Arbeitgeber allein zufällt, sondern zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geteilt werden muß. In dem Erlaß ist folgende Aufteilung festgesetzt: Von der Prämie von 150 Schilling erhält der Arbeitslose 100 Schilling, von der Prämie von 50 Schilling — 35 Schilling, von der Prämie von 30 Schilling — 20 Schilling und von der Prämie von 25 Schilling — 15 Schilling als Anteil. Die Prämien sind in erster Linie für Arbeitslose, die im Genuße der Unterstützung stehen, gedacht, jedoch sind Ausnahmen zulässig, so daß auch ausgesteuerte Arbeitslose und solche, welche infolge ihres jugendlichen Alters überhaupt noch keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben, in die Prämienaktion einbezogen werden können. Ueber die Zuerkennung solcher Prämien entscheidet die zuständige Industrielle Bezirkskommission. Der Erlaß bestimmt ausdrücklich, daß Prämien nur für solche Arbeitslose gegeben werden, die von einem Arbeitslosenamt vermittelt wurden.

Es ist daher jenen Arbeitslosen, welche in die Landwirtschaft gehen wollen und auf die Prämien reflektieren, zu empfehlen, sich beim zuständigen Arbeitslosenamt für die Vermittlung in die Landwirtschaft vormerken zu lassen. Die Wirksamkeit dieses Erlasses erstreckt sich vorberhand nur auf die Sprengel der Industriellen Bezirkskommissionen Wien und Eisenstadt, kann aber im Bedarfsfalle auch auf die Sprengel anderer Industriellen Bezirkskommissionen ausgedehnt werden.



In Hitlers Sumpfniederungen.

In der Zeitschrift „Das Großdeutsche Reich“ wirft Dr. Eduard Stadler dem Hitler vor, daß sich unter seiner Führung die nationalsozialistische Bewegung „in die lebensgefährlichen Sumpfniederungen des Massenwahns verliere“. Er schreibt dann, daß Hitler selbst an seine Diktatorföndung gar nicht mehr glaubt.

Jugendführer bei den Nazis.

Ein Skandalbeispiel für die Art, wie die Nationalsozialisten ihre „Führer“ aufstellen, berichtet die „Frankfurter Zeitung“. Dem 22-jährigen nationalsozialistischen Jugendführer Hermann Held unterstand die Werbung für die nationalsozialistischen Jugendgruppen aus Kreisen der Gymnasialisten und Lehrlinge. Held hat, wie jetzt festgestellt wurde, mindestens hundert Knaben, die seiner Führung anvertraut waren, zu sexuellen

Ausstreitungen verführt und zum Teil gewaltam mißbraucht. Er lockte sie unter dem Vorwand, er müsse ihnen einen Ausweis ausstellen oder Beiträge einheben, zu sich, um sie dann, teilweise mit Prügelein, seinen Zwecken gefügig zu machen. Unter den Opfern Helds befinden sich die Kinder — 12- bis 15-jährige Knaben — führender Beamten. Die Staatsanwaltschaft Rassel hat bereits Anklage erhoben.